Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 122 (1977)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

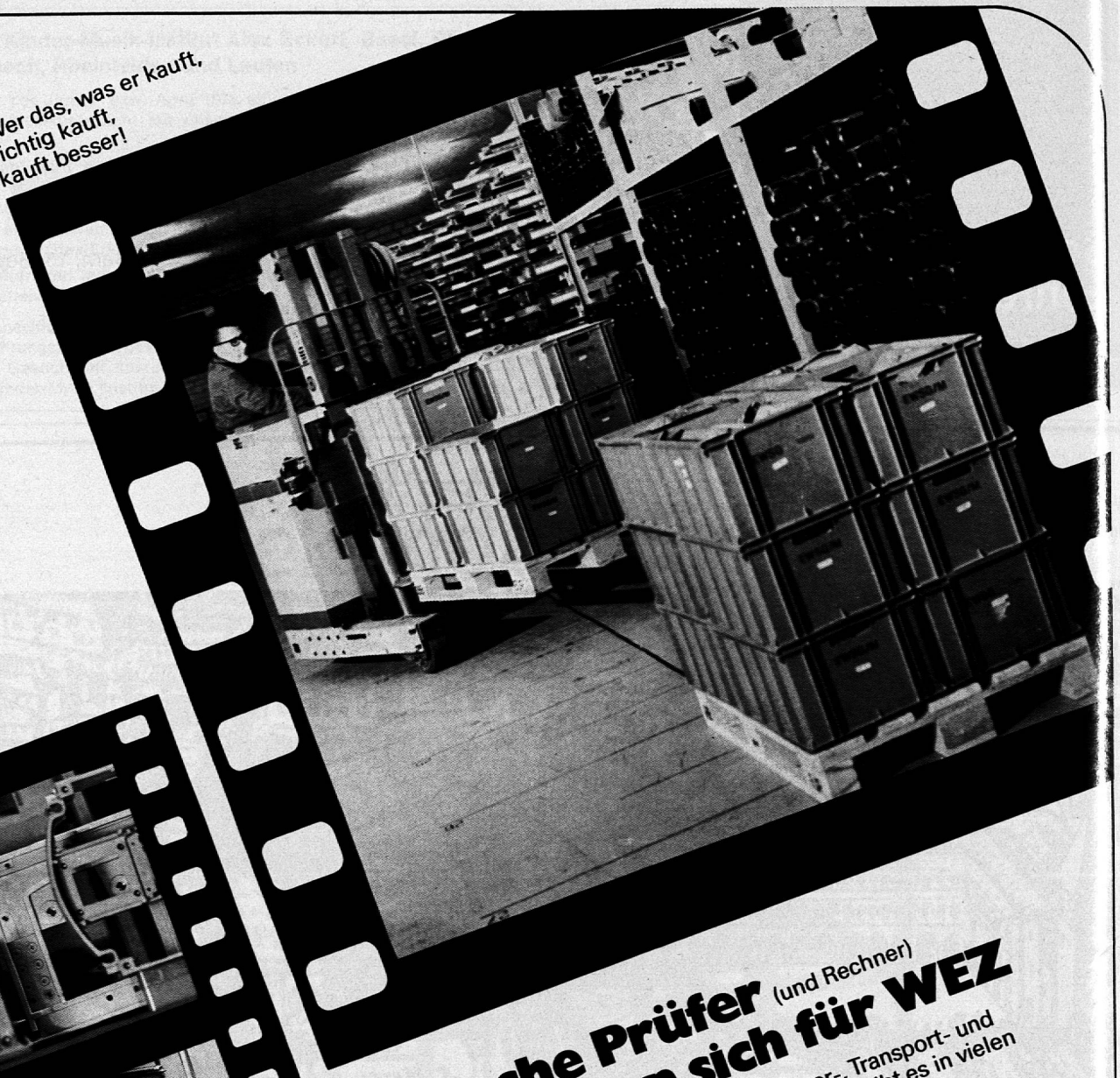
Bern, 15. September 1977

1170

Venedig – versinkende und verfallende Kulturstätte?

Internationale Hilfe ist vonnöten (vgl. S. 1211)

Wer das, was er kauft,
richtig kauft,
kauft besser!



Kritische Prüfer (und Rechner) entscheiden sich für WEZ

Wir sagen Ihnen, wie man preisgünstig Lager-, Transport- und Stapelprobleme löst! WEZ-Kunststoff-Behälter gibt es in vielen Dimensionen. Für jede Branche. Für jeden Zweck. Kurze Liefertermine und guter Service sind typisch WEZ. Fragen Sie uns an.

Weil wir zu den Grossen gehören und weil wir das notwendige Know-how haben, lösen wir jedes Kunststoff-Problem. Fachmännisch und mit guten Ideen. Stapelbehälter, Schubladen, Technische Teile, Haushalt-Produkte.

Gute Ideen sind Gold wert,
WEZ hat immer gute Ideen.

WEZ

WEZ Kunststoffwerk AG
5036 Oberentfelden, Tel. 064/43 17 51

Der Gute-Ideen-Coupon
Senden Sie mir Ihre Dokumentation über: Stapelbehälter. Schubladen. Techn. Teile, Haushalt-Sortiment.
(Gewünschtes bitte unterstreichen)

I 77 60.1

Titelbild: Ein Stich von Venedig im 18. Jahrhundert
Im Vordergrund der Campanile, der Markusplatz, San Marco und der Dogenpalast.
Einmal mehr «wirbt» die Titelseite der SLZ für eine gute Sache: diesmal für Hilfe zur Rettung venezianischer Kunstschätze, insbesondere für den schweizerischen Beitrag im UNESCO-Hilfsprogramm, die Restauration der Kirche San Stae.
Durch den Erwerb hochwertiger Schallplatten (oder Musicassetten) mit venezianischer Musik verschaffen Sie sich einen wiederholbaren Genuss und fördern «nebenbei» das Unterstützungsprogramm für dieses «grosse respecktable Werk versammelter Menschenkraft» (Goethe, 28. 9. 1786) – *Vergleiche Beitrag S. 1211*

Pestalozzi-Gedenkfeier SLV/ALV 1191
Kurzbericht (eine Sondernummer erscheint Ende Jahr)

Kurt Neumann: Völkerverständigung konkret 1193
In einer Zeit, da die Bundesrepublik Deutschland Schlagzeilen macht, da weder Vergangenheit noch Gegenwart zur Ruhe kommen, erhält die Praxis internationaler Begegnung durch Diskussion aktueller Fragen, wie sie auf dem «Sonnenberg» gepflegt wird, erhöhte Bedeutung

Dr. Bruno Meile: Sexualunterricht aus der Sicht von Jugendlichen 1195
Sexualität, auch ein in Vergangenheit und Gegenwart kaum bewältigtes Problem, kann aus dem Bildungsprozess nicht ausgeklammert werden. Anhaltspunkte über die Erwartungen Jugendlicher vermittelt die Befragung von gegen 3000 Rekruten.

Alfred Leuthard: Die Kinderfrage im Rahmen der geschlechtlichen Erziehung 1203
Diskussionsbeitrag eines herausgeforderten Lehrers

Schulwetterbericht 1205
Schule und Schulprobleme im Urteil Heranwachsender, befragt durch Jugendliche selbst

Hans Sommer: Wandern 1206

Dominik Jost: Projekt neuer Mathematikunterricht im Kanton Luzern 1207
(ein Bericht von der innerschweizerischen Reformfront)

Diskussion 1208
zur «Sommerzeit» / zum «Krokofant»

Dr. G. Albrecht« Hinweise zur medienkritischen Sendereihe des Schweizer Fernsehens 1210

Aktion zur Rettung venezianischer Kunstschätze 1211

Kurse/Veranstaltungen 1211

Pestalozzi-Feier 1977

*Kurzbericht über den Lehrertag in Birr und Brugg**

Der 10. September 1977, ein sonniger Herbsttag, war vom Morgen bis zum Abend dem Gedenken an den vor 150 Jahren verstorbenen Johann Heinrich Pestalozzi gewidmet. In siebenfacher Spiegelung wurde den (nach mehreren Appellen erfreulich zahlreich erschienenen) Teilnehmern die Gestalt Pestalozzis vergegenwärtigt:

– auf dem *Neuhof* mit seinem immer noch harten, gelben, lehmigen Boden durch den seinem pestalozzianischen Auftrag väterlich und umsichtig nachkommenden Heimleiter Martin Baumgartner,

– in der *Stadtkirche Brugg* durch den Vorsteher des Aargauischen Erziehungsdepartementes, Landstatthalter *Dr. Arthur Schmid,* der daran erinnerte, dass Pestalozzis Weg noch längst nicht zu Ende gegangen sei und dass wir seinen Mut, seine Tatkraft und Entschlossenheit heute mehr denn je brauchten.

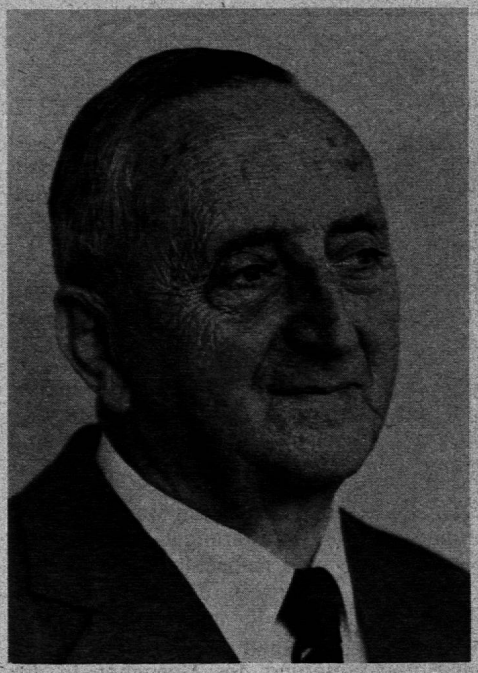
Die dritte Spiegelung durch *Bundesrat Ernst Brugger* beleuchtete die vom Menschen, Politiker und Pädagogen Pestalozzi an uns ergangene Herausforderung: «Für ihn (Pestalozzi) war Demokratie weniger eine Organisation denn eine menschliche Gesinnung. Toleranz und Bereitschaft zu persönlichen Verzichten zugunsten der Allgemeinheit, Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitmenschen waren für ihn selbstverständliche Voraussetzungen für das Gedeihen eines gesunden Staates ... Herausforderung der Demokratie bedeutet wohl vorerst einmal Herausforderung des Menschen in der Demokratie.»

Die vierte Spiegelung: *Dr. Dr. h. c. Emanuel Dejung* liess in seinen Dankesworten nach erfolgter Ehrung spüren, wie sehr ihn Pestalozzi ergriffen und zum Diener an seinem Werk gemacht hat.

Die fünfte Spiegelung: das gedankentiefe Sonett des Pestalozzi-Kenners *Adolf Haller,* musikalisch dicht vertont durch *Otto Müller* und überzeugend vorgetragen durch den *Chor der 4. Klassen des Seminars Wettingen* (Leitung: *Egon Schwarb).* Hier leuchteten Lebens-Leitmotive auf: «Du gingst auf Erden, der Geringsten einer ... im heissen Mühn, den Leidenden zu dienen ... Du gabst dich selbst, wo man um Groschen frug ... Es sprach in dir der ewige Weltenwille, der seine ganze Liebesüberfülle durch dich noch einmal zu den Menschen trug.» Solcher Vor- und Grundklang leitete über zu dem umfassenden Lebensbild Pestalozzis, das *Otto Müller* entwickelte. Es war, sechste Spiegelung, die Vision eines zutiefst von Gott ergriffenen Pestalozzi, der an die letztlich göttliche Natur des Menschen glaubt und so sein Tun im Grossen und Kleinen an ein von Gott gelegtes Fundament anketten kann und, indem er seinen Mitmenschen dient, zugleich Gott ehrt und dient. Die Stationen des äusseren und inneren Entwicklungsganges Pestalozzis, wie sie Otto Müller aus völliger Vertrautheit heraus eindringlich aufzeigte, wurden immer wieder wie durch ein Feuer erhellt mit Ausschnitten aus Pestalozzis Werk, die *Gotthilf Hunziker* verinnerlicht-auswendig gestaltete. So klang diese letzte (siebente) Spiegelung, nach den erschütternden Äusserungen Pestalozzis angesichts seines Todes, aus mit dem Kanon und Chorsatz von *Heinz Lau* «Lass die Wurzel unseres Handelns Liebe sein ...». In diesen Pestalozzianischen Lebenskosmos hinein fügten sich sehr gut die vom *Aargauer Quartett* vorgetragenen zwei Sätze aus Beethovens (auch er 1827 verstorben) Streichquartett opus 18, Nr. 4 in c-Moll.

Wer den Ablauf der Feier vom noch nebelverhangenen Morgen auf dem Neuhof bis zum warmen Glanz der Abendsonne in Brugg durchlebte (und für blosse «Repräsentanten» mag die Feier wohl zu lange gedauert haben!), der musste sich nach all den Spiegelungen fragen, wie er selber Pestalozzis Sinnen und Trachten, seinen Impetus und sein mitmenschliches Engagement widerspiegle. Mit Fug will deshalb der die Pestalozzifeier veranstaltende *Schweizerische Lehrerverein* (organisatorisch unterstützt vom *Aargauischen Lehrerverein)* durch eine Studiengruppe «Pestalozzi» versuchen, das Vermächtnis des durch Feiern nicht zu ehrenden Pädagogen in die Wirklichkeit des Erziehungsfeldes hineinzutragen. Und dieses Feld ist, wie der Boden des Neuhof, mit vielerlei scharfkantigen Steinen durchsetzt, und es bedarf grosser Weisheit und unermüdlicher Arbeit, um den Boden fruchtbar werden zu lassen. Wenn wir dabei ausgehen vom wahren Bild menschlicher Natur, wie es Pestalozzi erfahren und intuitiv erfasst hatte, mögen die Früchte reiner Menschlichkeit heranreifen, zwar ewig nie «in Massa, sondern individualiter von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz». Wenn möglichst viele der Mitfeiernden und der Ferngebliebenen sich hier engagieren, dann haben wir den vor 150 Jahren verstorbenen Pestalozzi nicht bloss geehrt, sondern verlebendigt. *L. Jost*

* Aus drucktechnischen Gründen kann diese erste Berichterstattung nur knapp ausfallen; die Texte der Ansprachen von Dr. Schmid, Bundesrat Ernst Brugger und Otto Müller werden in einer auf Ende Jahr geplanten Sondernummer der SLZ erscheinen. – Red.



Dr. Emanuel Dejung, Redaktor der Kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Pestalozzis

Sind Sie Mitglied des SLV? Jahresbeitrag Fr. 19.— (stellenlose Lehrer beitragsfrei), SLZ zum Mitgliederpreis!

Schweizerische Lehrerzeitung

122. Jahrgang
erscheint wöchentlich
am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Ehrung von Dr. phil. Dr. h. c. Emanuel Dejung

an der Pestalozzi-Gedenkfeier vom 10. September 1977 in Brugg
(im Auftrag des ZV SLV vorgenommen durch Dr. L. Jost)

Im Geiste vor Pestalozzi hintreten, hier und heute, dies ist eine Feuerprobe für die Lebendigkeit und Wahrheit unseres Denkens, für die Spannkraft und Echtheit unseres Wollens und Tuns.

Ist es möglich, zu bestehen vor seinem erzieherischen Feuer? Erdrückt uns oder stärkt uns die Unbedingtheit seines Wollens, sein Dienemut, die Kraft seiner den Menschen hinaufziehenden Liebe?

Unter Ihnen, sehr verehrte Anwesende, hat es viele, die jahre- und jahrzehntelang an Pestalozzi gewachsen sind, die um seinen Geist gerungen haben und, von ihm erfasst, in Stille und Bescheidenheit Kinder und Jugendliche unterrichten und erziehen; sie mögen ihren Dank finden im Heranreifen der köstlichen und zugleich so gefährdeten Frucht gebildeter Menschlichkeit.

Wer Pestalozzi begegnen will, muss sich in seine Schriften versenken, und er bedarf etwelcher Kenntnisse und erläuternder Hilfen, um sie richtig zu verstehen. Unser heutiger öffentlicher Dank als Lehrerschaft gilt einem hervorragenden Pestalozzi-Forscher, der all jenen, denen es um die Wahrheit von Pestalozzis Leben und Denken geht, unschätzbare Dienste geleistet hat und weiter leistet:

Sehr verehrter Herr Dr. Dejung, über 50 Jahre haben Sie an der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Pestalozzis mitgearbeitet. Als Historiker und Bibliothekar stellenlos, haben Sie 1926 scheinbar «zufällig», letztlich wohl durch glückliche Schicksalsfügung eine Arbeitsverpflichtung an der Pestalozzi-Ausgabe angenommen, die in der Folge zu Ihrer Lebensaufgabe, zu dem Sie erfüllenden Engagement geworden ist. Als Sie zwei Jahre später (1928) zum Leiter der Stadtbibliothek Winterthur ernannt wurden, führten Sie die Sie fesselnde Arbeit an Pestalozzis Schriftzeugnissen fort, und seit Ihrer vor zwölf Jahren erfolgten Pensionierung widmen Sie Ihre Zeit und Kraft wiederum ganz diesem redaktionellen Dienst. Redigieren, das heisst für Sie (im strengen Wortsinne) Texte druckfertig machen, sie zurück-führen in die vom Autor ursprünglich gewollte Form, es heisst, Schriftstücke in Ordnung bringen, die Sachverhalte darstellen, die Wahrheit herausstellen. In diesem Geiste haben Sie als Redaktor der Kritischen Ausgabe, seit 1938 als Nachfolger von Professor Feilchenfeld, für eine stattliche Reihe von Werkbänden (es sind die Bände 12 bis 28) und für 13 Briefbände die eigentliche und mass-gebende Verantwortung getragen. Dabei sind Sie nicht am Schreibtisch sitzen geblieben: Unermüdlich haben Sie auf Forschungsreisen – z. B. nach Wien, Melk, Linz, Salzburg, München, Nürnberg – Bibliotheken, Museen, Archive, Amtsstellen besucht und durchsucht und ebenso erstaunliche wie aufschlussreiche Funde gemacht. Gegen 3000 Briefe Pestalozzis, neben anderen Texten, hat Ihre mit Spürsinn und Beharrlichkeit unternommene Sammler- und Forscherarbeit zutage gefördert und allen Interessierten erschlossen. In Ihrem Arbeitszimmer, im Dachstock einer alten Winterthurer Villa (in der die Forstverwaltung untergebracht ist), wartet eine Fülle weiterer Materialien auf Verarbeitung, und wir hoffen, es sei Ihnen vergönnt, die bis 1980 noch zu veröffentlichenden vier Werkbände und zwei Nachtragsbände von Werken und Briefen zur Druckreife zu fördern. Über 12 000 Titel zu einer umfassenden Pestalozzi-Bibliographie liegen in Ihren Karteikasten aufgezettelt, ein nur von Kennern richtig zu ermessendes Zeugnis Ihrer ruhelosen Beschäftigung mit Pestalozzi, erfüllt von der Sorge, in ebenso kritischer wie liebevoller Sichtung und sorgfältiger Deutung die Wahrheit zu enthüllen. Wer immer gewillt ist, Pestalozzi ernst zu nehmen, bedarf solcher Offenlegung der Wahrheit – der Wahrheit des Textes, der Wahrheit der Lebensgeschichte, der Klarlegung aller Schritte und Stufen im Entwicklungsgange dieses ausserordentlichen Denkers und Menschen.

Vor Jahresfrist hat die Universität Bern durch Verleihung der Würde eines doctor honoris causa Ihre wissenschaftliche und editorische Leistung gebührend anerkannt. Als Nachfolger des Schulmeisters Glüphi müssten wir Ihnen, wenn es dies gäbe, die Würde eines magister honoris causa verleihen! In der Tat drängt es uns, Ihnen zu danken für Ihr Lebenswerk im Dienste Pestalozzis und all jener, die durch sein Zeugnis angeregt zum Werk der Menschenbildung ermutigt werden. Sie, verehrter Herr Dejung, sind als bescheidener, unverdrossener «Kärrner» auf dem Felde der Pestalozzi-Forschung, wie Sie sich bezeichnet haben, für uns zu einem unentbehrlichen Vorkämpfer für die Ideen des Denkers, Erziehers, Politikers und Menschen Pestalozzi geworden. Wir dürfen Sie als Wegbereiter und als Weg-Weiser (also als Lehrer im ursprünglichen Sinne) betrachten, als einen, der uns zeigt, was Pestalozzi seiner heillosen Zeit tatsächlich gab; Sie lassen uns damit zugleich erkennen, welcher Impulse und Kräfte unser fortschrittlich-rückständiges Jahrhundert immer noch und vor allem bedarf.

Sehr geehrter Herr Dr. Dejung, als sichtbares und sinnträchtiges Zeichen unserer Wertschätzung Ihres gerade auch für Lehrer bedeutsamen Werkes darf ich Ihnen diesen Abguss von Pestalozzis Lebendmaske überreichen. Dieses im Jahre 1809 dem Leben abgenommene Abbild ist für Sie in besonderer Weise viel-sagend und ausdrucksstark; wie wenige nur, dürfen Sie, hochgeschätzter Herr Dejung, durch Ihr gelehrtes und beseeltes Eindringen in die lebendige Wirklichkeit Pestalozzis dieses Symbol zu Recht und verdient besitzen, und Sie werden, als echter Pestalozzianer, diese Maske als innere Verpflichtung betrachten und annehmen . . .

Völkerverständigung konkret

Friedenssicherung durch Begegnung

Appelle, die Völker mögen sich verständigen und die Koexistenz zwischen Staaten verschiedener Gesellschaftsordnungen solle friedlich verlaufen, sind gewiss eine wichtige und auch häufig zu wiederholende Angelegenheit. Politiker und auch Pädagogen früherer Jahrzehnte verfuhren da oft anders. Es gab Erbfeindschaften, und diese wurden offiziell gepflegt. Diejenigen, die schon damals sich dagegen wandten, wurden zu Aussenseitern der Gesellschaft gestempelt, gar verachtet oder verfolgt. Da geht es heute im allgemeinen in den fortgeschrittenen Ländern schon erfreulicher und aufgeklärter zu, und auch die UNO hat ihren moralischen Anteil daran, dass Worte wie Frieden und Völkerverständigung keinen gefährlichen Klang für denjenigen mehr haben, der sie ausspricht und danach handelt.

Doch Appelle und Überzeugungen ist der eine Teil der Wirklichkeit; die Praxis hochgerüsteter Gesellschaften, Konflikte bergender Gegensätze und das fortbestehende Potential an Aggressivität und Zerstörungsbereitschaft bei vielen einzelnen ist der andere Teil. Die Frage lautet: *Was soll, was kann ergänzend geleistet werden, um den Appellen Geltung zu verschaffen, um Verständigung und friedliche Koexistenz mit Leben zu erfüllen?*

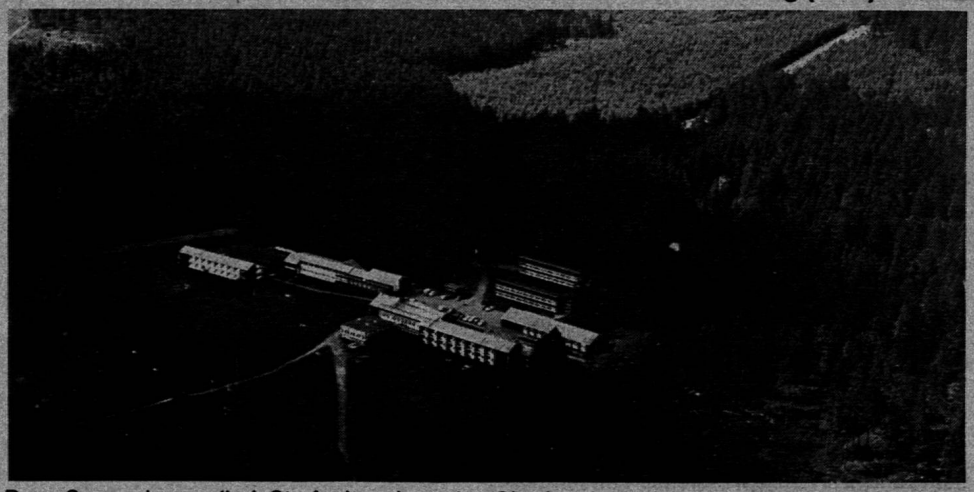
Es gibt da das weite Feld der *Pädagogik:*

– zum Beispiel mit der *Durchsicht und Aufarbeitung von Schulbüchern,* in denen über Nachbarvölker falsch oder einseitig oder abwertend berichtet wurde; dies soll nun korrigiert werden in der Zusammenarbeit von Experten.

– Es gibt ferner die Möglichkeit der *Behandlung von Vorurteilen* gegenüber anderen Menschen, Gruppen und Völkern und den Konsequenzen, die sie haben können, wie wir nur zu gut wissen, im Unterricht.

– Und es gibt den Weg der *aktiven Begegnung* mit Angehörigen anderer Völker; aktiv bedeutet hier nicht das vom Touristen üblicherweise gewohnte Hinnehmen fremder Landschaften und ihrer Bewohner, sondern das aktive Bemühen, mit Angehörigen anderer Völker, anderer Gesellschaftsordnungen, ins Gespräch zu kommen, sie kennenzulernen, Freundschaften zu gründen.

Zu den Aufgaben des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg (BRD)



Der «Sonnenberg» (bei St. Andreasberg im Oberharz) ist Stätte internationaler Begegnung. Jahraus jahrein treffen sich hier Jugendliche (insbesondere Lehrlinge der VW-Werke Hannover während des gesetzlichen Bildungsurlaubs) mit Altersgenossen aus verschiedenen europäischen Ländern. Erwachsene «Sonnenbergler» aus Europa und Übersee diskutieren regelmässig aktuelle Gesellschaftsprobleme.

Schule der Weltoffenheit

Als eine solche Schule der Weltoffenheit und des Abbaus von Vorurteilen kann mit Fug und Recht der «Sonnenberg» bezeichnet werden; eine Einrichtung auf den Höhen des Oberharzes, in der Bundesrepublik Deutschland, die seit über 27 Jahren aktive Völkerverständigung betreibt, ohne dabei jemals den Boden der Realitäten unter den Füssen verloren zu haben. Beherzte Pädagogen, Deutsche und Dänen, trafen sich 1949, um sich auszusprechen, um zu sehen, ob es Möglichkeiten der Verständigung gebe zwischen Angehörigen eines Landes, das die Welt mit Krieg und Vernichtung überzogen hatte, und einem kleinen Volk, das unter der Besatzung jenes Landes, Deutschland, gelitten hatte. Man erkannte bei diesen ersten Treffen, die, wie alle übrigen, die der Sonnenberg bis heute organisiert hat, «von unten» ausgingen, also von keiner Stelle empfohlen oder befohlen worden waren, dass Folgendes zu beachten war:

– Die Gespräche mussten in einem *Klima rückhaltloser Offenheit* geführt werden können;

– es durfte keine Scheu bestehen, auch *politische Probleme* anzusprechen;

– die *Teilnehmer der Gespräche mussten sich selbst einem Lernprozess unterziehen,* also einige Tage miteinander verbringen;

– es durften so wenig wie möglich Ablenkungen dieses Prozesses von aussen eintreten.

Unter diesen Umständen, so erkannte man, konnten solche Treffen erfolgreich sein; erfolgreich bedeutet, dass sie eine tiefergehende Wirkung bei den einzelnen zeitigten: Die Dänen waren überzeugt, dass die deutschen Gesprächspartner es mit der Bewältigung der Vergangenheit und der Verständigung ernst meinten, die Deutschen, dass sie in den Dänen Freunde und Helfer gefunden hatten. Erfolgreich bedeutete damals auch, dass die Beteiligten betroffen waren, dass sie *aktiviert* wurden, dass sie eine Chance erkannten in diesen Begegnungen, die in der Zukunft genutzt und ausgebaut zu werden verdienten. Und in der Tat: Der Gedanke verbreitete sich, und das Bedürfnis an solchen Treffen führte dazu, dass die Leute des Anfangs darangehen konnten, *eigene Tagungsstätten* zu errichten, *feste Programme* zu entwickeln, eine *organisatorische und institutionelle Basis* zu schaffen für die ständige Arbeit der Völkerverständigung über den Weg der intensiven Begegnung und mit den Mitteln des offenen Meinungsaustausches.

Jahr für Jahr kommen zu den Tagungen und Seminaren des Sonnenbergs nun etliche tausend Teilnehmer, manchmal nur aus zwei Ländern, vielfach jedoch aus mehreren Nationen; zuweilen mutet der Sonnenberg wie eine kleine UNO-Versammlung an. Es sind 60 internationale Veranstaltungen, die hier jährlich zehn Tage hindurch stattfinden, wobei Jugendliche und Erwachsene getrennte Häuser und Unterkunftsräume vorfinden. Die in schöner Harzlandschaft eingebetteten Tagungsstätten erlauben die Beschäftigung der Teilnehmer mit sich selbst und ohne bemerkenswerte Ablenkung. Von Anfang an standen *bildungs- und gesellschaftspolitische Probleme im Vordergrund der Diskussionen* in den Tagungen. Der Sonnenberg verstand sich nie als blosses Verbrüderungsinstitut, das die Probleme der Zeit etwa ausklammerte. Im Gegenteil: Bis heute versucht die Leitung des Sonnenbergs mit den Tagungsleitern und Referenten, das möglicherweise Trennende aussprechen zu lassen, damit eine wirkliche, ehrliche Grundlage für Verständigung gelegt wird. Diese pädagogische Grundregel des Sonnenbergs hat ihm seinen guten Ruf in aller Welt eingebracht und ihm bis heute weit über 100 000 Teilnehmer, darunter viele hundert auch aus sozialistischen Ländern, zugeführt.

Thematik der Tagungen

Die Themen der Tagungen in den ersten Jahren behandelten, wie nicht anders zu erwarten war, die Bewältigung der deutschen Vergangenheit und die Eingliederung der Bundesrepublik Deutschland in die Völkerfamilie. Heute sind es Themen der Zukunftsbewältigung, der Mitbestimmung, der Menschenrechte, des Friedens, neben solchen von Bildung und Kultur in unserer Zeit. Dabei wird immer Wert gelegt nicht nur auf die *internationale Zusammensetzung des Teilnehmerkreises*, sondern auch auf die *Internationalität des Programms und der Leitung*. So haben schon zahlreiche Angehörige sozialistischer Länder auf den Programmen der Sonnenberg-Tagungen gestanden, und nicht nur Deutsche und Vertreter westlicher Länder teilten sich in die Tagungsleitungen. Zu erwähnen bleibt, dass sich das Angebot an Tagungsthemen im Laufe der Jahre ausgeweitet hat. Zu den im wesentlichen gesellschafts- und bildungspolitischen Themen sind Fachthemen hinzugekommen, die für Teilnehmerkreise interessant sind, die sich mit der Rehabilitation Behinderter, mit Vorschul- und Elementarschulerziehung befassen, die als Sprachlehrer über den neuesten Stand der Linguistik sich informieren wollen oder für Berufspädagogen, die Aspekte der beruflichen Ausbildung diskutieren möchten.

Auch diesen fachlich orientierten Veranstaltungen ist es eigen, dass sie den gesellschaftspolitischen und internationalen Hintergrund nicht ausser acht lassen. Der Sonnenberg ist also keine Kongressstätte, wo man ausschliesslich fachspezifische Referate entgegennimmt und die Kontakte mit den Berufskollegen sich rein zufällig ergeben. Auch die fachlich orientierten Konferenzen auf dem Sonnenberg unterliegen einem Bildungsprozess, der über das rein Fachliche hinausgeht, indem er interdisziplinär angelegt ist und die pädagogisch-menschliche Komponente nicht ausser acht lässt.

Über das Ghetto der eigenen Existenz hinauswachsen

Damit wird in jeder Sonnenberg-Tagung der Versuch unternommen, der Gefahr der Ghettobildung, der jeder unterliegt, zu begegnen; Ghettobildung in der Weise, dass sich ein jeder oft unbewusst auf den Kreis seines Berufes, seines Alters, seines Geschlechts, seines Landes oder auch seiner Gesellschaftsordnung zurückzieht und unfähig wird, über die Mauern seiner Existenz hinüberzublicken; also sich in den anderen hineinversetzen zu können. Heterogenität in der Zusammensetzung der Sonnenberg-Tagungen ist also nicht nur Zufall, sondern Absicht: Der Altersquerschnitt einer Tagung von 18 bis 70 und der Ausländeranteil: Der Anteil an Nichtdeutschen hält sich im letzten Jahrzehnt konstant bei über 35% (in absoluten Zahlen: etwa 1500 nichtdeutsche Gäste können in jedem Jahr auf dem Sonnenberg begrüsst werden). Diese erfreuliche Zahl ist auch dem Umstand zu verdanken, dass sich *Freundesgruppen und einzelne ausserhalb der Bundesrepublik Deutschland* intensiv um die Werbung von Teilnehmern bemühen, und diese Gruppen setzen sich aus solchen Menschen zusammen, die einmal auf dem Sonnenberg teilgenommen haben und sich veranlasst sahen, freiwillig die Sonnenberg-Arbeit in dieser Form zu unterstützen. Eine andere Form der Unterstützung oder der Ausbreitung der Sonnenberg-Arbeit ist die, in einzelnen Ländern Sonnenberg-Tagungen zu veranstalten, die in Thematik und Verlauf sich an dem orientieren, was im Internationalen Haus im Oberharz geschieht. So haben allein 1976 14 Sonnenberg-Tagungen in verschiedenen Ländern Europas stattgefunden.

Zielsetzung und Methodik lassen sich nicht voneinander trennen

Will man erreichen, dass die durch Referate und andere Arbeitsformen gegebenen Anregungen vertieft, die Zwanglosigkeit der Gespräche gefördert werden, so muss Zeit dafür vorhanden sein.

Zwei sogenannte Arbeitseinheiten pro Tag, die eine am Vormittag, die andere am Abend, genügen meistens. Die übrige Zeit, vor allem die Nachmittage, sind zur freien Verfügung der Teilnehmer gestellt; eine pädagogisch sinnvolle Einteilung, wie immer wieder bestätigt wird. Die angewandten *Arbeitsformen* sind vielfältig: Referate mit Plenumsdiskussionen, Arbeitsgruppen, aber auch Rollen- oder Planspiele und natürlich der Einsatz von Medien.

Seit über 20 Jahren nehmen Gäste aus sozialistischen Ländern an Sonnenberg-Tagungen teil, darunter auch aus der Volksrepublik Polen. Polnische Gesellschaftswissenschafter, Journalisten, Ökonomen und Literaturwissenschafter, Linguisten und Angehörige pädagogischer Institute haben als Referenten und Teilnehmer schon häufig zum Gelingen der Sonnenberg-Tagungen beigetragen, den Verständigungswillen Polens sichtbar unterstrichen und sich zu den angeschnittenen Fragen sachkundig und anregend geäussert. Sie haben dadurch noch bestehende Vorbehalte, teils aus Unkenntnis oder aus Vorurteilen stammend, abbauen oder beseitigen können.

Die Sonnenberg-Arbeit finanziert sich zum Teil aus Teilnehmerbeiträgen, zum überwiegenden Teil aus Zuschüssen der öffentlichen Hand im Lande Niedersachsen und auf der Ebene des Bundes. Über 7000 Mitglieder in aller Welt tragen mit zur Unabhängigkeit der Sonnberg-Arbeit bei, die seit ihrem Bestehen gewahrt werden konnte.

Kurt Neumann

Schweizerische Teilnehmer, insbesondere Lehrer mit Jugendlichen (Mittelschüler, Lehrlinge) sind leider selten auf dem «Sonnenberg» zu Gast!

Die Freunde des Sonnenbergs in der Schweiz beteiligen sich u. a. aktiv an den internationalen Lehrertagungen in Trogen. Kontaktadresse: Paul Binkert, Würenlos.

UNESCO-NACHRICHTEN

Die UNESCO finanziert die Nationale Schweizerische Kommission

Dass die Schweiz Beiträge an die UNESCO leistet, ist bekannt; weniger bekannt dagegen, dass die UNESCO diese Beiträge auf verschiedene Art und Weise zurückerstattet: Die schweizerischen Beamten am Hauptsitz und die Experten beziehen ihr Gehalt von der Organisation; diese kauft Material in unserem Land; schliesslich erhält die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission Subventionen. (1977 und 1978: total 8500 Dollar), bestimmt für die assoziierten Schulen, für die Publikation eines Handbuchs für Leiter von Kleinmuseen, für eine internationale Tagung für Leiter von Ludotheken und schliesslich für die Deckung eines Anteils der Herstellungskosten des Katalogs der im Neuenburger Musée d'ethnographie stattfindenden Ausstellung «Musique et Sociétés».

(UNESCO-Presse)

Zwei neue UNESCO-Filme

Beim Schweizer Schul- und Volkskino (Erlachstrasse 21, 3000 Bern 9, Telefon 031 23 08 31) stehen folgende neue Filme zu Ihrer Verfügung:

«La lutte pour la ville» (16 mm, farbig). Er zeigt, wie die Einwohner von Brüssel sich mit dem Problem der Urbanisation auseinandersetzten, um ein menschlicheres Stadtleben zu schaffen.

«De terre et d'eau» (16 mm, farbig). Ein Film über Mali mit seiner traditionellen Architektur und seinen religiösen Denkmälern aus roter Erde. Die bemerkenswerten, ausgewogenen Proportionen geben der Landschaft eine besondere Harmonie.

Erziehungssektor:

18./19. November: Tagung für schweizerische und ausländische Lehrer, die von ihren Botschaften zur Durchführung von Kursen für ausländische Kultur in der Schweiz beauftragt sind. Fortsetzung des Projekts von 1976/77. In deutscher Sprache.

26. November: Arbeitstagung der assoziierten Schulen der Schweiz. In deutscher und französischer Sprache.

11. bis 13. Dezember: Forum der Jungen (simulierte Versammlung der Vereinten Nationen für Schüler). Genaue Auskünfte erteilt das Sekretariat.

Vorträge über die UNESCO und die assoziierten Schulen

Das Sekretariat schickt auf Anfrage interessierten Schulen einen Referenten, der über die UNESCO und das System der assoziierten Schulen orientiert.

Sekretariat der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, Eigerstrasse 71, 3003 Bern, Telefon 031 61 35 40 oder 50.

Sexualunterricht aus der Sicht von Jugendlichen

Dr. Bruno Meile, Pädagogisches Institut der Universität Zürich

Im Rahmen der Pädagogischen Rekrutenprüfungen (PRP) hatten wir vor gut vier Jahren Gelegenheit, nahezu 3000 junge Schweizer zum Thema Sexualität und Jugend schriftlich zu befragen. Die Durchführung der Erhebung lag in den Händen der PRP-Experten, einem Stab von Lehrern aus allen Schulstufen. Diese Lehrer waren offensichtlich beeindruckt, mit welchem Interesse und mit welcher Selbstverständlichkeit die jungen Männer über ihre persönlichen Erfahrungen berichteten; über ihre *sexuelle Entwicklung* und über ihr *sexuelles Verhalten,* über ihre *sexuelle Aufklärung,* wie sie in Wirklichkeit war und wie sie in ihren Augen sein sollte, und schliesslich über ihre *soziale Herkunft.* Die bis heute vorliegenden und zum Teil veröffentlichten Ergebnisse der Befragung[1] geben zahlreiche und, wie wir meinen, bedeutende Hinweise, welche Rolle der Unterricht in der sexuellen Aufklärung der befragten Jugendlichen spielte, welchen Beitrag zur sexuellen Aufklärung diese Jugendlichen von der Schule erwarten würden, welche Verantwortung und welche Kompetenzen sie bereit wären, dem Lehrer als Vermittler von Aufklärung zuzuschreiben.

Die Ziele der Untersuchung

Seit einiger Zeit ist in der Schweiz die Diskussion über die Einführung des Sexualunterrichts in der Schule in Gang gekommen und seither nicht wieder abgebrochen. Heute liegen bereits konkrete Ansätze von Lehrplänen vor, und da und dort sind auch schon Versuche angelaufen, in denen die Fragen der Geschlechtlichkeit und der Sexualität in den Unterricht eingebaut werden. Wir wüssten nun keinen vernünftigen Grund, der prinzipiell gegen solche Bemühungen spräche, doch schien es uns schon ein bisschen fragwürdig, den Sexualunterricht an die Hand zu nehmen, *ohne zu wissen, welches denn eigentlich die Ausgangsbedingungen und die Auswirkungen eines solchen Unterrichts sein würden;* denn niemand wusste genau, welche Art von Geschlechtserziehung und sexueller Aufklärung die Kinder und Jugendlichen hierzulande erhalten würden, wann, wie und welche Einstellungen zur Sexualität aufgebaut würden und wie sich die Jugendlichen in sexueller Hinsicht verhielten. Zweifellos lagen zahlreiche ausländische Ergebnisse zur Jugendsexualität und Erfahrungen mit Modellen des Sexualunterrichts vor, doch gaben diese Untersuchungen und Erfahrungen keine Anhaltspunkte, die gezeigt hätten, ob und unter welchen Bedingungen ihre Erkenntnisse und Einsichten verallgemeinert und auf schweizerische Verhältnisse übertragen werden könnten. Eine zweite Frage, die uns zu denken gab, rührte von der Tatsache her, *dass die Diskussion über den Sexualunterricht im Grunde über die Köpfe der Betroffenen hinweg geführt und ausgetragen wurde.* Die Kinder und Jugendlichen wurden nicht «gefragt», ob und in welcher Form sie Sexualunterricht an der Schule überhaupt wünschen würden. Auf diese Fragen sollte unsere Arbeit einige, wenn auch von ihrem Geltungsbereich begrenzte Antworten versuchen.

Als wir uns in der Vorbereitung der Studie an die Aufarbeitung der Erkenntnisse der empirischen Sexualforschung und Sexualpädagogik machten, mussten wir bald einsehen, dass wir die ursprüngliche Zielsetzung verändern müssten; denn das hier vorgefundene Wissen würde keinesfalls ausreichen, Handlungsanweisungen für die sexualpädagogische Praxis abzuleiten. Um hier nur ein Beispiel zu nennen: Es ist bis heute noch nicht untersucht worden, ob sexuelle Aufklärung überhaupt einen Einfluss auf die Einstellungen und auf das sexuelle Verhalten der Jugendlichen hat; ob etwa einer, der ausgiebig über die Methoden der Empfängnisverhütung informiert wird, auch tatsächlich ein anderes Verhältnis zu den Verhütungsmitteln erhält und solche Mittel gegebenenfalls auch eher anwendet als einer, der nie über Verhütungsmittel aufgeklärt wird. Statt solcher Zusammenhänge fanden wir eine von pädagogischen Fragestellungen losgelöste Sexualforschung vor und eine Sexualpädagogik, die eifrig und ideologisch engagiert über Ziele und Inhalte der Sexualerziehung nachdachte, sich aber wenig darum kümmerte, ob und unter welchen Bedingungen diese Ziele erreichbar wären. Kurz, es stellte sich als Illusion heraus, aufgrund des bestehenden Wissens einerseits und aufgrund der Kenntnis der sexualpädagogischen Szene in der Schweiz und wie sich hier die Jugendlichen sexuell verhalten anderseits die Diskussion über den Sexualunterricht mit vernünftigen Argumenten zu ergänzen. So verschob sich unsere Zielsetzung mehr und mehr von den praxisbezogenen auf die theoretischen Gesichtspunkte; denn solange die Erziehungswissenschaft die *komplexen Zusammenhänge zwischen der sozialen Umgebung, der Sexualerziehung, der sexuellen Motivation und dem sexuellen Verhalten der Jugendlichen* nicht hinreichend erklären kann, ist sie nicht imstande, den Praktikern auch nur einigermassen verlässliche Hilfen anzubieten, die über deren pädagogischen Erfahrungsschatz hinausweisen. Die im folgenden vorgestellten Ergebnisse und Interpretationen sind in diesem Sinne weder als endgültige Erkenntnisse noch als rezepthafte Anleitungen für die sexualpädagogische Praxis zu verstehen. Sie zeigen nicht mehr und nicht weniger als *ein Stück Wirklichkeit* auf und artikulieren die *Auffassung von Jugendlichen,* was gute Sexualaufklärung beinhalte und welche Bedeutung der Schule bzw. dem Lehrer darin zukomme.

Merkmale der Befragten

Zum Zeitpunkt der Erhebung standen die meisten Befragten im 20. Lebensjahr, also an der Schwelle der politischen Mündigkeit. Doch in soziologischer Hinsicht stellten sie eine *Auswahl aus einer typischen Jugendpopulation* dar. Diese jungen Männer waren grösstenteils weder im öffentlichen noch im privaten Leben schon

[1] *MEILE, B. & WIDMER, K.* 1976. Sexualität und Jugend. Band I: Geschlechtserziehung und sexuelle Aufklärung zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Frauenfeld: Huber.
MEILE, B. 1977. Sexualität und Jugend. Band II: Muster des sexuellen Lernens. Frauenfeld: Huber.

An dieser Stelle sei den Experten der PRP für die sorgfältige Durchführung der Erhebung nochmals gedankt, namentlich Herrn Dr. Werner Lustenberger, ohne dessen tatkräftige Unterstützung diese Untersuchung nicht hätte verwirklicht werden können.

erwachsen, obwohl viele von ihnen bereits Teile der Erwachsenenrolle übernommen hatten (vgl. NEIDHARDT 1970). Rund die Hälfte war noch nicht mündig, übte also noch keine *politischen Rechte* aus. Etwa ein Drittel stand noch in der Ausbildung, belegte also noch keine *berufliche Stellung*. Und im privaten Lebensbereich war die «feste» Freundschaft zu einem Mädchen die Regel, während nur wenige schon *verheiratet* waren.

Die Stichprobe war sowohl vom Auswahlverfahren als auch von der sozial-kulturellen Zusammensetzung *für deutschschweizerische Verhältnisse nicht genau repräsentativ*. Abgesehen davon, dass die Rekruten an sich schon eine Auswahl bilden, scheinen die zentralschweizerischen Regionen bei der Stichprobenentnahme leicht bevorzugt worden zu sein. Zudem zeigten die Befragten ein sehr hohes Ausbildungsniveau, das deutlich über dem Durchschnitt der Rekrutenschaft lag. Aus diesen Gründen ist eine Verallgemeinerung der Untersuchungsergebnisse auf die männliche Jugend der deutschen Schweiz in Frage gestellt. Auf der andern Seite aber haben wir aufgrund von ausländischen Forschungen Anlass anzunehmen, dass Jugendliche verschiedener Herkunft und verschiedenen Alters seit Jahren auffallend ähnliche Vorstellungen darüber haben, was sie als gute Aufklärung beurteilen (vgl. z. B. BRÜCKNER 1968, HERTOFT 1969, SIGUSCH & SCHMIDT 1973, HUSSLEIN 1976).

Die sexuelle Aufklärung als Teil der Sexualerziehung

Wir gehen davon aus, dass das *sexuelle Verhalten* ein Bestandteil des Gesamtverhaltens darstellt und wie jedes Verhalten unter drei Gesichtspunkten beschrieben werden kann, dem kognitiven, dem affektiv-emotionalen und dem psychomotorischen bzw. dem Gesichtspunkt des beobachtbaren Verhaltens. In dieser Betrachtungsweise äussert sich sexuelles Verhalten im Denken und in der Sprache, in Gefühlen und Einstellungen sowie im Handeln. *Sexualerziehung* sei nun ganz grob gesehen jene Klasse von Verhaltensweisen, die, gezielt oder zufällig, Einfluss auf das sexuelle Verhalten des Individuums nehmen und je nach ihren Ausdrucksmitteln mehr auf das Denken, mehr auf Gesinnungen und Motivationen oder mehr auf das Handeln gerichtet sind. Selbstverständlich bilden Denken, Fühlen und Handeln im sexuellen Verhaltensvollzug eine Erlebniseinheit, und jedes sexualerzieherische Verhalten betrifft mehr oder weniger diese Ganzheit, genauso wie jede Sexualerziehung selbst denkend, fühlend und handelnd geschieht. Doch aus Gründen der Zweckmässigkeit unterscheiden wir die sexuelle Aufklärung von der Geschlechtserziehung. *Die Sexualaufklärung vermittelt Informationen über die Sexualität*, z. B. über Bau und Funktion der Geschlechtsorgane, Geburt, Zeugung, Verhütungsmittel, Verhalten in der intimen Partnersexualität usw. *und Einsichten in die Zusammenhänge der Sexualität* («kognitive Sexualerziehung»). Demgegenüber umfasst die Geschlechtserziehung jenes emotional betonte Erziehungsverhalten, das die ebenso gefühlsbetonten Einstellungen und Motivationen und das Gewissen hinsichtlich der Sexualität und des Verhältnisses der Geschlechter formiert («affektive Sexualerziehung»). Schliesslich wäre eine dritte Form zu unterscheiden, die in dieser Arbeit ausgeblendet wird, nämlich die «verhaltensorientierte Sexualerziehung». Dazu gehören beispielsweise Zärtlichkeiten, Anleitungen und Reaktionen des Sexualpartners, sexuelle Initiationsriten usw.

Jedes Aufklärungsereignis ist durch fünf wesentliche Merkmale gekennzeichnet, den *Inhalt*, die *Informationsquelle*, das *Medium*, den *Zeitpunkt* und den *Adressaten*. Wir haben versucht, die Aufklärung, welche die befragten Jugendlichen erhalten hatten, in diesen Dimensionen möglichst vollständig zu erheben. Zudem wurden die Befragten motiviert, als Vertreter der jungen Generation, Vorschläge zur Verbesserung der sexuellen Aufklärung, insbesondere in der Schule, zu machen. Sie sollten aufgrund ihrer Auffassung und ihrer Erfahrung Normen für eine gute Sexualaufklärung formulieren, so wie die Aufklärung in ihren Augen sein sollte.

Charakteristik der erhaltenen Aufklärung

Welches Bild zeichnen die Jugendlichen von der Aufklärung, die sie selbst erhalten haben? Zunächst scheinen sie von der inhaltlichen Seite ziemlich umfassend aufgeklärt worden zu sein. Nur in 1% aller Fälle ist praktisch überhaupt keine Aufklärung gegeben worden, und etwa 5% haben eine sehr lückenhafte Aufklärung erhalten, in der so elementare Inhalte wie die Geburt oder die Zeugung fehlten. Doch bei genauerer Hinsicht fällt auf, dass manche Aufklärungsthemen entweder ziemlich häufig ausgeklammert, oder, nach unserer Meinung, zu spät vermittelt worden sind. So hat jeder zweite Junge von niemand über den *Samenerguss* gehört, *bevor dieses Ereignis erstmals erfolgte*, und jeder vierte ist offenbar nie ausdrücklich über die *sekundären Reifeerscheinungen* der Pubertät aufgeklärt worden. Eine andere Lücke war die *Masturbation*, wieder eine andere die *psychologischen und sozialen Fragen der Partnersexualität*. Diese Inhalte, über die mehr als 20% keine Aufklärung erhielten, haben wir die «tabuisierten» Themen genannt. Vernachlässigt worden sind ausserdem Bereiche, die das *intime heterosexuelle Verhalten* und die *Homosexualität* betreffen. Demgegenüber bildeten die *anatomisch-physiologischen Belange der Sexualität* und die *Geschlechtskrankheiten* sozusagen den selbstverständlichen Kern der sexuellen Aufklärung.

Grob gesehen zeichnet sich die Tendenz ab, dass die mehr oder weniger *selbstverständlichen Inhalte*, gleichsam der biologische Teil der Aufklärung, von den *Eltern*, vom *Lehrer*, vom *Arzt* und vom *Pfarrer* geleistet wurden, während *Schriften und Bücher* und die Aufklärung, die im Kontakt mit *Gleichaltrigen*, mit den *Geschwistern* oder mit der *Sexualpartnerin* geschah, häufig eine *kompensatorische Funktion* erfüllten, indem dort über alle Bereiche der Sexualität gesprochen wurde.

Die Sexualaufklärung war in den meisten Fällen kein einmaliges Ereignis, sondern ein *Prozess, der sich über mehrere Jahre erstreckte*. Sie setzte in der Regel schon vor oder mit dem Übergang in die Pubertät ein und verlief in mehr oder weniger deutlich abgrenzbaren Stufen. Zuerst erfolgte

> Hinter jedem ernsthaften Sexualerziehungskonzept steht bewusst oder unbewusst ein Menschenbild, auf das es sich bezieht. Die Deutung der menschlichen Geschlechtlichkeit und ihrer empirisch nachweisbaren Gestaltung im Partnerverhalten bewegt sich um zwei gegensätzliche Brennpunkte: a) entweder Sexualität als Mittel zu körperorientiertem Lustgewinn oder, b) als Symbol partnerbezogener Gemeinschaft, dauerhafter geistig-seelischer Wechselbeziehungen und gestaltungsbedürftiger Vitalenergie zum Aufbau menschlichen Zusammenlebens.
>
> *H.-K. Hofmann*

eine Art «Biologieunterricht», dann die Information über Masturbation und Homosexualität und schliesslich die Vermittlung des Wissens über die intime Partnersexualität und die Geschlechtskrankheiten. Doch wie erwähnt, blieb diese Aufklärung häufig unvollständig. Trotzdem glauben wir, in der Anlage dieses Prozesses ein allgemein akzeptiertes Verständnis von sexueller Aufklärung, von Jugend und Sexualität überhaupt, zu erkennen.

Das Jugendalter ist eine Zeit der persönlichen und der sozialen Veränderung des Individuums. Der Jugendliche wächst aus der Herkunftsfamilie heraus, um an den gesellschaftlichen Grundprozessen teilzunehmen, d. h. die Ausübung der politischen Rechte, das Besetzen einer beruflichen Position und die Gründung einer «Zeugungsfamilie» bzw. die Verheiratung. Die sexuelle Aufklärung kann nun als ein Bemühen aufgefasst werden, das Kind, und besonders den Jugendlichen, im privaten Lebensbereich auf die Rolle als Sexualpartner und auf die Elternrolle vorzubereiten. Und wie das tatsächlich geschieht, dahinter scheint ein ganz bestimmtes Verständnis von sexueller Sozialisation zu stehen. In der ersten Aufklärungsstufe werden Informationen über die Geschlechtsorgane, über die Geburt und über die Zeugung gegeben. Das sind im Grunde Fragen, die das Kind schon sehr früh beschäftigen, z. B. woher die Kinder kommen, wie sie geboren werden, dass es Mädchen und Knaben gibt usw. Und sie werden meistens zu einem Zeitpunkt vermittelt, da der junge Mensch noch ganz in die Familie integriert ist. Es scheint, als ob die erste Aufklärungsstufe dazu diene, teils *die kindlichen Fragen und Beobachtungen zu klären*, teils *für die bevorstehenden oder schon sichtbaren Reifeprozesse der Pubertät eine Erklärung zu geben.* Mit dem Eintritt in die Pubertät kündet sich die endgültige Trennung des jungen Menschen von der Familie an. Dass zu dieser Zeit hauptsächlich über die «abweichenden» Formen des Sexualverhaltens informiert wird, bedeutet wahrscheinlich den *Versuch, den Jugendlichen vor möglichen Fehlentwicklungen zu schützen.* Im Wissen um die Lösung der emotionalen Bindung an die Eltern und im Wissen um die ersten Gehversuche des Jungen in diese Richtung macht man auf die als Gefahr beurteilten Sexualbetätigungen, wie die Selbstbefriedigung oder die Homosexualität, aufmerksam. Doch stellt diese Aufklärungsstufe noch keine eigentliche Hilfe dar, den Schritt in die Erwachsenenrolle zu vollziehen. Erst in der dritten Stufe, die tendenziell in die späten Reifejahre fällt (WIDMER 1969), wird eine solche Hilfe gegeben; denn die Aufklärung über die intime Partnersexualität, wie Petting- und Koitusverhalten, zeigt die Erwartungen auf, die mit der Rolle des Sexualpartners verknüpft sind, und *ebnet so von ihrer Absicht her den Weg zur Übernahme der Erwachsenenrolle* im privaten Lebensbereich.

Die Stellung des Lehrers in der erhaltenen Aufklärung

Im Vergleich zu den andern Informationsquellen *spielte der Lehrer bisher keine Hauptrolle in der Aufklärung der Jugendlichen.* Zusammen mit dem Arzt und mit dem Pfarrer nahm er eine Zwischenstellung ein, auf der einen Seite die Aufklärungsschriften, die Eltern und die Kameraden, die in dieser Reihenfolge die bedeutendsten Aufklärungsquellen waren, auf der andern Seite die Sexualpartnerin und die Geschwister. Trotzdem haben 38% mindestens einmal von ihrem Lehrer eine gewisse Sexualaufklärung erhalten. Diese Lehrer dürften meistens in einer Art erweitertem Biologieunterricht, unterstützt von visuellen und audiovisuellen Hilfsmitteln, auf Fragen der Sexualität eingegangen sein. In erster Linie behandelten sie die primären Geschlechtsorgane, informierten auch über Geburtsvorgänge, Zeugung, Geschlechtskrankheiten und Verhütungsmittel und streiften gelegentlich auch die Themen der Masturbation und der Homosexualität. Und darüber scheinen sie sachlich und ohne moralisierenden Unterton informiert zu haben.

Wenn der Lehrer in den Aufklärungsprozess eingriff, dann kam er mit seinen Ausführungen verhältnismässig spät an; denn die meisten hatten bis dahin seitens der Aufklärungsschriften, der Eltern oder der Kameraden längst erfahren, worüber der Lehrer berichtete. Mögen die Voraussetzungen der Schüler noch so unterschiedlich gewesen sein, was der Lehrer an biologischem Sexualwissen vermittelte, war nicht neu, sondern Wiederholung und Ergänzung. Auch waren die meisten zu diesem Zeitpunkt schon lange in die biologische Pubertät eingetreten, worin wahrscheinlich der Grund liegt, warum nur ganz wenige Jungen durch den Lehrer vom Samenerguss erfahren haben, bevor sich dieser zum erstenmal ereignete. Ganz selten ging ein Lehrer im Rahmen seines Unterrichts auf die Fragen der intimen Partnersexualität ein wie Pettingverhalten oder Stellungen beim Geschlechtsverkehr. Dieses Wissen besorgten sich die Jungen aus Schriften und Büchern, oder sie sprachen mit ihren Kameraden darüber, oder sie lernten es bei ihrer Freundin.

> In den meisten Kulturen besteht, soweit ich informiert bin, eine enge Beziehung zwischen Sakralem und Sexualität, hier verstanden als Fruchtbarkeit, als Kindergebären, als fortwährender Sieg über den Tod . . .
> Man kann sich nun fragen, ob die Bestrebungen zur Enttabuisierung der Sexualität, die wir in den letzten Jahren miterlebt haben, die Sexualität nicht zu einer blossen Frage der Bequemlichkeit oder der Hygiene herabgemindert, und damit zu einer unendlich langweiligen Angelegenheit gemacht haben.
>
> *Jeanne Hersch*

Charakteristik der idealtypischen Aufklärung

Wie sehen die befragten Jugendlichen aufgrund ihrer Erfahrungen die ideale Aufklärung? Gemessen an der eigenen Sexualaufklärung sollte die gute Aufklärung *thematisch umfassender* sein. Sie sollte alle Bereiche der Sexualität, auch die «heiklen» Fragen, miteinschliessen. Die gute Aufklärung sollte ausserdem wesentlich *früher beginnen,* zwischen dem 4. und 9. Lebensjahr, und altersmässig *generell um 2 bis 3 Jahre vorverlegt* werden. Ein erster Schwerpunkt sollte im Alter zwischen 7 und 9 Jahren, ein zweiter in den frühen Reifejahren gelegt werden. Aufklärung dürfe nicht im Nachhinein geschehen, sondern müsse auf die biologischen Reifeprozesse und auf die sexuelle Entwicklung vorbereiten. Die gute Aufklärung müsse sich auch durch eine *Neuverteilung der Kompetenzen* auszeichnen. Keinesfalls dürften sich die *Eltern* von ihrer Aufgabe drücken. Aber auch dem *Arzt* wird eine hervorragende Bedeutung in der Aufklärung zuerkannt und ein wesentlicher Teil der Verantwortung übergeben. Mit einigen Vorbehalten trifft das auch für den *Lehrer* zu. Demgegenüber sind die Aufklärungsschriften, der Pfarrer und die Sexualpartnerin als Informationsquellen sehr umstritten, und Geschwister wie Kameraden werden für völlig ungeeignet gehalten. Schliesslich dürfe

Sexualunterricht in der Schulpraxis

Nach der «Untersuchung bei Volksschullehrern der deutschen Schweiz» durch Jakob Lerch und Roland Frikker (Zürcher Beiträge zur Erziehungswissenschaft, Huber, Frauenfeld) besteht bei den verschiedenen betroffenen Gruppen Einigkeit über die Notwendigkeit der Integration der Sexualerziehung in den Schulunterricht.

Aufgrund ihrer Ergebnisse der Volksschullehrerbefragung kommen die Autoren zum Schluss, dass die Behandlung sexueller Fragen und Probleme in der Schule nicht die Ausnahme, sondern die Regel ist, «selbstverständlich ohne sexualpädagogische Ausbildung» der Lehrer. Die von den Lehrern ausgeübte sexualpädagogische Tätigkeit hat überwiegend die Vorbereitung auf spätere Aufgaben als Mann und Frau in Ehe und Familie zum Ziel, dagegen wird der Vermittlung fundierter Kenntnisse über sexuelle Fakten weniger Bedeutung beigemessen. Es geht daher, wie die Autoren folgern, nicht darum, Sexualerziehung als etwas Neues in der Schule einzuführen, sondern darum, den «Aufgabenbereich endlich aus dem Status des Dilettantismus und der Zufälligkeit zu befreien».

Ihre Arbeit schliesst mit differenzierten und konkreten Postulaten für eine Sexualerziehungspolitik in der Schule und umfasst Vorschläge für die Lehrerausbildung sowie für schulorganisatorische und rechtliche Revisionen.

Ellen Meyrat-Schlee, NZZ, 4. 8. 77

die gute Aufklärung *nicht moralisieren und drohen,* indem sie beispielsweise die Selbstbefriedigung mit Sünde und Schuld in Verbindung bringe. Die Jugendlichen entwerfen das Bild der idealtypischen Aufklärung von ihren eigenen Erfahrungen aus. Sie übernehmen dabei die Vorstellung, dass Aufklärung ein *jahrelanger Prozess sei, der in Stufen erfolgen müsse.* Spätestens in den ersten Schuljahren soll das Kind mit den Geschlechtsorganen und mit den Vorgängen bei der Geburt vertraut gemacht werden, und kurz darauf soll es auch erfahren, wie die Babys entstehen. Für diese ersten Erklärungen seien allein die Eltern verantwortlich. Das schliesse jedoch spätere Ergänzungen durch den Arzt, durch den Lehrer oder durch Bücher nicht aus. Eine zweite Aufklärungsphase müsse im Vorfeld der Pubertät erfolgen, da der Knabe über Samenerguss, Selbstbefriedigung und Homosexualität informiert werde. Daran sollen sich hauptsächlich der Vater, der Arzt und/oder der Lehrer beteiligen. Danach, etwa im 13. Lebensjahr, sei das Wissen um die Geschlechtskrankheiten fällig, für dessen Vermittlung der Arzt zuständig sei. Und noch vor der Vollendung der obligatorischen Schulzeit, so schlagen die Befragten vor, soll der Jugendliche über die intime Partnersexualität aufgeklärt werden. In diesen Fragen dürfe man am ehesten dem Arzt, den Eltern, den Schriften oder dem Lehrer das Vertrauen schenken. Alles in allem sei der Aufklärungsprozess, was die Vermittlung der Erstinformationen angeht, zwischen dem 15. und 16. Lebensjahr abgeschlossen.

Das Bild des Lehrers in der idealtypischen Aufklärung

Die Frage, ob die Aufklärung in der Schule wichtig sei, wurde fast einstimmig, nämlich von 94% der Befragten bejaht. Fordern die Jugendlichen also die allgemeine Einführung des Sexualunterrichts in der Schule? So einfach und einleuchtend eine solche Schlussfolgerung erscheinen möchte, so trügerisch ist sie und verdeckt sie die wirkliche Meinung der jungen Leute; denn im Verlauf der Befragung wird der Lehrer, den andern Aufklärungsquellen gegenübergestellt, nur noch von 68% mindestens einmal als geeignete Person, die sexuelle Aufklärung geben soll, angesprochen. *Trotzdem gehört der Lehrer zweifellos zu den meistgewünschten Informationsquellen,* von denen ein thematisch ausführlicher Beitrag gefordert wird. An der Spitze der Rangreihe stehen zwar der Arzt (89%) und die Eltern (86%), aber dann ist die Reihe am Lehrer, gefolgt von den Aufklärungsschriften (42%).

Jugendliche, die den Lehrer für die sexuelle Aufklärung für geeignet halten, erkennen ihm *zwei inhaltliche Schwerpunkte* zu, *Biologieunterricht* und *«abweichendes» Sexualverhalten.* Sie erwarten vom Lehrer, dass er in der zweiten Hälfte der Primarschule auf die anatomisch-physiologischen Belange der Sexualität eingehe und über Geburt, Zeugung und Sexualreifung spreche. Etwas später, vermutlich ist bereits der Oberstufenlehrer gemeint (7. bis 9. Schuljahr), wünschen sie ein Gespräch über Selbstbefriedigung und Homosexualität. Dabei ist nicht zu übersehen, dass ungefähr ein Drittel der Befragten dem Lehrer in Sachen Aufklärung noch wesentlich mehr Vertrauen entgegenbringt und ihn für kompetent genug hält, eine thematisch umfassende und

Das letzte Gleichnis

Wer könnte
ahnen
was Erfüllung
heisst
dem nie etwas
versagt geblieben
Wer die Freude
ermessen
dem nie Leid
widerfahren
Wer nach Erlösung
nach Freiheit
dürsten
der nie Gebundenheit
erlitten
Wer das Geheimnis
des Lebens
verstehen
ohne den Tod
das letzte
Gleichnis
selbst
erfahren
zu haben

Hansheinrich Rütimann in La Verna – das letzte Geheimnis, Novalis-Verlag 1977

erschöpfende Sexualaufklärung zu vermitteln.

Die eindrückliche Vertrauenskundgebung gegenüber dem Lehrer als Träger der sexuellen Aufklärung wird nur allerdings durch zwei Ergebnisse ziemlich erschüttert. Zum einen hinterliess die Tatsache, ob und wie intensiv der Lehrer an der Aufklärung beteiligt war, überhaupt keine Spuren als die Jugendlichen aufgefordert wurden, ihre eigene Aufklärung zu beurteilen. *Diese Zensuren waren von zahlreichen Merkmalen der erhaltenen Aufklärung abhängig, blieben jedoch von Erfahrungen, die man mit dem Lehrer gemacht hatte, unberührt.* Zum andern zeigte sich im Vergleich von Wunsch und Wirklichkeit der Sexualaufklärung, dass Jugendliche, die vom Lehrer aufgeklärt worden waren, diesen manchmal nicht mehr vorschlugen, und andere, die ihn als Aufklärungsquelle kaum kannten, ihm einiges zutrauten. *Ein Teil der grossen Bedeutung, die dem Lehrer in den Wunschvorstellungen der Jungen zukommt, beruht also auf den Erwartungen jener, die mit dem Lehrer bzw. mit Sexualunterricht gar keine Erfahrung haben.* Daraus könnte man schliessen, dass das Mandat der Jugendlichen, das sie dem Lehrer übertragen, mit ausserordentlich hohe

Anforderungen an die Qualität des Sexualunterrichts verknüpft sei.

Um die von den Jugendlichen gesetzten Prioritäten noch schärfer abzugrenzen, haben wir ein demokratisch aufgebautes *Entscheidungsexperiment* simuliert, in dem die meistgewünschten Aufklärungsquellen, die Eltern, der Arzt und der Lehrer, einander hinsichtlich der zugeschriebenen Kompetenzen gegenübergestellt werden sollten, und wir erhielten das in Abbildung 1 veranschaulichte Ergebnis:

Abbildung 1

Programm der idealen Aufklärung als Produkt eines simulierten Entscheidungsexperiments unter den Befragten

Aufklärungsinhalte (nach dem gewünschten Erstinformationsalter geordnet)	*Verteilung der Kompetenzen auf* *Elternhaus*	*«Schule»*
Geschlechtsorgane	Mutter	Lehrer
Geburt	Mutter	
Zeugung	Vater	
Masturbation		Arzt
Homosexualität		Arzt
Geschlechtskrankheiten		Arzt
Intime Partnersexualität		(Arzt)

Nach Auffassung der Befragten sollte der *Lehrer,* trotz seiner unbestrittenen Funktion als Aufklärungsquelle, gegenüber den Eltern und gegenüber dem Arzt eine *untergeordnete Rolle* spielen. In der idealen Aufklärung wird ihm eine eher unterstützende Funktion zugewiesen. Er sollte, vermutlich im Rahmen des Biologieunterrichts, über Bau und Funktion der Geschlechtsorgane instruieren. Wenn auch die Stimmen, die den Lehrer als geeignete Informationsquelle für die homosexuellen Verhaltensformen betrachten, nicht einfach vernachlässigt werden dürfen, kann man anderseits den *klaren Wunsch von zahlreichen Jugendlichen nicht leugnen, dass sich der Lehrer in der sexuellen Aufklärung nicht vordrängen sollte.* Vielleicht darf man daraus den Schluss ziehen: Was über den Rahmen der rein ausbildungsmässigen Aktivitäten des Lehrers hinausgehe, werde von der Mehrheit der Befragten in Zweifel gezogen. – Demgegenüber gehen der *Arzt* und die *Eltern* als *die* Stützen der idealtypischen Aufklärung hervor. Ihr Zusammenwirken wird mehrheitlich in der ergänzenden Kooperation vorgestellt. Die primären Fragen betreffend die Geschlechtsorgane, die Geburt und die Zeugung werden in den familiären Raum verlegt, während dem Arzt die Pflicht und die Verantwortung auferlegt werden, über Masturbation, Homosexualität, Geschlechtskrankheiten und Verhütungsmittel aufzuklären. Schliesslich werden die Belange der intimen Partnersexualität sowohl aus dem elterlichen als auch aus dem ärztlichen Aufklärungsauftrag herausgelöst, doch sprechen viele Jungen am ehesten dem Arzt ihr Vertrauen aus.

Ansätze zu einer Interpretation

Um die Stellungnahmen der Jugendlichen zur Sexualaufklärung, im besonderen zum Sexualunterricht, von ihrem möglichen Sinn her zu erschliessen, ist es notwendig, sich in die Situation der Jugendlichen zu versetzen. Diese Situation bzw. unser Verständnis des Jugendalters und der Jugendsexualität muss daher, wenngleich nur schlaglichtartig und oberflächlich, in seinen wichtigsten Bezugspunkten markiert werden, bevor wir eine Antwort versuchen, was junge Männer bewegen mag, den Auftrag der sexuellen Aufklärung den Eltern und dem Arzt, kaum aber in die Hände der Schule zu vergeben.

Wie schon erwähnt, ist ein Kennzeichen des *Jugendalters,* dass der junge Mensch, der mit dem Eintritt in die biologische Pubertät die Rolle als Kind verliert, in dieser Zeit die Erwachsenenrolle erlernt und einübt. Und diese Rolle ist mit ganz bestimmten Erwartungen und Anforderungen verknüpft. Erwachsensein bedeutet *in soziologischer Sicht,* dass einer an den gesellschaftlichen Grundprozessen teilnimmt. Damit sind Prozesse gemeint, die für den Fortbestand der Gesellschaft als organisierter Form des Zusammenlebens einer Grossgruppe von entscheidender Bedeutung sind, nämlich die Zeugung des Nachwuchses, die Beschaffung lebenswichtiger Güter und die Staatsführung. Vereinfacht gesehen, wird von den erwachsenen Mitgliedern der Gesellschaft im Grunde erwartet, dass sie diese Aufgaben wahrnehmen. Sie sollen ihre politischen Rechte ausüben und ihre Pflichten dem Staat gegenüber erfüllen, sie sollen im Berufsleben eine wirtschaftliche Leistung erbringen, und sie sollen eine Familie gründen. Formell erwachsen ist demnach, wer volljährig ist und gleichzeitig eine berufliche Stellung einnimmt oder verheiratet ist. Nun besteht in der Gesellschaft eine gewisse Trennung zwischen dem *öffentlichen* und dem *privaten Leben.* Die Verpflichtungen als Bürger und die berufliche Tätigkeit sind dem öffentlichen Lebensbereich zugeordnet, während die Rolle als Sexualpartner und die Elternrolle in den privaten Lebensbereich fallen.

Was bedeutet es für den Jugendlichen, in die Erwachsenenrolle hineinzuwachsen? *Psychologisch gesehen* baut der Jugendliche ein neues Selbstbild auf, ein Selbstbild als Erwachsener, eine neue Identität als Individuum und als Mitglied der Gesellschaft. Dieses personale und soziale Selbstbild ist aufs engste mit den Erwartungen und Anforderungen der Erwachsenenrolle verbunden. Die Übernahme dieser Rolle bzw. die Integration der Jungen in die Gesellschaft bedeutet, dass diese das traditionelle Weltbild (der Erwachsenen) übernehmen und verinnerlichen und dabei lernen, sich so zu verhalten, wie «man» es von Erwachsenen zu erwarten gewohnt ist. Von der Erfahrungswelt der Jugendlichen heisst das in erster Linie, einen *Beruf* zu erlernen und *Leistung* als Wert und Orientierung des Verhaltens zu verinnerlichen. In zweiter Linie muss der Jugendliche die *demokratischen Spielregeln* akzeptieren lernen und Tugenden aufbauen, die ihn zur Pflichterfüllung gegenüber dem Staat befähigen. Im *privaten* Lebensbereich hingegen, und dieser ist für unsere jetzigen Überlegungen entscheidender, steht der Junge im wesentlichen vor der Aufgabe, sich von seiner Herkunftsfamilie zu trennen. Er muss die enge Gefühlsbindung an die Eltern lösen und gegen die Beziehung

Das Abenteuer

Freiheit
heisst
stetes Ringen
Entscheiden
Verantwortung
übernehmen
Täglich
stündlich
im Zwiegespräch
mit Gott
bleiben
Das ist
das Abenteuer
des Lebens

Hansheinrich Rütimann

an eine Freundin und Sexualpartnerin eintauschen. Die Perspektive dieses Ablösungsprozesses wird bei der grossen Mehrheit der Jugendlichen, wie zahlreiche Untersuchungen zur Jugendsexualität gezeigt haben (z. B. SIGUSCH & SCHMIDT 1971, 1973), durch die traditionellen Werte von Sexualität, Liebe, Ehe und Familie verkörpert. Männliche Jugendliche streben mit ihrem Mädchen eine harmonische Zweierbeziehung an, in der gegenseitige Zuneigung und Treue unabdingbare Werte bedeuten.

In den hochentwickelten Gesellschaften ist die *Vorbereitung der Jugendlichen auf die Erwachsenenrolle* institutionell verankert. Die erforderlichen Lernprozesse werden vom Staat als politisch-administrativem Organ der Gesellschaft organisiert und kontrolliert; denn die Gesellschaft hat ein Interesse daran, dass die junge Generation befähigt wird, die lebenswichtigen Aufgaben zu ihrer Erhaltung zu erfüllen; und gerade in der heutigen Zeit stellt die Teilnahme an den gesellschaftlichen Grundprozessen in Beruf, Politik, Ehe und Familie nicht geringe Anforderungen an die Persönlichkeit des einzelnen. Nun überwacht aber der Staat die Lernprozesse der Jugendlichen selektiv, nämlich entsprechend der Teilung des Lebens in einen öffentlichen und in einen privaten Bereich. Während die Schule und die Institutionen der beruflichen Bildung den Jugendlichen auf das öffentliche Leben vorbereiten, indem sie ihn zur Leistungsfähigkeit und zum Staatsbürger erziehen, fehlt eine eigentliche Ausbildung in Sachen Partnerwahl und Sexualität. In diesem Sinne erhält der Junge keine ausdrückliche Anleitung, wie man beispielsweise sexuelle Beziehungen anknüpft, wie man mit einem Sexual- oder Ehepartner umgeht oder wie man Kinder erzieht. In diesen Fragen ist der Jugendliche weitgehend auf sich allein gestellt. *Seine Vorbereitung auf das Erwachsensein im privaten Leben ist gleichsam vom Zufall abhängig, von den zufälligen Vorbildern und Modellen, die er in seiner Umgebung vorfindet, von der Geschlechtserziehung und von der sexuellen Aufklärung, die ihm seine Eltern und seine Umgebung vermitteln können oder vom Einfluss der Gleichaltrigen, mit denen er Umgang hat.* Seine sozio-sexuellen Lernprozesse werden so «im Geheimen» von den Eltern, vom Lehrer, von den Gleichaltrigen, von Idolen, von den Massenmedien usw. gesteuert und kontrolliert, gehemmt oder gefördert.

Die *Sexualität* wird ab der Pubertät neu artikuliert und erzwingt vom jungen Menschen neue Formen des sexuellen Verhaltens. Wie jedes andere Verhalten hat auch sexuelles Verhalten eine *Anpassungsfunktion.* Es sichert den Nachwuchs (Zeugungsfunktion), es stiftet soziale Beziehungen (soziale Funktion), und es befriedigt ein vitales Bedürfnis (Lustfunktion). Von ihren Funktionen her ist die Sexualität ein Lebensbereich, in dem sich die öffentlichen und die privaten Bedürfnisse und Interessen berühren und häufig auch in Konflikt geraten. Man denke etwa an die Diskussionen über die Schwangerschaftsunterbrechung, über Konkubinat und Homosexualität, aber auch über Filmzensur und Sexualunterricht. Diese Eisen können deshalb so «heiss» werden, weil sich an ihnen der Streit zwischen öffentlichen und privaten Bedürfnissen, zwischen Selbstverantwortung und Bevormundung entzündet und weil viele davon gefühlsmässig betroffen und angesprochen sind.

Im Hinblick auf den Sexualunterricht steht die *Schule* zwischen zwei Fronten, auf der einen Seite die *Privat- und Intimsphäre des Kindes,* die primär von den Eltern beansprucht und verteidigt wird, auf der andern Seite die *Interessen der Gesellschaft,* die sich um die sexuelle Sozialisation der Kinder und Jugendlichen kümmert, weil sie um ihren Fortbestand besorgt ist. Der *Lehrer* wird von seinem Selbstbild als Erzieher zum Spielball dieses Interessenkonflikts, hin und her gerissen zwischen dem Anliegen, die Gesamtpersönlichkeit des Kindes zu fördern, und der Verpflichtung, die Privatsphäre des Kindes zu achten und vor dem Zugriff der öffentlichen Ansprüche zu schützen. Mit dem Auftrag des Sexualunterrichts steht der Lehrer im Spannungsfeld zwischen der Wahrung der Individualität des Schülers und der Forderung, eben diesen Schüler im Sinne der ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung auf das Leben vorzubereiten.

Zur *Begründung und Legitimation des Sexualunterrichts* wird häufig gesagt, die Schule müsse diese Aufgabe übernehmen, weil viele Eltern in punkto Geschlechts- und Sexualerziehung überfordert seien und versagen. Unsere Erhebung hat gezeigt, dass dieses Argument eine gewisse Berechtigung hat. Fast im gleichen Satz noch wird jedoch klagend beigefügt, dass nur der ohnehin schon überforderten Schule und damit dem Lehrer auch noch diese Aufgabe zugemutet und angelastet werde. Solche Begründung der Notwendigkeit des Sexualunterrichts ist allerdings zweideutig und verbirgt das andere Gesicht. Da die Erhaltung der Gesellschaft u. a. vom sozio-sexuellen Verhalten der einzelnen Mitglieder abhängt, hat der Staat ein genuines Interesse, diesen Verhaltensbereich, obwohl er dem privaten Lebensbereich zugeschrieben wird, zu kontrollieren. Es kann ihm weder gleichgültig sein, wie es um den Nachwuchs bestellt ist, noch wie gut oder wie schlecht die Beziehungen zwischen Sexual- und Ehepartnern funktionieren. Und in Zeiten, da Ehescheidung, uneheliche Schwangerschaft, Jugendkriminalität und Verwahrlosung an der Tagesordnung sind, wird ein Staat besonders versucht sein, stärker in den privaten Lebensbereich seiner Bürger einzugreifen. Aus dieser Sicht kann die Forderung nach Sexualunterricht auch als Versuch eines Staates verstanden werden, sich via Schule, gleichsam prophylaktisch, der Privatsphäre seiner Bürger zu bemächtigen, um deren persönliche Bedürfnisse zu reglementieren und in seine Dienste zu nehmen.

Wie kann nun die Einstellung der Jugendlichen zur sexuellen Aufklärung und zum Sexualunterricht vor diesem Hintergrund gedeutet werden? Die Befragten setzen in der idealtypischen Aufklärung zwei Schwerpunkte. Sie halten dafür, dass in einer *ersten Phase,* die bis etwa in die 5. Klasse der Primarschule reicht, *allein die Eltern* die Verantwortung zu übernehmen haben. Die Eltern sollten m

ihren Kindern über die Fragen der Sexualität sprechen, über Bau und Funktion der Geschlechtsorgane, über Geburt und über Zeugung. *In der Familie, wo das Kind seine ersten und im weitesten Sinne sexuellen Erfahrungen macht, soll die sexuelle Aufklärung zuallererst angesiedelt werden.* Die Familie, die dem Kind nicht nur intime, zärtliche Erfahrungen vermittelt, sondern auch auf dessen Sexualverhalten antwortet, soll ihm helfen, seine Sexualität zu artikulieren und Fragen, wie die Geburt eines Geschwisterchens, woher die Kinder kommen, warum es Mädchen und Knaben gibt usw., zu verarbeiten. Die sexuelle Aufklärung soll ein Teil der Intimsphäre, der Intimität zwischen Eltern und Kind sein und eine Brücke von der Erfahrung zum Gespräch, von der Handlung zur kognitiven Verarbeitung schlagen. Auch von der *zweiten Phase* der Aufklärung, die etwa zur Zeit der Vorpubertät beginnt, erwarten die Jugendlichen weiterhin Hilfe und Unterstützung, doch wählen sie ab diesem Zeitpunkt die *Vertrauensperson ausserhalb der Familie.* Bemerkenswerterweise fällt die Wahl nicht auf den Lehrer, der die Jugendlichen im öffentlichen Bereich auf die Erwachsenenrolle vorbereiten hilft, sondern auf den Arzt. *Der Arzt soll die Aufgabe übernehmen, sexuellen Fehlentwicklungen vorzubeugen und die Rolle als Sexualpartner wegbereitend aufzuzeigen.* In den Vorschlägen und Wünschen der Jugendlichen kommt also deutlich zum Ausdruck, dass die sexuelle Aufklärung solange eine Angelegenheit der Familie sei, als diese die primäre Bezugsgruppe des Kindes darstellt, und dass die Aufklärung ausserhalb der Familie geschehe, sobald dem jungen Menschen auferlegt wird, sich von den Eltern und von der Herkunftsfamilie zu emanzipieren. *Warum aber setzen die Jungen jetzt nicht stärker auf den Lehrer, wo doch der Lehrer im Leben jedes Kindes und Jugendlichen eine weit grössere Präsenz einnimmt als der Arzt?* Uns scheinen zwei Gründe dafür verantwortlich:

1. Manche der befragten Jugendlichen mögen den *Lehrer* zu sehr als einen *Verbündeten der Eltern* wahrgenommen haben, besonders jene, die noch zur Schule gingen und das vielleicht, angespornt vom elterlichen Ehrgeiz, unter Zwang taten. Ein Lehrer aber, dessen Zensuren soviel Einfluss auf die Eltern ausüben, der macht vom Jugendlichen gesehen gemeinsame Sache mit den Eltern, aus deren Umklammerung er sich eben gerade zu befreien sucht. Ein solcher Lehrer, Kollaborateur der Eltern, kann nicht als Vertrauensperson akzeptiert werden, die einem helfen soll, im sozio-sexuellen Bereich erwachsen zu werden.

2. *Die befragten Jugendlichen neigen ausgesprochen dazu, die Sexualität in ihre Intimsphäre hineinzunehmen.* So ist z. B. bei manchen für die intime Partnersexualität auch der Arzt als Aufklärungsquelle umstritten. Andere meinen sogar, der Intimbereich, Masturbation und Partnersexualität, sollten in der Aufklärung überhaupt ausgespart bleiben. Zudem betonen die meisten ihr Recht auf sexuelle Betätigung und ihre Autonomie in der sozio-sexuellen Entwicklung und verlegen Entscheidungen, wie etwa den Abbruch einer Schwangerschaft, in die eigene Verantwortlichkeit hinein. Aufgrund dieser Ergebnisse vermuten wir, dass viele Jugendliche gegen jede Verschulung der Intimsphäre und damit auch gegen den Sexualunterricht sind. Sie sind nicht bereit, den Lehrer als Vertreter einer öffentlichen Institution mit Sozialisationsfunktionen auszustatten, die in den privaten Lebensbereich eingreifen. Oder anders gefragt: Kann eine Schule, die stark leistungsorientiert ist und schon sehr früh eine Auswahl trifft, Lebenschancen verteilt und soziale Positionen zuweist, auf Jugendliche vertrauenswürdig genug wirken, eine umfassende Lebenshilfe zu sein?

Schlussfolgerungen

Wie könnte ein «Sexualunterricht» aussehen, der einerseits von der grundsätzlichen Notwendigkeit der Sexualerziehung ausgeht und anderseits den Wünschen und Bedürfnissen männlicher Jugendlicher entgegenkommt und auch deren Vorbehalte in Rechnung stellt? Von diesen Voraussetzungen kommen wir auf drei Thesen, in welchen sexualpädagogischen Feldern sich die Schule betätigen kann:

1. *Der Lehrer bereitet die Jungen auf die Reifeprozesse der Pubertät vor.* Diese These verbindet die folgenden Forderungen und Tatsachen: Zunächst scheint die Hälfte der Befragten in die biologische Pubertät gekommen zu sein, ohne je zuvor gezielte Informationen erhalten zu haben, was in dieser Zeit an körperlichen Veränderungen geschehen würde. Und dieser Umstand wird von vielen als der entscheidende Mangel ihrer eigenen Sexualaufklärung hervorgehoben; denn Aufklärung sollte in ihren Augen die körperlichen Vorgänge und Veränderungen der Pubertät erklärend vorwegnehmen. Auf der andern Seite steht die öffentliche Forderung nach kompensatorischer Sexualerziehung durch die Schule. Wo die Eltern die Aufgabe der Aufklärung nicht oder nur ungenügend erfüllen, da sollte der Lehrer einspringen. Und schliesslich haben die Jugendlichen selbst kaum etwas dagegen einzuwenden, dass der Lehrer im Rahmen des Biologieunterrichts auf die Fragen der menschlichen Sexualität eingeht. Doch dieser Unterricht müsste schon in der 5. Klasse erteilt werden und im besonderen die neuen Körper- und Sinneserfahrungen der Pubertät berücksichtigen.

Schülerfragen

Was Schüler im Religionsunterricht so alles fragen (kleine Auswahl aus gemischten Klassen):

Klasse 5:
Warum darf ich keine Nacktfotos betrachten?
Wie ist der Vorgang der Besamung?
Was hat Küssen mit der Befruchtung zu tun?

Klasse 7:
Warum ist die Sexualität bei älteren Leuten so verpönt?
Welches sind die besten Verhütungsmittel?
Wie merkt man, dass man verliebt ist?
Wie geht Liebe im Innern vor sich?
Wie kommt man an ein Mädchen heran?
Wie merkt man, dass man ein Kind bekommt?

Klasse 8:
Wie unterhält man sich mit einem Mädchen, das man gern sieht?
Wie kann ich erfahren, ob er mich mag?
Hängt Sex mit Liebe zusammen?
Was ist Beschneidung?
Mit wieviel Jahren darf man eine feste Freundschaft haben?
Warum ist Unzucht verboten?

Wie hätten Sie geantwortet?

Dietrich Busch

zitiert nach «Brennpunkt Erziehung», Mai 1977 (Kassel)

2. *Die Schule vermittelt Kontakte zwischen den Jugendlichen und dem Arzt,* vielleicht auch andern Fachleuten wie Eheberater, Familientherapeuten, Psychologen usw. Für die zweite Aufklärungsphase, die im Sekundarschulalter stattfinden und die Fragen der «abweichenden» und der intimen Partnersexualität behandeln sollte, wünschen die Jugendlichen den *Arzt* als Gesprächspartner. Dieser Arzt sollte sich durch Qualifikationen auszeichnen, die im Grunde weit über seine fachwissenschaftliche Aus- und Weiterbildung hinausweisen; nicht nur ein ausreichendes Wissen über die biologischen und medizinischen Aspekte der Sexualität, sondern auch Einsicht in die sozialen und psychologischen Zusammenhänge des Sexualverhaltens und des Verhältnisses der Geschlechter, insbesondere auch ein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen und die Fähigkeit, mit Jugendlichen ein intimes Einzel- oder Gruppengespräch zu führen. *Es könnte nun vornehmlich die Aufgabe der Schule sein, solche Kontakte zu qualifizierten Ärzten und Fachleuten herzustellen;* denn einerseits erfasst sie die Jungen der fraglichen Jahrgänge vollständig, anderseits haben es Jugendliche schwer, selbst diese Kontakte aufzunehmen. Auf den Einzelfall und auf die Bedürfnisse der Jungen abgestimmt, müsste eine solche Form der Aufklärung vorbereitet und durchgeführt werden. Fragen, wie freiwillig oder obligatorisch, innerhalb oder ausserhalb des schulischen Kontextes, während oder nach der regulären Schulzeit, wären sorgfältig abzuwägen.

3. *Die Schule erweitert ihr soziales Lernangebot.* Abgesehen von einigen Reformversuchen dominiert in der Schule die *Leistungsorientierung* vor der *Sozialerziehung.* Die sozialen Lernprozesse der Schüler sind gleichsam ein Nebenprodukt und werden kaum systematisch in Richtung einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung des Kindes gefördert. Oder wie es GRODDECK & WULF (1975, S. 13) ausdrücken: «In der Schule gelten vor allem die Betonung gefühlsmässig distanzierter sozialer Beziehungsformen, das Vorherrschen intellektueller, kognitivistischer Orientierungen und überwiegend zweckrationaler Handlungsanweisungen.» Dabei sind gerade die sozialen Fähigkeiten für die sexuelle Sozialisation und für die Rolle als Sexualpartner von vorrangiger Bedeutung. Entsprechend ihren Funktionen verlangt die Sexualität drei Fähigkeitskomplexe, die Fruchtbarkeit und die Zeugungsfähigkeit, die Fähigkeit zur Partnerschaft und die Genussfähigkeit. Die Zeugungsfähigkeit ist wohl im Prinzip nicht lernbar, und die Fähigkeit, sexuelle Lust zu erfahren, liegt weitgehend ausserhalb der schulischen Kompetenzen. Sie wird vermutlich in der gefühlsbetonten und auf Zärtlichkeit ausgerichteten Geschlechtserziehung schon ab der frühen Kindheit vermittelt und wird im «berührungsfeindlichen Klima» der Schule am ehesten noch im Rahmen der rhythmischen Fächer angesprochen, sofern nicht auch dort die Leistung im Vordergrund steht. Hingegen bietet die Schule eine Fülle von Möglichkeiten und Raum, kooperatives und partnerschaftliches Verhalten einzuüben. Ein so verstandener «Sexualunterricht» würde nicht am Leben vorbeigehen. Er gestaltete Lernsituationen, in denen die Schüler soziale Fähigkeiten erwerben können. *Er wäre sozial-integrativ vom Führungsstil, er praktizierte Gruppenarbeit, Rollenspiel, themenzentrierte Interaktion usw., er machte die sozialen Beziehungen selbst zum Gesprächsthema und zum Lerninhalt, er förderte Selbst- und Fremdwahrnehmung, kritische Rollendistanz, Einfühlungsvermögen, gegenseitiges Akzeptieren, Kommunikationsfähigkeit, oder anders ausgedrückt, Fähigkeiten, die auch von der intimen Partnerbeziehung gefordert werden, das Hin und Her zwischen Begegnung und Trennung, Selbstsein und Mitsein, Reden und Schweigen, Führen und Geführtwerden, Durchsetzen und Nachgeben, Geben und Nehmen.* Er wäre Themen der Sexualität nicht abgeneigt, aber er suchte sie nicht, sondern liesse sie auf sich zukommen und reagierte aus der Situation heraus. Was dieser Unterricht brauchte, ist nicht der Name Sexual- oder Lebenskunde als vielmehr *Lehrerpersönlichkeiten, die selbst in einem ständigen sozialen Lernprozess begriffen sind,* die offen und bereit sind, sich selbst und die Beziehung zu ihren Schülern in Frage zu stellen. Nur am Rande sei vermerkt, dass an dieser Stelle auch gefragt werden müsste, welche Randbedingungen notwendig sind, um solche Lehrerpersönlichkeiten vermehrt zu fördern und ihnen in ihrem Verhalten Sicherheit zu geben; gemeint sind die *Lehrerausbildung,* die vorfindbare *Schulwirklichkeit* (Schulstruktur) und die *Lehrerfortbildung.*

Erfahrungen der Lehrer im Sexualunterricht

«An den Schülern selbst konnten wir eindeutig positive Reaktionen feststellen. Die in diesem Alter sonst häufig anzutreffende Spaltung in geheimniskrämerische Knaben- und Mädchencliquen unterblieb weitgehend. Das gegenseitige Sich-Ansprechen im Unterrichtsgespräch und Klassendiskussionen sind zur Selbstverständlichkeit geworden: Knaben sprechen nicht nur Knaben, Mädchen nicht nur Mädchen an. Gemischte Arbeitsgruppen waren plötzlich kein Anlass mehr für Bemerkungen. Zoten und das Verbreiten von sogenannten obszönen Zeichnungen und Briefchen sind seltene Ausnahmefälle geworden, und tauchen sie doch einmal auf, so kann die Angelegenheit in einem ruhigen Gespräch, an dem alle beteiligt sind, erledigt werden. Insgesamt: die Schulatmosphäre hat sich durch den Sexualkundeunterricht wesentlich beruhigt.» Basler Schulversuch in SU

Literaturhinweise

BRÜCKNER, H. 1968. Das Sexualwissen unserer Jugend. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.

GRODDECK, N. & WULF, CH. 1975. Die Schule als Feld sozialen Lernens und als Konfliktfeld (= Funkkolleg, Beratung in der Erziehung, Studienbegleitbrief 4) Weinheim: Beltz.

HERTOFT, P. 1969. Investigation into the sexual behaviour of young men (= Danish medical bulletin, vol. 16) Odense: Andelsbogtrykkeriet.

HUSSLEIN, A. 1976. Geschlechtsverkehr, Kontrazeption und Aufklärung. Sexualmedizin 5, 796–801.

MEILE, B. & WIDMER, K. 1976. Sexualität und Jugend. Band I: Geschlechtserziehung und sexuelle Aufklärung zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Frauenfeld: Huber.

MEILE, B. 1977. Sexualität und Jugend. Band II: Muster des sexuellen Lernens. Frauenfeld: Huber (erscheint im Frühjahr).

NEIDHARDT, F. 1970. Bezugspunkte eine soziologischen Theorie der Jugend. In NEIDHARDT, F. et al. Jugend im Spektrum der Wissenschaften. München: Juventa.

SCHMIDT, G. & SIGUSCH, V. 1971. Arbeiter-Sexualität (= Soziologische Texte 75) Neuwied: Luchterhand.

SIGUSCH, V. & SCHMIDT, G. 1973. Jugendsexualität. Dokumentation einer Untersuchung (= BUERGER-PRINZ, H. SCHMIDT, G., SCHORSCH, E. & SIGUSCH V. (Hrsg.) Beiträge zur Sexualforschung 52) Stuttgart: Enke.

WIDMER, K. 1969. Die junge Generation und wir. Zürich: Rotapfel.

Adresse des Autors:

Dr. Bruno Meile, Pädagogisches Institut Universität Zürich, Rämistrasse 74, 8001 Zürich.

Die Kinderfrage im Rahmen der geschlechtlichen Erziehung

Alfred Leuthard, Luzern

Obwohl wir uns stets bewusst sein müssen, dass geschlechtliche Erziehung sich nicht auf einige punktuelle Informationen beschränken darf, so ist es doch notwendig, sexuelle Bildungsinhalte in gezielten Unterweisungen, d. h. Gesprächen oder Lektionen zu vermitteln.

Infolge der jahrhundertelangen Tabuisierung der Sexualität, die in vielfältiger Form auch heute noch nachwirkt, ist es, besonders bei Kindern, angezeigt, ein Gespräch über geschlechtliche Dinge nicht unvermittelt zu beginnen. Da kann nun die Kinderfrage die Aufgabe einer *Motivation* übernehmen, ja, es wird sogar häufig die Meinung vertreten, ohne entsprechende Fragen der Kinder sollten keine geschlechtlichen Probleme mit ihnen besprochen werden. Um nachzuweisen, dass diese Auffassung nicht haltbar ist, müssen wir verschiedene Gesichtspunkte in Betracht ziehen.

Die erzieherische Erfahrung zeigt, dass recht viele Kinder im geeigneten Zeitpunkt keine Fragen sexuellen Inhalts stellen, zumal nicht an ihre Erzieher. Auf die Gründe dafür werden wir noch zurückkommen. Wenn wir aber von der Notwendigkeit sexueller Erziehung überzeugt sind, so müssen wir die Kinder auch ungefragt informieren. Es wäre sogar denkbar, dass gerade junge Menschen, die nicht fragen, diese Kenntnisse am dringendsten benötigen und auch begehren.

Welche *Voraussetzungen* müssen gegeben sein, dass solche Kinderfragen auftauchen?

1. Zuerst muss das *Interesse* an geschlechtlichen Dingen erwachen. Der Zeitpunkt dieses Erwachens liegt individuell verschieden. Besonders gross wird dieser Wissensdurst naturgemäss mit dem Einsetzen der ersten hormonalen Schübe gegen Ende der Vorpubertät, doch werden auch schon in früheren Lebensphasen Fragen geäussert, und zwar eher unbefangener als später.

2. Eine weitere Voraussetzung ist das *«Klima»* in der Gemeinschaft (Familie, Schule) in bezug auf die Sexualität. Eine unbefangene, angstfreie, gelöste und aufgeschlossene Atmosphäre ist der gute Nährboden für solche Fragen. Ein Kind, das in einer Umgebung lebt, in der jede Konfrontation nicht nur mit dem Geschlechtlichen, sondern mit dem Körperlichen überhaupt oder mit gewissen natürlichen Vorgängen peinlich vermieden, unterdrückt oder geschickt umgangen wird, oder wo im täglichen Sprachgebrauch alles Sexuelle mit dem Odium des Sündhaften oder Unsauberen belastet wird, in einem solchen Milieu werden von Kindern kaum entsprechende Auskünfte verlangt. Man täusche sich nicht: Kinder haben ein sehr feines Gefühl, ob diese Fragen willkommen sind oder nicht. Jedes Zeichen von Unsicherheit oder Verlegenheit, jede Gebärde des Unwillens, jede Ausrede wird wahrgenommen und meist richtig gedeutet. Wer einmal eine ausweichende Antwort erhalten hat, wird nicht mehr fragen. Dabei geht oft den Kindern sehr viel verloren, da sich aus einer guten Antwort eventuell andere Fragen ergeben hätten, die nun ausbleiben. Damit wird deutlich, was wir Erzieher hier bei falschem Verhalten versäumen.

3. Das *Verhältnis* des Kindes zur Beziehungsperson muss angstfrei und von aufrichtigem Vertrauen geprägt sein. Erwachsene, die durch ihr extrem autoritäres Auftreten, durch ihre Unnahbarkeit oder Reserviertheit – wenn auch unabsichtlich – eine Schranke zwischen ihnen und dem Kinde aufrichten, werden von Kindern ebenfalls selten mit sexuellen Fragen angegangen.

4. Es ist einleuchtend, dass auch der *Charakter* und die *Veranlagung* des Kindes seine Fragefreudigkeit für dieses Gebiet beeinflussen. Introvertiertheit, Schüchternheit, aber auch geistige Oberflächlichkeit und Trägheit sowie mangelnde Beobachtungsgabe beeinflussen die Fragelust negativ, während Aufgeweckheit, Ansprechbarkeit, geistige Beweglichkeit und die Fähigkeit, einigermassen folgerichtig zu denken, sich positiv auswirken.

Aus all diesen Punkten geht hervor, dass eine grössere Anzahl von Kindern keine Fragen geschlechtlicher Art stellt. Dies kann auch der Fall sein, wenn einzelne der genannten Voraussetzungen erfüllt sind, andere aber fehlen.

Welches sind die *auslösenden Faktoren* für die Kinderfrage?

Beobachtungen an Personen der nächsten Umgebung wie schwangere Frauen, entblösste Körperstellen z. B. bei Kleinkindern, aufgeschnappte Gesprächsfetzen von Kindern oder Erwachsenen, Bilder, Träume, eigene Überlegung legen unsern Kindern die Fragen auf die Zunge. Nicht selten, besonders in der Schule, kann aber auch blosse Renommiersucht oder gar die Absicht, den andern in Verlegenheit zu bringen, der Grund sein, warum gefragt wird.

Der *Inhalt* der Fragen richtet sich nach Alter, Reifegrad, Intelligenz, Milieu und weiteren Gesichtspunkten. Während es dem Kleinkind zunächst um die Orientierung über die grundlegenden Tatsachen geht, wie: «Mami, warum habe ich denn da kein Zötteli?» oder: «Woher kommen eigentlich die ganz kleinen Kinder?» so werden mit zunehmendem Alter die Fragen immer differenzierter. Oft sind sie gemäss ihrer Herkunft (aufgeschnappte Wörter, Fachausdrücke) dem Alter und dem Auffassungsvermögen des Kindes nicht angepasst. Mit dem Eintritt der Pubertät mit ihren charakteristischen Ablösungstendenzen, werden die Fragen spärlicher, obwohl gerade jetzt wichtige Aufklärungs- und Beratungsarbeit zu leisten wäre. Die Thematik wird jetzt auch immer heikler und geht oft recht ins Detail. So wird vom Beantworter häufig eine klare Stellungnahme zu einer bestimmten Situation, eine Verhaltensregel oder gar verbindliche Norm verlangt (z. B. im vorehelichen Geschlechtsverkehr, Schwangerschaftsabbruch u. a. m.)

> Manche Erzieher sind immer noch in dem Irrtum der Aufklärung gefangen, die Information über physiologische Vorgänge sei die ausschlaggebende Erziehungshilfe. Ohne Zweifel darf sie nicht ausfallen, aber die junge Generation leidet nicht mehr unter mangelnder Sachinformation. Zur äusseren und inneren Vorbereitung auf verantwortliches Mann- und Frausein gehört der ganzheitliche Bezugsrahmen menschlicher Sexualität. Hier hat das Elternhaus eine entscheidende Funktion. Das unidealisierte, vorgelebte Beispiel der Elternehe, der Tag um Tag nüchtern und anständig, rücksichtsvoll und herzlich gelebte Alltag zwischen Vater und Mutter bleibt das Fundament der Geschlechtererziehung. So geht es darum, den Eltern in ihrer Aufgabe des Geleits zu helfen und ihre Position zu stärken, nicht ihnen Verantwortung abzunehmen und die Kompetenz von seiten der Schule zu überschreiten. Es sei denn, man hat hierzu getarnte ideologische Gründe.
>
> *H.-K. Hofmann*

Zur Beantwortung der Fragen:

Auch bei einer ganz unvermittelt vorgebrachten Frage darf der Erwachsene keine Verlegenheit zeigen oder gar eine schockierende Wirkung verraten. Besonders bei den oben erwähnten Renommier- oder Provokationsfragen darf man sich nichts anmerken lassen und die Frage einfach wie eine andere hinnehmen. Das wirkt meist entwaffnend. Die Beantwortung sollte, sofern es möglich ist, nicht hinausgeschoben werden, damit auch so nicht der Eindruck des Ausweichens entsteht. Es geht hier besonders um die spontan gestellten Fragen. In der Schule kennt man ja auch die schriftlich verlangten Auskünfte mittels des Briefkastens. Hier entstehen weniger Schwierigkeiten, da die Antworten vorbereitet werden können.

Die *Information* muss dem kindlichen Auffassungsvermögen und seinen Kenntnissen angepasst sein. Dies ist am ehesten der Fall, wenn wir den Rahmen der Kinderfrage nicht sprengen und in Probleme abschweifen, die vom Kind gar nicht aufgegriffen wurden. Es scheint fast überflüssig, beizufügen, dass wir unsere Erklärungen auch nicht unnötig ausschmükken sollten. Um keine erotisierte Atmosphäre zu schaffen, ist eine gewisse Sachlichkeit am Platze.

Zuweilen versteigen sich Schüler, wie weiter oben erwähnt in *unangepasste* Fragen. Unsere Antwort muss ausbleiben, wenn ihr Verstehen beim Kinde zu weitgehende anatomische oder medizinische Kenntnisse voraussetzen würde. In einem solchen Fall ist aber anzunehmen, dass die Bemerkung: «Das kann ich dir unmöglich erklären, da du es nicht verstehen könntest», akzeptiert wird.

Betrifft eine Schülerfrage ein Problem, das wir aus erzieherischen Gründen noch nicht besprechen wollen, dann wird die Sache schwieriger. Da in einem solchen Falle jede Frage eine andere Behandlung erfordert, möchte ich ein Beispiel herausgreifen: Ein 12jähriger Schüler erkundigt sich bei der Klassenunterweisung nach den verschiedenen Stellungen beim Koitus. Wenn solche Fragen auch eher selten auftreten, so muss man doch damit rechnen. Da aber die Orientierung über derartige Einzelheiten der geschlechtlichen Beziehungen wenn überhaupt je, so doch sicher nicht auf dieser Stufe zu erfolgen hat, müsste man den *Mut haben, die Antwort ganz oder teilweise zu versagen oder zu umgehen.* Dies darf jedoch nicht auf brüske, abweisende Art, sondern etwa in folgender Weise geschehen: «Ihr habt heute gehört, wie die körperliche Vereinigung von Mann und Frau zustandekommt und wie der Same des Mannes in den Körper der Frau gelangt. Ist es nun wichtig, dass ihr jetzt schon wisst, welche Stellungen man bei dieser Handlung einnehmen kann? Wohl kaum. Mit ein wenig Phantasie könnt ihr euch übrigens vorstellen, dass es nicht nur eine Möglichkeit gibt.» Wir fahren nicht schlecht, wenn wir uns in dieser Beziehung an die Maxime halten: «Sage nicht alles, was wahr ist, aber was du sagst, sei wahr!»

Da der *Reifegrad* der Schüler einer Klasse keineswegs gleich ist, sind auch ihre Fragen unterschiedlich. So kann es vorkommen, dass ein reiferes Kind eine Frage vorbringt, die ich vor den weniger entwickelten Kindern nicht besprechen möchte. Da hängt nun die Reaktion des Lehrers sehr von der Frage ab. Im krassesten Fall müsste ich die Beantwortung ähnlich dem oben geschilderten Beispiel aussetzen; fällt die Frage nicht allzu sehr aus dem Rahmen, kann ich sie in groben Zügen beantworten, dem Fragesteller aber später unter vier Augen eine genauere Auskunft geben. Mit ein wenig Fingerspitzengefühl sind solche Situationen, die übrigens nicht so häufig eintreten, ohne weiteres zu meistern. Das im Beispiel gezeigte Vorgehen sollte ohnehin die Ausnahme bilden, denn grundsätzlich sind alle Fragen angepasst so erschöpfend wie möglich zu beantworten.

Vergessen wir nie, dass die Sexualität in allen gesunden Formen zu unserm Menschsein gehört und wir deshalb ihre Existenz vor den Kindern nicht zu leugnen haben. Mit dieser Einstellung braucht uns auch vor den Fragen der Heranwachsenden nicht bange zu sein.

Die Jugend von heute: Selbstbewusst und realistisch

«Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist alles nichts» – auf diese einfache Formel liesse sich, so der Berichterstatter der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der «Jugendstudie 1976» zufolge die Einstellung der Jugendlichen zu Besitz, Beruf und Konsum bringen. Als auffälligstes Ergebnis der Umfrage unter 1140 Jugendlichen im Alter von 10 bis 19 Jahren stellten die Meinungsforscher fest, dass sich das *Selbstbewusstsein der Jugend* in den letzten zehn Jahren wesentlich verstärkt hat. Das habe zu einer *abnehmenden Autorität der Erwachsenen* geführt. Während sich im Elternhaus eher ein partnerschaftliches Verhältnis entwickelt habe, sähen sich die Jugendlichen in Schule und Beruf dagegen «ganz offenbar Pressionen ausgesetzt». Die *Schul- und Arbeitsunlust* habe als Konsequenz aus diesen «Pressionen» im letzten Jahrzehnt zugenommen. Während 1966 noch 87% der Jugendlichen sagten, sie gingen «gern oder sehr gern» zur Arbeit, waren es 1976 nur noch 79%. Anhand eines 16-Punkte-Katalogs, der vom «Beruf, der Freude macht» bis «keine Pläne» reicht, waren die Jugendlichen nach ihrer weiteren *«Lebensplanung»* gefragt worden. Danach waren den 15- bis 19jährigen Jungen nach der «erfüllenden Arbeit» die *wichtigsten Wünsche:*

- Besitz eines Autos (59%);
- Ehe (51%);
- hoher Geldverdienst (50%);
- ein eigenes Haus (46%);

Die *Mädchen* dieser Altersgruppe wollen vor allem

- verheiratet sein (66%);
- einen Beruf, der Freude macht (57%);
- eine hübsche Wohnung (49%);
- ein Auto (43%)

Das Streben nach einer komfortableren Existenz dürfe jedoch nicht als eine Art Lebenszweck der Jugendlichen angesehen werden, heisst es in der Studie. Prestigedenken spiele kaum eine Rolle. Das Verbrauchen und das Gebrauchen von Gütern und Dienstleistungen seien vielmehr ein wesentlicher, integraler Teil der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen. Konsumieren gehöre zum Erwachsenwerden. Der Prozess des Erwachsenwerdens setze heute früher ein als vor zehn Jahren, dem Zeitpunkt der ersten Jugendstudie der McCann Agentur. 1966 standen den Jugendlichn fast 8 Mia Mark zur Verfügung, 1976 waren es 14,6 Mia. Unter Berücksichtigung der Kostensteigerung von Lebenshaltung um rund 50% ist demnach das *reale Ausgabenpotential der Jugendlichen um 22% gewachsen.* Der Vergleich der beiden Jugendstudien von 1966 und 1976 zeigt zudem, dass sich die Konsumindustrie auf die Nachfrage der Jugendlichen verlassen kann. – *Der Politik* gegenüber üben die Jugendlichen heute eine weit grössere Abstinenz als 1966. Insgesamt zeige sich ein *«Trend zum Konservativen»*, und die Bundeswehr wird heute von 58% der Befragten als «unerlässlich für die Sicherheit Deutschlands» gehalten, gegenüber 33% im Jahre 1966. In der Einstellung der Jugendlichen zu den wichtigsten öffentlichen Aufgaben zeigen sich eindeutige Prioritäten. An der Spitze stehen die *Bekämpfung des Terrorismus* und der *Umweltschutz.* B+W

Für eine freie Bildungsgesellschaft

Es ist nicht einfach, die grundlegenden Bildungsziele wiederzugeben, die wir anstreben müssen, falls uns an einer freien Gesellschaft gelegen ist. Diese Bildungsziele sind in den letzten Jahren dem Rat für kulturelle Zusammenarbeit des Europarates neu formuliert worden. Diese Ziele haben weitreichende Konsequenzen und sollten vermehrt ins öffentliche Bewusstsein gebracht werden; denn sie gehen jeden Menschen an. Um unserer freiheitlichen Zukunft willen müssen wir

1. Konflikte friedlich, ohne Anwendung physischer Gewalt, austragen lernen;
2. Überleben lernen – durch Verhinderung atomarer Verseuchung, chemischer Vergiftung (auch durch Drogen), Umweltzerstörung und geistiger Selbstvernichtung (Verflachung, Selbstentfremdung, kollektives Irresein);
3. Lernen, geistig wach, rege, kreativ und kritisch zu werden und zu bleiben; uns zu orientieren; Persönlichkeit gewinnen. Verzicht auf Passivität!

«Demnach wäre Bildung letztlich verzichten lernen ... Neu ist vielleicht, dass diese gesteigerte Selbsterkenntnis Allgemeinanspruch erhebt und praktisch um sich zu greifen beginnt. Die Selbstüberwindung wird zur realpolitischen Notwendigkeit und Lebensbedingung. Wir sind gezwungen, eine möglichst zwanglose Gesellschaftsordnung zu errichten, wenn wir, als Person und als Gesellschaft, überleben wollen. Die Selbstverwirklichung auf Kosten der anderen wird durch die Selbstverwirklichung der anderen eingeschränkt.

Wenn das Konzept der Education permanente auf die optimale Selbstverwirklichung aller Mitglieder der Gesellschaft zielt, so muss sie, notwendig und wesentlich, dynamische, überall verbreitete Bildungsstrukturen schaffen, die imstande sind, die Urtriebe und Urkonflikte in Kultur zu verwandeln; sie nicht zu neutralisieren, sondern zu sublimieren.»

Herbert Jocher, CCC/EES (73) 17

S	solidarische	S
L	Lehrerschaft	L
V	verwirklichen	V

Schulwetterbericht

Ergebnisse einer Umfrage bei 400 Lehrlingen und Mittelschülern*

12% der Lehrlinge und 13% der Mittelschüler sind der Meinung, Angst präge ihren Schulalltag. Dabei dominiert die Angst an grossen Mittelschulen mit über 900 Schülern (18%) und auch den grösseren Berufsschulen (15%). Der Leistungszwang der grossen Mittelschulen schlägt also aufs Schulklima durch. Am fröhlichsten lernen die Lehrlinge der kleinen Berufsschulen mit weniger als 300 Schülern.

Sanktionen

Führt eine kritische Meinung zu schlechteren Noten oder anderen Sanktionen? 15% der Lehrlinge und 21% der Mittelschüler bejahen dies, 84% der Lehrlinge und 78% der Mittelschüler verneinen. Während es bei den Berufsschulen keine Unterschiede gibt, sind wiederum die kleinen Mittelschulen offener und freier: Hier glauben 82% der Schüler, dass eine kritische Meinung zu keinen Sanktionen führe.

Kontakt mit Lehrern

An den Berufsschulen sind mehr fruchtbare Diskussionen mit den Lehrern über Prüfungen, Stoffprogramm und Unterrichtsmethode möglich als an den Mittelschulen. 21% der Lehrlinge können mit allen Lehrern entsprechende Diskussionen führen, ebenso 21% der Mittelschüler an kleinen Schulen mit weniger als 300 Schülern. Doch nur 5 bis 7% der Mittelschüler an grossen Schulen haben diese Möglichkeit. 12% der Mittelschüler und 15% der Lehrlinge können nur mit einem Lehrer solche Probleme besprechen, während die grosse Mehrheit, nämlich 64% der Lehrlinge und 75% der Mittelschüler mit mehreren, aber nicht mit allen Lehrern über den Unterricht ins Gespräch kommen. 23% der Lehrlinge und 23% der Mittelschüler haben persönlichen Kontakt mit dem Lehrer gefunden. An kleinen Mittelschulen sind es 37%. 19% der Lehrlinge und 21% der Mittelschüler empfinden den Kontakt mit den Lehrern unpersönlich und auf fachliche Fragen beschränkt. An den grossen Mittelschulen mit über 900 Schülern sind es sogar 32%.

Misstrauen

Wir fragten weiter: «Besteht Angst und Misstrauen zwischen dir und deinen Lehrern?» 73% der Lehrlinge an kleinen Schulen antworteten mit «gar nicht». «Ein wenig» Angst und Misstrauen empfinden mit zunehmender Schulgrösse 39, 47 und 50% der Mittelschüler.

---

* Der ausführliche Fragebogen umfasste ein breites Spektrum von Themen über Schule und Freizeit. Die Antworten dürften nahe bei der Wahrheit liegen. Die Antworten kamen aus allen Teilen der deutschen Schweiz, aus Berufs- und Mittelschulen jeder Grösse.

Die von der Vereinigung schweizerischer Mittelschüler (inkl. Lehrlinge) durchgeführte Befragung ergibt ein recht «lehrerfreundliches» Schul-Bild! J.

Angst

«Hast du Angst vor der Schule als solcher (also unabhängig von einem einzelnen Lehrer oder Fach)?» Grosse Angst haben keine der befragten Lehrlinge, während an den grossen Mittelschulen ganze 7% dies zugestehen. Gar keine Angst haben je 79% aller Lehrlinge und Mittelschüler. 21% der Lehrlinge haben ein wenig Angst, 19% aller Mittelschüler haben ein wenig und 2% sehr viel Angst vor der Schule. Diese 2% von rund 50 000 Mittelschülern sind immerhin rund 1000 Schüler, die echte Hilfe brauchen, um freier und erfolgreicher lernen zu können.

Gemeinsam lernen

Gemeinsames Aufgabenmachen und auf Prüfungen lernen, um damit auch den Schwächeren zu helfen, steht nicht besonders hoch im Kurs: Nur 9% der Lehrlinge und 18% der Mittelschüler lernen gezielt in Gruppen. Bei den kleinen Berufsschulen sind es 13%, bei den kleinen Mittelschulen aber doch schon 30%! Je grösser die Schule, je weniger wird gemeinsam gelernt.

Minimalismus

«Einen besseren Notendurchschnitt als 4,4 anzustreben, ist sinnlos und überflüssig. Bist Du dieser Meinung?» Der Minimalismus grassiert an den grösseren Mittelschulen: 20% bzw. 23% der Schüler an mittleren und grossen Mittelschulen bejahen (und praktizieren den Minimalismus wohl auch). An den kleinen Mittelschulen sind es nur 10%, ebenso an den kleinen Berufsschulen.

Leistungsdruck

Der Leistungsdruck nimmt zu. Der drohende Numerus clausus bzw. die verschlechterte Arbeitsmarktsituation ist zwar für 33% der Lehrlinge und der Mittelschüler kein Grund, mehr zu leisten. Aber 62% der Lehrlinge und 55% der Mittelschüler sind der Meinung, jetzt mehr leisten zu müssen. Der Leistungsdruck steigt mit der Grösse der Berufsschulen und sinkt mit der Grösse der Mittelschulen. An grösseren Berufsschulen und an kleineren Mittelschulen wird folglich heute vom Schüler mehr geleistet.

Leistungszwang

Als notwendiges Übel betrachten den Leistungszwang zwar 46 Prozent der Lehrlinge und 43% der Mittelschüler. Doch beim Nutzen bzw. der Zerstörung gehen die Meinungen weit auseinander: 48% aller Lehrlinge bewerten den Leistungszwang als nützlich, bei den Mittelschülern sind es an den kleinen Schulen 41%, an den grösseren 31 und 32%. Als zerstörerisch betrachten den Leistungszwang 15% der Lehrlinge an kleinen Schulen und nur 4% an grossen Schulen, dagegen durchschnittlich 20% aller Mittelschüler!

Mitreden

Mitreden bei *Lehrerkonferenzen* erachten 63% der Mittelschüler und 49% der Lehrlinge als wichtig, 37% der Mittelschüler und 51% der Lehrlinge als unwichtig.

Bei *Hauptlehrerwahlen* möchten 55% der Lehrlinge und 50% der Mittelschüler mitreden. 47% der Mittelschüler und 45% der Lehrlinge können darauf verzichten.

Bei der *Klassenlehrerwahl* wollen 79% der Lehrlinge und 78% der Mittelschüler mitreden, 21 bzw. 22% verzichten darauf. Wichtig ist sowohl Lehrlingen wie Mittelschülern die Gestaltung des Stoffprogramms: 86% der Lehrlinge und 81% der Mittelschüler wollen mitreden, 14 bzw. 19% verzichten.

Schüler: Nummer oder Person?

Fühlt sich der Schüler in der Schule als Nummer oder als Person? Die Meinungsverschiedenheiten sind hier bei Lehrlingen und Mittelschülern bescheiden: 23% der Lehrlinge fühlen sich als Nummer, 77% als Person – 26% der Mittelschüler als Nummer und 73% als Person. Auffallend ist, dass sich 85% der Schüler kleiner Mittelschulen als Person und 43% der Schüler grosser Mittelschulen als Nummer fühlen.

Anpassung

Bedingungslose Unterordnung und Anpassung in der Schule? 25% der Lehrlinge in kleinen Berufsschulen sind dieser Meinung und 32% der Schüler grosser Mittelschulen. Die andern Schulgrössen liegen wesentlich tiefer.

Ernstnehmen

Eine weitere Frage war: «Die Lehrer nehmen mich nicht ernst, sie gestehen mir keine eigene Urteilsfähigkeit zu. Hast du dieses Gefühl?» Lauter Komplimente! 74% der Schüler grösserer Berufsschulen und 58% von kleinen Berufsschulen verneinen mit «gar nicht». Bei den Mittelschülern tun dies 66% der Schüler kleiner Mittelschulen, 52% von mittleren und 50% von grossen Mittelschulen. Bei den Lehrlingen fühlt sich der Schüler in den grösseren Schulen ernster genommen, bei den Mittelschülern ist es genau umgekehrt.

Überforderung

Überfordert die Schule den Schüler? 11% aller Lehrlinge meinen «häufig» und 17% «nie». Sowohl bei Lehrlingen und Mittelschülern fühlen sich 72% «selten» überfordert. 17% aller Mittelschüler fühlen sich häufig und 11% nie überfordert, also genau umgekehrt wie bei den Lehrlingen. Am wenigsten überfordert fühlen sich die Lehrlinge grosser Berufsschulen (20%).

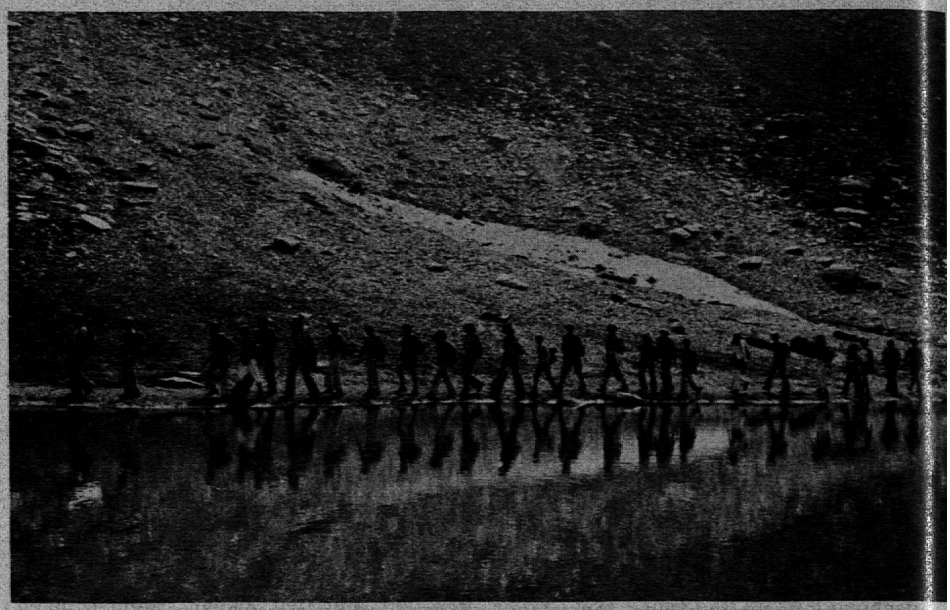
Schulsystem

In ihrer grossen Mehrheit sind Lehrlinge und Mittelschüler mit dem heutigen Schulsystem zufrieden, Mittelschüler mit 67% etwas weniger als Lehrlinge mit 77%. Abgelehnt wird das Schulsystem (an der jeweiligen Schule) von 15% der Mittelschüler und 12% der Lehrlinge. Die Schüler grosser Berufsschulen (83%) und kleiner Mittelschulen (80%) bejahen, die Schüler kleiner Berufsschulen (21%) und grösserer Mittelschulen (18 bzw. 23%) verneinen.

Wandern

Es liesse sich vieles erzählen von der Sonntagswanderung im grünen Hügelland des Emmentals. Ist es zum Beispiel nicht beachtens- und bedenkenswert, dass ein Schulkind den fremden Wandersmann noch genauso anspricht, wie es zu den Zeiten des dichtenden Schlossermeisters von Signau emmentalischer Brauch war: «Allem seit me nume du»? Und darf man nicht auf ein herrlich ungebrochenes Gemeinschaftsgefühl schliessen, wenn eine Zweitklässlerin auf die Frage, wie denn ihre Lehrerin heisse, schlicht und selbstverständlich antwortet: «Heidi!»?

Aber solchen lustigen Begegnungen und dem kurzweiligen Auf und Ab der Landschaft zum Trotz wanderten meine Gedanken gelegentlich in andern Gefilden. Namen von berühmten oder zu ihrer Zeit doch allgemein bekannten Wanderern fielen mir ein . . . eine stattliche Zahl. Da ist zum Beispiel *Hans Schmid,* der Thurgauer. Mit seinen Wanderbüchern – es mögen, zwischen 1900 und 1930, ein gutes halbes Dutzend geworden sein – verlockte er Ungezählte zu herrlichen Wanderfahrten ins Tessin, an den Gotthard, nach Graubünden oder ins Wallis. Eine ähnliche Wirkung muss von den Feuilletons ausgegangen sein, die *J. V. Widmann* als literarische Frucht seiner Wanderungen im Berner Oberland und darüber hinaus während dreier Jahrzehnte (bis zu seinem Tod im Spätherbst 1911) im «Bund» veröffentlichte (sie sind auch heute noch lesenswert!). Doch keiner unter den schreibenden Wanderern hat soviel Nachruhm erworben wie der Sachse *Johann Gottfried Seume,* der – damals Verlagslektor bei Göschen in Grimma – 1801 ziemlich unvermittelt zu der längsten Fusswanderung aufbrach, von der die deutsche Literatur zu berichten weiss: Sie führte den 38jährigen durch Österreich bis nach Sizilien, von da durch die Schweiz und über Paris in die sächsische Heimat zurück. «Wer geht, sieht mehr, als wer fährt. Überfeine und unfeine Leute mögen ihre Glossen darüber machen nach Belieben, es ist mir ziemlich gleichgültig. Ich halte den Gang für das Ehrenvollste und Selbständigste in dem Manne und bin der Meinung, dass alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge.» Diese und viele andere gescheite, oft gepfefferte Bemerkungen liest man in Seumes Reisebericht «Spaziergang nach Syrakus».



Schulklasse auf der 5-Seen-Wanderung im Pizolgebiet (am Baschalvasee)

Foto: H. Buff, Herisau

Natürlich kann einer seiner Wanderlust auch anders Ausdruck geben, beispielsweise mit ein paar gereimten Versen. Hunderte und Tausende haben es getan – vielleicht sogar Sie selber, verehrte Leserin, lieber Leser (in einer besonders glücklichen Wandervogelstimmung)? Nun, die meisten poetischen Früchte dieser Art, auch durchaus wohlgeratene, sind heute verschollen und vergessen. Wer kennt beispielsweise noch die schönen Wandergedichte, die *J. R. Wyss* der Jüngere, der Verfasser des «Rufst du, mein Vaterland», vor anderthalb Jahrhunderten schrieb? Nicht jeder Dichter hat eben so viel Glück wie jener *Wilhelm Müller* aus Dessau, dessen Verse «Das Wandern ist des Müllers Lust» wegen ihrer volkstümlichen Vertonung bleibendes Allgemeingut geworden sind.

Plötzlich schlagen meine Gedanken eine neue Richtung ein. Wandern . . . Das Wort mit seinen Ableitungen und Übertragungen (Wanderung, Wanderschaft, bewandert; Sterne «wandern», Blicke «wandern») ist natürlich ganz nah verwandt mit wandeln, Wandlung, wandelbar usw. Aber welche Grundvorstellung lebt darin?

Die Wörterbücher gaben dann ungefähr diese Auskunft: Das frühe Mittelalter kannte ein Verb wanton; seine wichtigsten Abkömmlinge sind wenden und winden, folglich gehören auch Wand (die «Geflochtene, Gewundene»), Gewinde, Windung, Wendeltreppe usw. zur selben Sippe. In «wandern» steckt die Vorstellung des Hin- und Hergehens. Von dieser Erkenntnis aus ergibt sich zwanglos eine weitere (und weiterführende) Entdeckung: Englisches «went», ging(en), eine scheinbar ganz unmotivierte Konjugationsform des go-/gehen-Begriffs, erhält Sinn und Leben, wenn man in ihr einen entfernten Ableger von wenden/wandern erkennt.

Apropos Leben und Wandern: Auf einer andern Wanderung – am rechten Ufer des Thunersees – habe ich mir diesen Hausspruch notiert:

«Ein Tag sagt's dem andern:
Das Leben ist ein Wandern
zur grossen Ewigkeit.

Da ist ein uralter Vergleich mit besinnlichem Grundton zu einer neuen einprägsamen Formel gekommen.

Hans Sommer

Föön

D Schneebërg wachsed
in Himel ue.
S Föönfäischter isch offe
und niemer findt Rue.
Nüüt bringt me fërtig
mit chläbrige Händ.
Mer isch uuzfriede
und starret a d Wänd.
Mer rännt veruse
und dänn wider ie.
Es bländet äim d Muure
und uf da Gaartewääg s Grie.
Mach Oobig, lieb Gott,
mach tunkel, mach Rääge.
Für d Lüüt und für d Tier
wëër daas de baar Sääge.

Barbara Egli: Himel und Höll und Hüpfiste
(Verlag Gute Schriften, Zürich 1976)

Projekt neuer Mathematikunterricht im Kanton Luzern

Die Mathematikreform ist auf schweizerischer Ebene aus vielen Gründen «zurückgebunden». Vor kurzem ist der zweite (130seitige) Bericht über die Reformbestrebungen im Mathematikunterricht erschienen, der zugleich über die Substanz des Neuen Mathematikunterrichts umfassend dokumentiert und eine Gesprächsbasis für alle an der Schulreform Beteiligten bildet*. Nachfolgend eine Zusammenfassung durch den Beauftragten für Mathematikunterricht.

Die Reformbestrebungen im Mathematikunterricht gehen im Kanton Luzern in die sechziger Jahre zurück und laufen parallel mit ähnlichen Begehren in anderen Fächern. Vereinzelt versuchten Lehrer in jenen Jahren ihre Klassen anhand neuer Lehrmittel in Moderner Mathematik zu unterrichten. *Im Jahre 1970 beschloss der Erziehungsrat, die moderne Mathematik in den luzernischen Volksschulen grundsätzlich einzuführen.* Mit Beginn des Schuljahres 1970/71 lief mit zehn 1. Klassen die erste Versuchsreihe an, der im darauffolgenden Schuljahr eine zweite, ebenfalls mit 10 Klassen folgte. Zu gleicher Zeit nahm die *Lehrerfortbildung* die Einführung in die theoretischen Grundlagen der modernen Mathematik in ihr Programm für die Unterstufenlehrer auf. Diese Lehrerfortbildungskurse wurden mit dem Einbezug der didaktischen und methodischen Aspekte der Modernen Mathematik fortgesetzt.

1973 wurde das Projekt Mathematik in die *erweiterte Versuchsphase* übergeführt. Ziele dieser Phase waren die Erprobung des Übergangslehrmittels von Resag-Bärmann in der Schweizer Adaptation des SABE-Verlages und die Heranbildung eines mittleren Kaders.

Mit der Ernennung der *Kommission «Mathematik in der Volksschule»*, des Beauftragten und des Betreuers erhielt das Projekt jenen Führungsstab, der es nun ermöglichte, die Bemühungen der Planung und Realisation im Bereich des Neuen Mathematikunterrichts durch alle Stufen der Volksschule hindurch zielgerichtet und koordiniert fortzusetzen. Im Schuljahr 1974/75 waren bereits 67 Klassen im Projekt «Mathematik» integriert. *Aufgrund der positiven Erfahrungen schlug die Kommission «Mathematik in der Volksschule» dem Erziehungsrat vor, den erweiterten Versuch abzuschliessen und sukzessive zum Obligatorium überzugehen.* Der Erziehungsrat folgte am 10. Juli 1975 diesem Antrag und beschloss unter anderem:

- Der Neue Mathematikunterricht ist sukzessive gemäss der im Bericht 1975 aufgezeigten mittelfristigen Planung einzuführen.
- Das Lehrwerk «Mathematik in der Primarschule» für das 1. bis 4. Schuljahr ist als alternatives obligatorisches Lehrmittel ins Lehrmittelverzeichnis aufzunehmen.
- In den Seminarien ist das Fach Didaktik des Neuen Mathematikunterrichts nach einem verbindlichen Stoffplan mit zwei Jahresstunden zu erteilen.
- Die Zusammenarbeit im Bereich der Mathematik ist regional und gesamtschweizerisch wie bis anhin fortzusetzen.

Die Zahl der Klasssen, in denen Neuer Mathematikunterricht erteilt wird, stieg im Schuljahr 1975/76 auf 90. Im folgenden Schuljahr arbeiteten bereits 146 Primarabteilungen mit dem neuen Mathematiklehrwerk; dazu gehörten 30% aller 1. Primarklassen. Auf den kommenden Herbst hin werden wiederum gegen 70 Lehrkräfte neu im Rahmen der Lehrerfortbildung während zweier Jahre praxisbegleitend für den Neuen Mathematikunterricht ausgebildet.

Nachdem im Schuljahr 1977/78 die 5. Klassen und 1978/79 die 6. Klassen erstmals mit den neuen Lehrmitteln arbeiten können, liegen am Ende dieses Jahrzehnts nicht nur die Lehrmittel für sämtliche Klassen der Primarschule, sondern auch reiche Erfahrungen mit diesen vor.

Es ist deshalb beabsichtigt, 1979/80 die Lehrer der 1. und 2. Primarklasse auf das Obligatorium vorzubereiten und *1980/81 mit dem Neuen Mathematikunterricht obligatorisch in allen 1. Primarklassen zu beginnen.* Wenn dieser Richtplan realisiert werden kann, dann wäre am Ende des Schuljahres 1985/86 auf der Primarschule der Neue Mathematikunterricht eingeführt. Mit der Schaffung und der obligatorischen Einführung der beiden Mathematiklehrmittel *R. Ineichen: Arithmetik und Algebra 1–3 und M. Hensler: Geometrie 1–3* haben die Klassen der Sekundarschule und des Untergymnasiums gleichzeitig ebenfalls Mathematiklehrwerke erhalten, die es den Lehrkräften ermöglichen, auch auf dieser Stufe die Leitideen des Neuen Mathematikunterrichts zu verwirklichen.

Die Reform des Mathematikunterrichts im Kanton Luzern stellt eine konsequente Weiterentwicklung traditioneller Überlegungen und Erfahrungen dar. Sie ist sowohl früheren Bemühungen und Erkenntnissen verhaftet, als auch durch Impulse der neueren Ergebnisse lernpsychologischer und entwicklungspsychologischer Untersuchungen geprägt. Standen in der Anfangsphase der Reformbemühungen vielfach Fragen nach der Revision der Inhalte stark im Vordergrund, so hat sich inzwischen das Schwergewicht der Neuorientierung mehr auf psychologische und vor allem pädagogische Aspekte verlagert. Der Neue Mathematikunterricht ist in seinen Sichtweisen und Inhalten zu einem einsichtsvolleren Lernen, zu einer zielstrebigeren Denkschulung gerückt und leistet damit einen gewichtigen *Beitrag zur Intelligenzförderung.*

Die Reform des Mathematikunterrichts in der Volksschule steht oder fällt, wenn der Anspruch des Mathematikunterrichts auf eine wirksame Förderung der Denkfähigkeiten des Schülers gerechtfertigt sein soll, mit der *psychologisch-didaktischen Ausbildung der Ausführenden.* Aus dieser Erkenntnis heraus war und wird das Bemühen der Verantwortlichen für die Mathematikreform um eine fundierte Lehrerausbildung und -fortbildung stets ein zentrales Anliegen bleiben.

In enger Zusammenarbeit mit einer aufgeschlossenen Luzerner Lehrerschaft konnte bis heute ein erfreulicher Schritt getan werden, damit die Schüler durch den Mathematikunterricht echte Bildungs- und Lebenshilfe erhalten, die sie in den Stand setzen, den Lebens- und Prägeformen unseres technischen Zeitalters gewachsen zu sein und den auf diesem Gebiet zum Verständnis der Umwelt ständig sich steigernden Anforderungen genügen zu können.

Dominik Jost, Kriens

Kritische Bemerkungen zur Theorie und Praxis der «neuen Math» folgen! Red.

* Bezug: Erziehungsdepartement des Kantons Luzern, Sempacherstrasse 10, 6002 Luzern, Tel. 041 21 91 11.

Wer ist wem Vorbild?

Nicht nur müssen die Kinder auf die Erwachsenen schauen und so werden wie sie; es gilt eben auch umgekehrt: Die Erwachsenen müssen auch auf die Kinder schauen und ab und zu wieder so werden wie sie. Es könnte nämlich sein, dass es der erwachsene Mensch nötig hat, auf die Kindheit zurückzuschauen und sich daran zu erinnern, wie es war, als es noch keinen Job und keine Freizeit daneben gab, sondern noch alles ein einziges Leben war. Aus jener Zeit muss man Kraft schöpfen und wohl auch im Erwachsenendasein jene vergangene Zeit dann und wann wieder verwirklichen können. Und dies kann jener Mensch am ehesten, der eine lange und intensive Kindheit gehabt hat, in welcher die Arbeit und die Freude eine Einheit waren. Und für diese Zeit trägt die Kindergärtnerin eine grosse Verantwortung, und diese Verantwortung kann sie nur dann tragen, wenn es für sie selber noch weitgehend zutrifft, dass Arbeit und Freude zusammengehören.

Pfr. Fritz Gafner im Jahresbericht zum *25jährigen Bestehen des Evangelischen Kindergartenseminars Zürich.* Wir gratulieren – ad multos annos! *J.*

Diskussion

«Sommerzeit» und «Lebensrhythmus»

(Vgl. SLZ 33, S. 1043)

Sorgen hat der Herr Pfarrer! Da muss alles Mögliche herhalten, um eine Ablehnung zu rechtfertigen. Es werden «natürliche Abläufe in der Natur» (man beachte die doppelte Betonung) herbeigezogen, um den Schaden am Menschen zu «beweisen».

Wie hiess doch ein altes Sprichwort? «Mit den Hühnern ins Bett, und mit den Hühnern aus den Federn», oder so ähnlich. Das würde im Sommer heissen, so um 4.35 Uhr im Juni oder 5.45 Uhr Ende August (Sonnenaufgang) aufstehen und um 20.25 bzw. 19.20 Uhr (Sonnenuntergang) ins Bett gehen. Wann aber wird in der Regel aufgestanden und ins Bett gegangen?

Hat nicht der Mensch selbst, die Kinder eingeschlossen, die Zeiten verschoben nach «später», sowohl beim Aufstehen wie Zubettgehen? Hat er dabei Schaden genommen an Leib und Seele? Mitnichten! Soviel ich weiss, leben auch die Menschen in Brest (Westfrankreich) noch gesund und einigermassen seelisch im Gleichgewicht. Warum ich das hier erwähne? Brest liegt 4° 30' *westlicher Länge* und hat bei der MEZ um 6 Uhr einen Sonnenstand, der 4.43 Uhr entspricht. Bekanntlich hat Frankreich von April bis September die Sommerzeit (OEZ) seit zwei Jahren. Das heisst also, dass Brest im Sommer um 6 Uhr eine Sonnenstandszeit von 3.43 Uhr hat!! – mehr als 2¼ Stunden Differenz! Auch wenn man die französische Lebensart kennt, muss man doch feststellen, dass mit der Beweisführung von Pfarrer Matti «viel Lärm um nichts» gemacht wird. Die Referendumsaktion steht, von mir aus, in einem ganz schiefen Licht da.

Ich würde mich freuen, im Sommer die Abendsonne noch länger geniessen zu können. *R. Wyss*

Andere (positive) Reaktionen sind nach Redaktionsschluss eingegangen!

Zum neuen Sprachbuch «Krokofant»

Ich bin sehr erstaunt über die *Kritik* von Daniel Wirz («SLZ» 32) am «Krokofant». Ich habe das neue Sprachbuch ganz anders erlebt. Mit vielen neuen Ideen werden die Kinder durch dieses Buch zum Sprechen angeregt und lernen dabei, die Sprache als Kommunikationsmittel bewusst einzusetzen. In immer neuem Zusammenhang werden die schwierigen Akkusativ- und Genitivformen geübt, Wortbilder eingeprägt und kleine Sätze geschrieben.

Ich vermute, dass Herr Wirz den *Lehrerkommentar* nicht gelesen hat. Ich jedenfalls war sehr eingenommen von der Zielsetzung des Buches, von seinem klaren Aufbau, vom durchdachten, umfassenden Kommentar, von der Art, wie die Prioritäten gesetzt werden: *Der Schwerpunkt des Unterrichts soll in der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit liegen.*

Unser Sohn hat das Glück, mit dem «Krokofant» arbeiten zu dürfen. Er zieht das Sprachbuch bei weitem dem Lesebuch vor. (Ich erinnere mich nur zu gut, wie wir unsere Sprachschule gehasst haben.)

Im Gegensatz zu Herrn Wirz möchte ich der interkantonalen Lehrmittelkommission meinen Dank aussprechen für ihre Wahl und hoffen, dass möglichst viele Zweitklässler in den Genuss des «Krokofant» kommen. Ich selbst werde manche Anregung daraus für den Legasthenieunterricht brauchen können.

Marianne Hutterli

Steine anstatt Brot

In den Nrn. 21 bis 31 der SLZ wurde das neue interkantonale Sprach- und Sachbuch für die 2. Klasse, *«Krokofant»*, vorgestellt. Dazu und zum abgebildeten Arbeitsblatt 9 einige Gedanken:

Erziehung hat ein grosses Ziel: Dem Kinde Hilfe zu sein auf seinem Wege zum freien, verantwortungsbewussten, liebefähigen Menschen. Diesem Ziel hat jede rechte Schulführung zu dienen. Der Lehrer, ein Mensch, der das Kind als werdende Persönlichkeit verstehen will und mit ihm den Lehrstoff zum Bildungs- und Erziehungsmittel gestaltet, dem Bedürfnis und der Entwicklungsstufe des Zöglings entsprechend. Das kann nur in der unmittelbaren Begegnung geschehen und setzt Lehrfreiheit voraus.

Unsere Welt, unser Leben, kranken an *Zerstückung,* sind in Gefahr, daran zugrunde zu gehen. Dass Zerstückung nun auch systematisch ins Bildungsgeschehen der Volksschule hineingetragen werden soll, ist erschreckend, aber Tatsache. Wir erfahren es in der Auseinandersetzung mit dem neuen Lehrbuch.

Arbeitsblatt 9: «Sätze bauen», ist die Überschrift, «Baue mit diesen Steinen verschiedene Sätze», die Weisung an den Zweitklässler. Als *Lernziele* sind angegeben: *Freies Spiel mit Satzelementen, Entwicklung des Gefühls für notwendige (konstitutive) und freie Satzglieder . . . für den Satzbau.* Abgebildet sind Steine mit einem Wort oder Satzteil beschriftet. Das Kind soll den durcheinandergeworfenen Satz ordnen und ihn mit Hilfe der Steine umstellen. Zerstückelung schon zu Beginn!

Was soll dies Steinespiel? Ähnliches Vorgehen wird im selben Buche früher schon geübt. Stein und Sprache dem kleinen, noch so vertrauenden Schüler in ein Bild, in derselben Handlung ver-einen, ist Verfälschung! – und falsche Vorstellungen prägen, nicht Aufgabe der Schule. Sprache lebt, entwickelt, verändert sich und wirkt – geistig-seelisches Leben. Sie «versteinern» entbehrt der Liebe zum Kinde und der Achtung vor unserem ersten und höchsten Bildungsgut. Ohne Sprache wird der Mensch nicht Mensch. Taubgeborene müssten seelisch-geistig verkümmern, würden stumpf ohne Sprachhilfe. Nahrung für das Gemüts- und Gefühlsleben fliesst dem kleinen Kinde mit der Sprache zu. Und Menschenbildung ist denn auch der Sprache Wesen, Sinn und Aufgabe.

Heute stirbt Sprache, verkümmert, verwildert. Es liegt an uns, da zu wehren. Entschlossenster Anstrengung bedarf es, um

«Selbstverständlichkeiten» oder Fragen eines werdenden Lehrers

Selbstverständlich wollen alle Erzieher immer nur das Beste der zu Erziehenden. Was ist jedoch das Beste?

Selbstverständlich wollen alle eine humane Schule. Wer oder was hindert uns daran, endlich damit anzufangen?

Selbstverständlich zensieren Lehrer die Lernleistungen ihrer Schüler. Welche Möglichkeiten haben die Schüler, die Lernleistungen ihrer Lehrer zu zensieren?

Selbstverständlich braucht eine Schule eine Leitung. Warum jedoch wird diese Leitung in einer demokratischen Gesellschaft nicht demokratisch von den Betroffenen (von Lehrern, Schülern, Eltern und gewählten Gemeindevertretern) gewählt?

Selbstverständlich soll der Lehrer die Schüler zu freien, mündigen und demokratischen Menschen erziehen. Wie kann er das in einem hierarchisch organisierten Schulbetrieb leisten?

Selbstverständlich macht neben dem Finanzminister auch der Bildungsminister Bildungspolitik. Etwa nicht?

Selbstverständlich haben Schüler und Eltern (manchmal auch Lehrer) Angst vor der Schule. Warum? Wer kann das verantworten?

Selbstverständlich kann Schule auch Spass machen. Warum so selten?

Selbstverständlich wollen wir alle mehr Freiheit. Warum nehmen wir sie uns nicht?

Selbstverständlich gibt es noch viele andere Selbstverständlichkeiten.

Viel Spass beim Selbstdenken.

Gerhard Schablowski, Münchner Str. 12, 5014 Kerpen, zitiert nach Erziehung und Wissenschaft 8/77.

Weltausgaben für Bildungszwecke mehr als verdoppelt

Für Bildungszwecke sind 1965 pro Kopf eines jeden Erdbewohners im Weltdurchschnitt 40,3 USA-Dollar ausgegeben worden. 1973 war es bereits mehr als das Doppelte, nämlich 89,6 Dollar. Trotzdem ist die Lücke in den Bildungsmöglichkeiten zwischen Industrie- und Entwicklungsländern noch längst nicht geschlossen. Während Nordamerika 1973 jedem Einwohner durchschnittlich 413,5 Dollar zur Verfügung stellte, waren es in Afrika nur 12,[illegible] Dollar, d. h. nur rund 3% davon. Die Vergleichszahlen für die anderen Weltregionen lauten: Ozeanien 215,5, Europa 203,[illegible], Sowjetunion 136,1, Lateinamerika 29,3 und Asien 19 Dollar. (Quelle: Statistisches Jahrbuch der UNESCO).

uns dem Niedergang zu entreissen. Mit jedem neuen Klassenzug ist vermehrter *Sprachzerfall* bei den Erstklässlern zu beobachten. Der Reichtum mundartlichen Ausdrucks hat längst abgenommen, unwiederbringlich. Wir sind arm geworden. Wo man hinschaut, wird *Willkür mit der Sprache* getrieben.

Auch in Arbeitsblatt 9: Man geht, für ein 7- bis 8jähriges Kind, das erst in die Hochsprache hineinwachsen muss, von der Sprachverwirrung aus. Im Unterricht bewirkt es, dass die Sprachverunsicherten sich selber nicht helfen können, verwirrt zurückbleiben. Der Leistungsabstand zwischen Könnern und Versagern wird unerträglich gross. Gemeinschaft zerbricht. – Vom Ganzen, vom Beispielhaften muss ausgegangen werden. Das gibt Sicherheit, beruhigt, bildet, schafft Zusammenhang, nicht nur in der Sprache, auch in der Klasse.

Sätze bauen lassen mit Steinen? Eine Mauer, ja! Aber der Satz, ein Gedanke, dem innern Beweggrund entsprungen, ist von Anfang an eine sinnvolle Einheit. Steine im Mäuerlein bleiben sich gleich, haben alle dieselbe Funktion, sind Stücke. Anders ist's beim Satz. Satzglieder, indem wir sie Glieder nennen, anerkennen wir ihre Zugehörigkeit zu einem organisch Ganzen, wandeln sich, passen sich ein, um von ihm her und auf das Ganze zu sinngemäss mitzuwirken ... *Auch die Satzumstellung ist nichts Mechanisches.* Sie belebt etwas Neues, erfolgt aus bewegenden Zusammenhängen heraus. Es ist der Reichtum der deutschen Sprache, Zeugnis ihrer ungewöhnlich lebendigen Wandlungs- und Ausdrucksfähigkeit, dass sie mit dieser Möglichkeit schafft. *Das Gespür für solche Feinheiten zu pflegen, gehört zur Sprachbildung, aber nicht als Übung in eine 2. Klasse!* Mit Steinen schiebend, manipulierend, muss die Umstellung vom Zweitklässler doch bewerkstelligt werden. – Einen Satz finden, bilden, oder ihn motiviert umstellen, gehört aber ganz ins innere Werden, Erringen des Menschen und darf niemals einer äusseren Handlung auferlegt werden. Vom Allerwesentlichsten wird damit abgelenkt! Sprachwerden ist innere persönliche Arbeit, muss es sein. Das bildet, verleiht der Seele Leben, Gehalt und Kraft. *Leerer Wortgebrauch, und darauf hinaus gehen alle äusserlichen Übungen, schwächt den innern Menschen.* Ein Gedanke zu den Lernzielen: *«Was Bildung auch sei, sie verträgt sich nicht mit Spaltung»* (M. Wagenschein). Was ist dies anderes als Spaltung, wenn gefordert wird, ein Gefühl für den Satzbau zu entwickeln und gleichzeitig ein Spiel eingeschoben wird, welches jedes echte Sprachgefühl von Grund auf verderben hilft?

Oder in bezug auf die Zusammenfassung SLZ S. 960 oben: Sprachschöpferisches Tun: Krokofant bedeutet ein Programm; sprachschöpferisches Spielen bis zum Nonsensspiel ist gewollt. – Hier wird es klar: Es handelt sich um programmierten Unterricht. *Angeboten wird aber nicht sprachschöpferisches Tun, sondern – Unsinn: Grundlegend falscher Umgang mit zerstörter Sprache wird dem Elementarschüler angewöhnt, d. h. falsche Verhaltensweise, so dass er den Zugang zu seinem eigenen geistigen Werden nicht finden lernt.* Nur vom innern Menschen kann lebendige Sprache erfasst werden, und nur so wirkt sie bildend und belebend auf Gemüt und Geist. Die Entwicklung zur denkenden, frei urteilsfähigen Persönlichkeit wird planmässig schon an der Wurzel gestört, verhindert.

Krokofant ist ein erzwungenes Buch: Viel buntes Allerlei, Übertreibungen, Effekt, Verfrühungen, verkünstelt, unecht und zwiespältig bis in die Bilder hinein: Krokofant selber ein unmöglicher Zwitter. Wo wird unmittelbar der feine Edelsinn des Kindes angesprochen, wo sein reiner sittlicher Wille, wo könnte das noch so unsichere Gefühl für das, was echt und wahr ist, Bestätigung finden?

Das Buch gehört nicht in unsere Schulen. Die Grundlage des Buches ist der *lernzielorientierte Lehrplan* (Krokofant folgt z. T. bis in den Wortlaut dem Freiburger Curriculum). Unser Erziehungs- und Lehrauftrag lässt sich auf dieser Basis nicht verwirklichen. Da ist keine Lehrfreiheit möglich, keine Unbefangenheit und Unmittelbarkeit im Umgang mit den Kindern, kein freies Gestalten und Arbeiten, aus denen allein der selbständige Mensch erwachsen kann. Krokofant beweist es.

Wir sind am Menschenbilde Pestalozzis zum frei entscheidenden Menschentum erwacht. Curriculare Lehrmethoden sind uns fremd. Wir lehnen sie ab. Sie annehmen, wäre Verrat an uns selber, wäre Verrat auch an der Zürcher Schulverfassung, denn ihr liegt, wie der Direktor des Pestalozzianums, Herr Hans Wymann, am letzten Schulkapitel in Zürich-Hottingen sagte, die Pestalozzische Idee vom Menschen zugrunde.

Eva Wepfer-Barblan, Zürich

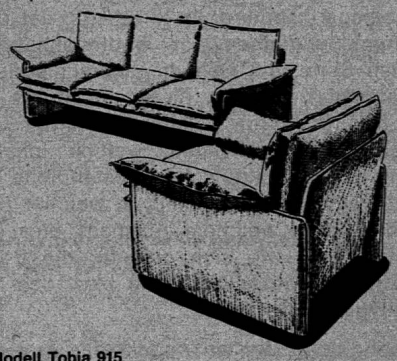
Klima – Veränderungen

Eine allgemeine Unsicherheit und Ratlosigkeit ist festzustellen, welchen der in bunter Mannigfaltigkeit angebotenen Wege unsere Schulpolitik zu gehen habe. Eine kürzlich durchgeführte Tagung in der Bundesrepublik Deutschland über Theorie und Methoden der Bildungs- und Schulreform stand unter dem Motto «Wohin treibt die Bildungsforschung?» Der Gegensatz zwischen erziehungswissenschaftlicher Theorie und Schulpraxis wurde teilweise zugegeben. Doch in reichem Mass werden einseitig ausgerichtete Theorieansätze angeboten, die unsere Schulen primär dazu benützen wollen, um Spannungen und Unzufriedenheit gegenüber unseren gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen zu erzeugen und eine allgemeine Protesthaltung zu fördern. Gegenüber taktischen Rezepten und Reformstrategien aller Art, die unsere Schulen in irgendeiner Weise für die Verwirklichung von politischen Zielsetzungen, welcher Art diese auch sein mögen, benützen wollen, ist kritische Zurückhaltung geboten. Es ist unverkennbar, dass sich das politische Klima in unserem Land verschärft, Polarisierungen beidseits des politischen Spektrums nehmen ihren Fortgang. Dem Arbeitsfrieden wird der Kampf angesagt. Missverständnisse und Unzufriedenheit erfahren durch eine Umwertung vieler Vorstellungen und Begriffe eine Förderung. Bürgerinitiativen sind eine neue Form politischer Betätigung und fordern mit «gewaltlosen Aktionen» die «brutale Polizeigewalt» unseres «repressiven» Staates heraus, um zu zeigen, dass durch unsere politischen Strukturen die wahren Interessen der Bürger nicht mehr in wünschbarer Weise vertreten werden. Auch wenn vieles änderungsbedürftig ist in unserem Land, sollte der Boden der Rechtsstaatlichkeit nicht verlassen werden. Noch darf anerkannt werden, dass die Einrichtungen unserer freiheitlichen Demokratie genügend Spielraum lassen, um unsere politischen Probleme zu lösen, um Aenderungen anzustreben und mehr soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen.

Dr. Karl Frey im Jahresbericht SLB 1976/77

Herbert Jutzi
Atelier für
Raumgestaltung

Effingerstrasse 29
3008 Bern
✆ 031 25 41 51



Modell Tobia 915
Polstermöbel von hoher Qualität, in den richtigen Massen und zu vernünftigen Preisen.
Die Modelle Tobia sind als Fauteuil, Zweier- und Dreier-Sofa, in Stoff oder Leder, erhältlich.
Verlangen Sie unseren grossen Farbprospekt.

Name _____
Strasse _____
Ort _____

«Serie über Serien»

Hinweise zu einer anlaufenden medienkritischen Sendereihe des Schweizer Fernsehens

Serien im Fernsehen, seien es Krimis, Western, Weltraumabenteuer, seien es Tier-, Sensations- oder Trickfilme, Serien im Fernsehen sind immer durch drei Reaktionen gekennzeichnet:

1. *die (vor allem jugendlichen) Zuschauer bevorzugen sie;*
2. *die Pädagogen beanstanden sie;*
3. *die Programmacher meinen, auf sie nicht verzichten zu können.*

So komplex sind diese Reaktionen, so wenig leicht auch die Darstellung und Bewertung dieser Serienfabrikate, dass, wer sich damit im Fernsehen beschäftigen will, selbst schon wieder eine Serie über Serien schaffen muss – erst recht, wenn diese Auseinandersetzung für Jugendliche bestimmt ist, auf ihre Verständnismöglichkeiten also Rücksicht nehmen muss, aber auch den didaktischen Anforderungen für einen Einsatz in der Schule genügen soll. *«Erziehung zum kritischen Zuschauer» – das muss die pädagogische Devise einer solchen Serie sein.* Es ist eine oft gehörte Devise, die aber unverbindlich bleibt, solange man sie nicht in die Tat umsetzt. Sie beinhaltet ein Programm, das allerdings nicht allein der Schule aufgebürdet werden kann, sondern bei dem auch das Fernsehen selbst, mit seinen Möglichkeiten und seiner Sachkenntnis, seinen Teil beitragen muss.

II.

Unter derartigen Gesichtspunkten hat das *Ressort Jugend des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz* (DRS) eine «Serie über Serien» verwirklicht, die möglichst viele der laufenden und bekannten Serien ansprechen soll. Im Blick auf das Lernziel «kritisches Sehen» kann es nicht darum gehen, ganze Sendungen oder gar ganze Serien mit Globalurteilen zu belegen, sondern im Mitvollzug der einzelnen Sendungen der medienpädagogischen Serie, die sich an unterschiedliche Altersstufen wenden (7 bis 9, 10 bis 12, 12 bis 16 Jahre), sollen die Kinder und Jugendlichen erkennen, welche inhaltlichen bzw. gestalterischen Bestandteile gut und welche schlecht sind, in welcher Hinsicht und in welchem Ausmass dies der Fall ist und wie sich dies für die Beurteilung der gesamten Serie bzw. des Serientypus auswirkt.

Sosehr unter diesem Aspekt das Ziel der «Serie über Serien» Information und Belehrung ist, durfte dennoch *kein «Telekolleg»* daraus werden, das die 7- bis 16-jährigen eher zum Abschalten als zum Erkennen provozieren würde. Vielmehr muss die Form der einzelnen Sendung für sich genommen einen gewissen Unterhaltungseffekt bringen, es musste aber anderseits berücksichtigt werden, dass der *Einsatz der Sendungen in der Schule methodisch-didaktische Vertiefung erlauben muss.*
Aus diesem Grund wurden die Sendungen in Koproduktion mit der *AV-Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich* und dem *Schweizerischen Schul- und Volkskino* hergestellt und gerade unter dem pädagogischen Aspekt des Einsatzes in der Schule (und damit auch in verschiedenen Klassenstufen) von beiden Koproduzenten intensiv beraten und geprüft.

III.

Entsprechend der Zielsetzung, die Welt der Film- und Fernsehserien kritisch zu durchleuchten, d. h. diese Serienwelt in ihrer Simplizität nicht nur darzustellen, sondern auch zu begründen, warum dies so ist und welche *Folgen* sich daraus *für die Welterkenntnis und Lebensbewältigung von Kindern und Jugendlichen* ergeben können, mussten die einzelnen Sendungen zwar im Blick auf Serientypen (Western, Krimis, Science-fiction, Comics, Tier- und Familienserien) thematisch abgegrenzt werden. Doch konnte man sich wegen der inhaltlichen Überschneidungen (Vater- und Mutterfiguren gibt es z. B. in mehreren Serientypen, Natur und Technik lassen sich auch nicht auf einen Typus festlegen) nicht sklavisch an ein derartiges Raster halten. Gerade der Frage der Allgemeingültigkeit (des «Transfer») musste deshalb grosse Aufmerksamkeit gewidmet werden, zumal rein inhaltliche oder rein gestalterische Vorzüge bzw. Mängel jeweils für sich allein für die positive oder negative Bewertung einer Serie, eines Serientypus oder einer einzelnen Sendung nicht ausreichen können. Man muss vielmehr voraussetzen, dass bedeutsame Themen zu schlechten Serien, nebensächliche Problemfelder aber auch zu guten Sendungen verarbeitet sein können.

IV.

Prinzipiell geht jede Sendung der «Serie über Serien» nicht nur auf die im Titel anklingende Thematik eines Serientypus ein, sondern *untersucht auch die Gestaltungsmittel,* die vorrangig in dem jeweiligen Typus verwendet werden.

Darüber hinaus wurde die *Wirklichkeit,* deren Darstellung die jeweilige Serie vorgeblich ist, in die Sendung mit einbezogen: *Es soll und muss deutlich werden, dass und warum und in welchem Masse in den Serien Klischees und Stereotype zur Darstellung kommen, nicht aber in Wirklichkeit, wie und wieweit sie den Kindern und Jugendlichen erfahrbar ist und erkennbar wird.*

Schliesslich wird in jeder Sendung auf die Anwendungsmöglichkeiten für das Gesehene, Gehörte, Erfahrene, Gelernte eingegangen, denn in der Spiel- und Lebensbewältigung der Jugendlichen und Kinder kann das, was in der Sendung erarbeitet wird, wirksam werden, wenn man ihnen Möglichkeiten dafür aufzeigt. Allerdings können solche Möglichkeiten der Nutzanwendung (im Sinne einer Rückkopplung mit der sozialen Situation der Zuschauer) nicht als moralische Ermahnung, sondern müssen als Ermöglichung einer sachgerechteren und menschlicheren Welt- und Lebenserfahrung und -gestaltung in die Sendung eingebaut werden.

Gerade hier hat sich allerdings gezeigt, dass die Sendungen hierfür nur Ansätze aufzeigen können, während die Erarbeitung des in der Sendung insgesamt angebotenen Erfahrungs- und Lernmaterials ebenso wie die unmittelbare und intensive Rückkoppelung dem Pädagogen in der Schule vorbehalten bleiben muss. Die Nützlichkeit dieser medienkritischen Serie wird sich infolgedessen auch und vor allem in der Schule erweisen müssen.

Dr. Gerd Albrecht, Köln

Ausstrahlungsdaten:

1. Sendung: Mittwoch, 21. September 1977, 17.15 Uhr

«Ist's bei Euch zu Hause auch so?»
Thema FAMILIENSERIE. Zielgruppe 10- bis 12jährige.
Diese Sendung nimmt Bezug auf die zurzeit jeweils am Sonntagnachmittag im Fernsehen DRS ausgestrahlte Serie «Konny und seine drei Freunde»

2. Sendung: Samstag, 22. Oktober 1977, 17.15 Uhr

«Wie wild war der wilde Westen?»
Thema KRIMI. Zielgruppe 12- bis 16jährige.

3. Sendung: Mittwoch, 23. November

«Zukunft aus dem Studio»
Thema SCIENCE-FICTION. Zielgruppe 10- bis 12jährige.
Die Sendungen werden später den Schulen mit Begleitmaterial durch die AV-Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich und durch das Schweizer Schul- und Volkskino Bern im Verleih angeboten.

Elternbildungszyklus im Fernsehen

Das Fernsehen DRS strahlt vom 14. September an fast ein Jahr lang allwöchentlich eine halbstündige Sendung zur Elternbildung aus, welche jeweils am Mittwoch um 18.15 Uhr, und am Samstag, um 1[illegible] Uhr, zu sehen ist. Zukünftige, werdende und junge Eltern können sich dadurch über jede Phase ihrer Kinder, vom Ungeborenen bis zum 6. Lebensjahr, informieren und erhalten Anregungen zur Diskussion in Elterngruppen. Das Ziel der insgesamt vier Sendereihen aus der Bundesrepublik Deutschland und Österreich ist nämlich vor allem das *bewusste Beobachten, Erleben und Verstehen des Kindes in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien.* Interessierte Zuschauer erhalten kostenlos die ausführlichen schriftlichen Informationen über den ganzen Zyklus, wenn sie eine Postkarte mit dem Vermerk «Elternbildung» an das *Schweizer Fernsehen, Telekurse, Postfach, 8052 Zürich,* schicken.

Aktion zur Rettung Venedigs

Gegenwärtig tragen die Kantone, Städte und Gemeinden, die Industrie, die Wirtschaft und die Bevölkerung die Gelder zusammen, die den *schweizerischen Beitrag für das weltweite UNESCO-Programm zur Rettung venezianischer Kulturschätze* decken sollen. Unter schweizerischer Aufsicht wird die *Kirche San Stae,* von einem Schweizer gestaltet und erbaut, renoviert. Venedig sollen seine Kunstdenkmäler erhalten bleiben, es soll weiterhin abendländisches Kulturzentrum und damit Stätte der Begegnung aller Freunde des Schönen und Beeindruckenden bleiben. Es scheint da sinnvoll, dass auch die Musik mitmacht, die Venedig ja so viel zu verdanken hat. So stehen denn drei Produktionen des Schweizer Schallplattenverlags Claves in Thun – denen bald eine vierte folgen soll – im Zeichen der Lagunenstadt.

Bekannte und unbekannte festliche Bläser- und Streicherkonzerte der *Venezianer Albinoni und Vivaldi* machen das glanzvolle Venedig des 18. Jahrhunderts lebendig. Oboen, Trompeten und Hörner sind die Soloinstrumente in den brillanten Bläserdoppelkonzerten. Die Instrumentalkompositionen von Baldassare Galuppi, der zu seiner Zeit vor allem als Opernkomponist bekannt war, werden erst heute wieder nach und nach entdeckt. *Jörg Ewald Dähler* spielt auf der dritten Platte «Passatempo al cembalo» – Zeitvertreib am Cembalo – sechs reizvolle, virtuose Sonaten, die in manchen Sätzen an Haydn und Mozart denken lassen.

Der Verkauf dieser Platten soll der Stiftung Pro Venezia zugute kommen. *Die Herausgeber haben sich verpflichtet, vom Verkaufspreis jeder Platte, die zu normalen Bedingungen abgegeben wird, 10 Franken der Stiftung zuzuführen.* Wir freuen uns, wenn diese leichte, ja genussvolle Art, Venedig zu helfen, auch ihnen Spass und Freude macht. Die Platten können einzeln oder zu viert direkt bei der Stiftung Pro Venezia bestellt werden.

Mit der Kirche San Stae hat unser Land ein wertvolles Baudenkmal übernommen, das mit der Schweiz in besonderem Mass verbunden ist und dereinst als eigentliches Kultur- und Musikzentrum dienen soll. Da ist diese venezianische Musik geradezu prädestiniert mitzuhelfen, das Vorhaben einem guten Ende zuzuführen.

Schweizerische Stiftung Pro Venezia, Dr. *Hans A. Lüthy,* Direktor des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft (Sekretariat), Dr. Arturo Marcionelli, Botschafter (Präsident).

Die Redaktion SLZ hofft auf guten und für alle Beteiligten erfreulichen Erfolg dieser Kultur-Konsum-Aktion:

— — — — — — — —

BESTELLKARTE

Die Zustellung erfolgt mit Rechnung plus Versandspesen

Claves D 601 Albinoni
... Ex. LP ... Ex. MC

Claves C 602 Vivaldi
... Ex. LP ... Ex. MC

Claves D 603 Galuppi
... Ex. LP ... Ex. MC

Claves D 801 Galuppi/Vivaldi*
... Ex. LP ... Ex. MC

Jede Platte Fr. 28.—; MusiCassette Fr. 26.—
davon jeweils Fr. 10.— zugunsten Pro Venezia

Herr/Frau/Fräulein

Name

Strasse

PLZ/Ort

Unterschrift

Bitte mit Blockschrift ausfüllen und zustellen an

Schweizerische Stiftung Pro Venezia
Waldmannstrasse 6–8
Postfach 156, 8024 *Zürich*

Kurse/Veranstaltungen

RELIGIONEN IN ASIEN

Die Schweizerische Gesellschaft für Asien-Kunde und der Schweizerische Lehrerverein führen (als Folgetagung zu der letztjährigen Veranstaltung Ostasien und Schule) am 26./27. November 1977 im Hotel Seefeld, Unterägeri, eine Tagung Religionen in Asien durch. Es sollen die historische Bedeutung der Religionen in Asien und das heutige Spannungsverhältnis der Religionen in der modernen Gesellschaft untersucht werden. Die Tagung, keineswegs nur für Religionslehrer gedacht, wird die Problembereiche sowohl der historischen als auch der heutigen Gesellschaften aufgreifen.

Vorgesehen sind folgende Vorträge:

- Prof. Dr. J. Ch. Bürgel, Bern: DER ISLAM
- Prof. Dr. W. Marschall, Bern: DIE RELIGIONEN INDONESIENS
- Prof. Dr. C. Ouwehand, Zürich: DIE RELIGIONEN JAPANS
- Frau Dr. M. Deuchler, Zürich: DIE RELIGIONEN KOREAS
- Prof. Dr. R. P. Kramers, Zürich: DER KONFUZIANISMUS
- Lic.-phil. G. Zimmermann, Rheinfelden: DER TAOISMUS
- Dr. R. Homann, Zürich: DER ÜBERGANG VON DER ARCHAISCHEN ZUR ANTIKEN RELIGION IN CHINA

Diskussionen, Gruppenarbeit über unterrichtliche Möglichkeiten.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung *bis zum 15. Oktober 1977* an das Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Asien-Kunde, c/o Ostasiatisches Seminar der Universität Zürich, Mühlegasse 21, 8001 Zürich, oder an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten.

Der *Tagungsbeitrag* von Fr. 100.— *inkl.* Unterkunft und Verpflegung (Doppel- oder Einzelzimmer) wird an der Veranstaltung eingezogen.

Schweiz. Jugendskilager in Lenk i. S., 1. bis 8. Januar 1978

Anmelden können sich bis spätestens 2. Oktober Mädchen und Knaben der Jahrgänge 1963 und 1964, welche noch nie an einem Juskila teilgenommen haben.

Die öffentliche Verlosung der 600 Glückspilze für 1 Woche Gratisskiferien findet am 23. Oktober 1977 im Park-Hotel zu Arosa statt.

Wie anmelden?

Auf das Postscheckkonto 30-9771, SSV, Jugendaktionen, 3006 Bern ist eine *Einschreibegebühr von 3 Fr.* einzuzahlen.

Der Quittungsabschnitt ist mit dem Anmeldetalon und einem frankierten, an das Kind adressierten Kuvert in Normalformat (bis 2. Oktober 1977) an folgende Adresse zu senden:
Schweizerischer Skiverband «Jugendskilager», Postfach, 3006 Bern.

JO-Mitglieder oder Kinder von SSV-Clubmitgliedern lassen sich (ohne Einschreibgebühr) durch ihren Club anmelden.

Ausbildungskurs zum Blockflötenlehrer

Beginn: Oktober 1977 (3 Semester, berufsbegleitend)

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm bei Musikschule Effretikon, Wangenerstrasse 5, 8307 *Effretikon* (Telefon 052 32 13 12).

Der Mensch in der Plastik und Zeichnung

Galerieausstellung im Kantonalen Gewerbemuseum im Kornhaus, Bern, 5. September bis 28. Oktober 1977

Gipsbüsten, Bronzen, behauene Steine und Zeichnungen aus dem Nachlass der Berner Bildhauerin Eleonore von Mülinen.

Ferienkurse in Münchenwiler, Herbst 1977

Wir spielen vierhändig (9. bis 15. Oktober)
Reiseskizzen (9. bis 15. Oktober)
Hinführung zu Goethes «Faust» (16. bis 22. Oktober)
Begegnung mit Literatur durch Jeux Dramatiques (16. bis 22. Oktober)

Anmeldetermine laufen demnächst ab!
Detailprogramme und Auskunft: Volkshochschule Bern, Bollwerk 15, 3001 Bern, Telefon 031 22 41 92.

Klientenzentrierte Kindertherapie

Ein Wochenendkurs mit Christine Lang, Weilheim BRD

Eine Möglichkeit der Behandlung von Verhaltensstörungen durch Modifizierung und Kombination der Erkenntnisse aus Tiefenpsychologie und Verhaltenstherapie. Praktische Einführung in die Möglichkeiten, Wirkweisen und deren Kontrolle.

Einführungskurse:

Freitag, 21., bis Sonntag, 23. Oktober 1977
Freitag, 18., bis Sonntag, 20. November 1977
1978 folgt ein vierteiliges Seminar

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt

MUSIKSCHULE EFFRETIKON, Tel. 052 32 13 12
Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon

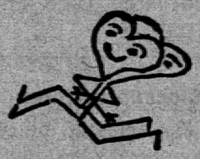
Unser Psychologie-Kurs

lässt Sie mit Hilfe leichtfasslicher, erprobter Kurshefte unter kundiger Leitung Zusammenhänge und Entwicklungslinien erkennen, die Ihnen zur bewussten, harmonischen Lebensgestaltung in wesentlichen Bereichen verhelfen.

Verlangen Sie unverbindlich das detaillierte Kursprogramm.

Samana

Sihlstr. 61, beim City-Hallenbad
8001 Zürich, Tel. 01 / 211 70 34



Wissen Sie, wie wichtig es für Sie ist,

den richtigen Lebenspartner

zu finden?

Haben Sie überhaupt die Möglichkeit, einen zu Ihnen passenden Partner in Ihrer Alltagsumwelt zu finden?

Wir besitzen die dazu nötige Fachausbildung, eine reiche Erfahrung, und wir verfügen über eine grosse Auswahl von Partnersuchenden.

ELVIRA, Individuelle Partnerwahl,
Tösstalstr. 23, 8402 Winterthur,
Telefon 052 23 73 33 (VSEP-Mitglied)

Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Zivilstand: _____
Alter: _____
Anz. Kinder: _____
Beruf: _____
Tel.: _____ SL

Gesucht wird von gemischtem Chor, in der Region Baden, eine(n)

Dirigenten oder Dirigentin

Ihre Bewerbung erbitten wir unter Chiffre 35375-02 an Publicitas, 5401 Baden.

Internationale Tänze

Studienwoche 11. bis 16. Oktober 1977
Kurszentrum Fürigen/Stansstad
Tänze aus Israel
mit Rivka Sturman, Kibbuz Ein-Harod, Tanzpädagogin und Choreografin.
Tänze aus Amerika und Europa mit Betli und Willy Chapuis.

Anmeldung bis 27. September an:
Betli Chapuis, Herzogstrasse 25
3400 **Burgdorf,** Telefon 034 22 18 99

Zu verkaufen

18 guterhaltene Schülerpulte

(Stahlausführung), verstellbar,

dazu

36 Einzelstühle, verstellbar.

Interessenten richten ihre Anfrage an:
Gemeindeverwaltung Eppenberg-Wöschnau,
Telefon 064 22 83 04 (Herrn Hodel verlangen).

Abonnent der SLZ?

Cembali, Spinette
Klavichorde
Hammerflügel

Rindlisbacher
8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 76

zu verkaufen

Spinett Neupert

Modell Silbermann, Nussbaum, zweijährig, mit Reisetui. Preis: Fr. 4500.— (Neupreis mit Etui Fr. 5600.—).

Auskunft erteilt: E. Strahm, Gerbe, 4917 Melchnau
Telefon 063 59 19 12

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse

Universal-Sport ist ein Fachgeschäft, das Sie in fünf Schweizer Städten finden. Unsere Stärke liegt in der Qualität unseres Angebotes, der umfassenden Beratung, den gut ausgebauten Serviceleistungen und den erfahrenen Fachleuten, die Sie bedienen. Universal-Sport ist Mitglied der Intersport. Sie finden also bei uns eine Auswahl der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt. Zu Preisen, wie sie sich sehen lassen können.

Deshalb: Für jeden Sport – Universal-Sport

Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon 031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon 01 221 36 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

Jeux-Dramatiques-Kurse

8. bis 14. Oktober im Hirschen, Hohentannen TG

Leitung und Anmeldung: Irene Frei, Klosbachstrasse 125, 8000 Zürich, Telefon 01 47 60 28

Kurskosten: Fr. 190.—/240.— plus Unterkunft und Verpflegung, etwa 23.—/Tag.

10. bis 15. Oktober in Bevaix NE

Leitung und Anmeldung: Theres Erni, Haldenrain 4, 6000 Luzern, Telefon 041 31 22 42 (Haener).

Kurskosten: Fr. 160.— plus etwa 21.—/Tag

10. bis 15. Oktober

Leitung: Heidi Frei, René Ullmann

Szenisches Gestalten in der Schule.

Kosten: Fr. 170.— (Kurs und Unterkunft).

Anmeldung: A. Zimmermann, Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich.

WINTERKURSE 1977 (STLV)

Wiederholungskurse für Ski-Instruktoren und STLV-Skileiter

(bitte offizielle Ankündigung konsultieren)

Schulskileiter- und J+S-Lehrerkurse 1 +2 vom 26. bis 31. Dezember 1977

Nr. 82 *Grimmialp* BE (Diemtigtal), *nur* J+S-Leiterkurs 1, *kein* J+S-FK, Unterricht in deutscher Sprache. *Bedingung:* Beherrschung des Parallelschwunges.

Nr. 83 *Champéry, kein* J+S-Leiterkurs, hingegen *Möglichkeit,* die J+S-FK-Pflicht zu erfüllen. Unterricht in französischer (eventuell deutscher) Sprache. Bitte in der Anmeldung mitteilen: 83a = J+S-FK 1, 2; 83b = gewöhnlicher Weiterbildungskurs.

Mit dem Kauf des **Lehrerkalenders** unterstützen Sie die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.
Die 7,5×12 cm kleine Planagenda (Beilage zum Lehrerkalender) findet in jeder Damenhandtasche Platz.

Nr. 84 *Seebenalp* SG (Flumserberge), J+S-Leiterkurs 1 *und* 2, eventuell J+S-FK. Unterricht in deutscher Sprache. *Bedingung für J+S-LK 1:* Beherrschung des Parallelschwunges. *Bedingung für J+S-LK 2:* Empfehlungsnote 4 oder 3 aus LK 1. Bitte in der Anmeldung mitteilen: 84a = LK 1; 84b = LK 2; 84c = J+S-FK (m/Mitteilung der Leiterstufe).

Nr. 85 *Les Diablerets* VS, *nur* J+S-Leiterkurs 1, kein J+S-FK, Unterricht in französischer (eventuell deutscher) Sprache. *Bedingung:* Beherrschung des Parallelschwunges.

Nr. 86 *Les Breuleux,* J+S-Leiterkurs 1 *und* 2 in *Skilanglauf,* eventuell J+S-FK. Unterricht in deutscher (eventuell französischer) Sprache. *Bedingung* für J+S-Leiter 1: Beherrschung des Diagonalschrittes. In der Anmeldung mitteilen: 86a = J+S-LK 1; 86b = J+S-LK 2.

Nr. 87 *Hospenthal, nur* J+S-Leiterkurs 1 und eventuell J+S-FK, Unterricht in deutscher Sprache. *Bedingung:* Beherrschung des Parallelschwunges. Bitte in Anmeldung mitteilen: 87a = J+S-LK 1; 87b = J+S-FK (m/Mitteilung der Leiterstufe).

Nr. 88 *Elm* GL, Spezialkurs für *Slalom* (eventuell leichtere Formen des Kunstskifahrens), nur für Teilnehmer mit guter Skitechnik, Beherrschung des Kurzschwingens ist *Bedingung.*

Nr. 89 *Laax-Flims,* J+S-Fortbildungskurs der Stufen 1, 2, 3. Der Kurs eignet sich besonders als Vorbereitung zur Ausbildung in der nächsthöheren Leiterstufe. Bitte in der Anmeldung J+S-Leitereinstufung mitteilen.

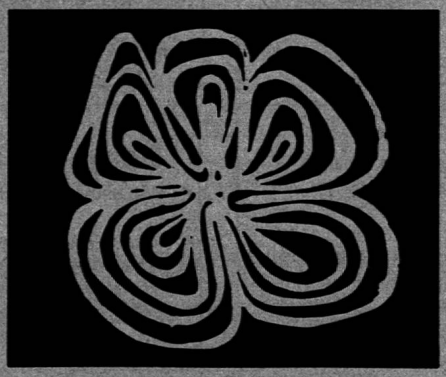
Nr. 90 *Sörenberg* LU, Schulskileiterkurs mit der Möglichkeit, die J+S-FK-Pflicht zu erfüllen. Unterricht in deutscher Sprache. Bitte in der Anmeldung mitteilen: 90a = J+S-FK 1, 2; 90b = gewöhnlicher Weiterbildungskurs.

Nr. 91 *Airolo,* Schulskileiterkurs mit der *Möglichkeit* der J+S-Leiterausbildung 1 oder der Erfüllung der J+S-FK-Pflicht. Kurssprache: italienisch. Bitte in der Anmeldung mitteilen: 91a = J+S-LK 1; 91b = J+S-FK; 91c = gewöhnliche Weiterbildung.

Meldefrist für die Winterkurse: 31. Oktober.

Anmeldungen: Nur mit der roten (oder blauen) offiziellen Anmeldekarte an Hansjörg Würmli, Präsident der TK/STLV, Schlatterstrasse 18, 9010 St. Gallen. Anmeldekarten können auch bei den Kantonalpräsidenten bezogen werden.

Alles für den Linolschnitt



Im Ingold-Katalog Seiten 99–101 finden Sie alles, was Sie für den Linolschnitt brauchen: Linolschnittbestecke und -federn, Handgriffe, Druckwalzen und -farben, Japanpapiere, Anleitungsbüchlein und natürlich unser beliebtes Linoleum 4,5 mm. Diese Dicke hat sich besonders für ungeübte Schülerhände bewährt, da das Durchschneiden vermieden werden kann.
Fordern Sie zusammen mit unserer Dokumentation ein Gratismuster Linoleum an!

Ich möchte gerne selber prüfen, ob Ihr «dickes» Linoleum wirklich so gut ist, wie Sie schreiben.

Senden Sie mir bitte gratis 1 Musterstück A6 und Ihre Dokumentation mit Preisen über Ihre Linolschnittartikel.

Name und Adresse: _____

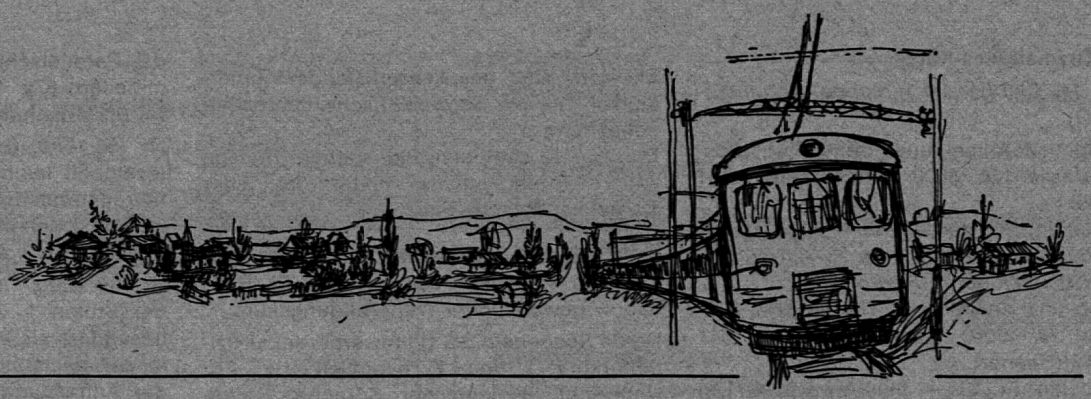
_____

_____ SLZ

Ernst Ingold+Co.AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/61 31 01

Ferien und Ausflüge



Sonnige Halden am Lötschberg

Einzigartiges Wander- und Ausflugsgebiet. Einzigartige Flora.

Verkehrsverein, 3931 Eggerberg

Hotel Bergsonne

Gute Verpflegung und Unterkunft für Schulen. Matratzenlager. Tel. 028 6 23 42.

Wohin?

Ins Schaffhauser Jugendzentrum Churwalden.

Vollpension.

Anmeldungen Hr. Camenisch, Tel. 081 35 17 35

Hotel Alpenrose
3718 Kandersteg B.O.
Offeriert beste Unterkunft und Verpflegung für Schulgruppen im gemütlichen Kanderhus.
35 Betten in Zimmern mit fl. Wasser. Preisgünstige Arrangements auch für Familien.
Fam. E. Rohrbach, 033 75 11 70

Hotel Seebenalp, 8884 Oberterzen, über dem Walensee, 1620 m ü. M.

Ein beliebter Ort für Schulreisen in prächtiger Alpenflora.
Im Winter: Höchstgelegenes Skigebiet der Flumserberge. Ideal für **Skikurse und -lager.** Lift beim Haus mit Anschluss an die Maskenkamm-Bahnen.
Moderne Zimmer mit Duschen. **Fam. Tschirky, Telefon 085 4 12 23**

Ferienhaus Alpenblick Tenna, 1642 m ü. M.

für Skilager vom 9. bis 21. Januar 1978 noch frei. Skilift zum Ferienhaus.

Anfragen an: Primarschule Uzwil, Sekretariat, 9244 **Niederuzwil,** Telefon 073 51 49 40.

Splügen GR

Unterkunft für Ski- und Sommerlager

62 Bettstellen in vier Räumen, Ess- und Aufenthaltsraum, modern eingerichtete Küche, Duschraum usw.

Schönes Sport- und Wandergebiet. 7 Skilifte, Langlaufloipe, Eisplatz usw. Geeignet für Bergschullager.

Weitere Auskünfte erteilt:

Familie J. Mengelt-Clalüna, 7431 Splügen
Telefon 081 62 11 07

Wintersport für Jugendliche oder Schüler
Tschierv, Münstertal GR, 1700 m über Meer
Durch die Offenhaltung des Flüelapasses jetzt schnell und sicher erreichbar.
Hotel und **Touristenlager** Sternen, 7531 Tschierv

- Neuerschlossenes Skigebiet Minschuns, 2500 m, Skilifte, 1,6 km, Abfahrt bis Tschierv 6 km
- Langlaufloipen, Schlittelbahn und Eisplatz beim Hotel
- Sehr günstige Arrangements, Vollpension inkl. Liftkarten Mittagessen im heimeligen Bergrestaurant
- Auskunft: Th. Gross, Hotel Sternen, 7531 Tschierv, Tel. 082 8 55 51

Bettmeralp/Wallis

Unterkunft für Schulen und Jugendgruppen auf 1950 m ü. M. Das neue Ferienhaus der Gemeinde Möriken-Wildegg ist im Jahre 1978 noch wie folgt frei:
4. April bis 5. Juni; 22. bis 30. September; 14. Oktober bis 23. Dezember. Das Haus beherbergt 65 Personen und eignet sich nebst **Ferienwochen** auch für **Bergschulwochen.** Es stehen Aufenthaltsraum, modern eingerichtete Küche sowie ein Schulzimmer und ein Spiel- und Turnraum zur Verfügung.

Nähere Auskunft erteilt gerne: Gemeindekanzlei, 5115 Möriken, Telefon 064 53 12 70.

Berghotel Schwendi, Wangs-Pizol

Wir empfehlen unser Haus für Skilager und Sportwochen.

Ideale Lage direkt bei der Mittelstation. Wunderbare Aussicht. Gute Verpflegung und günstige Preise (ab Fr. 21.— Vollpension). 28 Lagerplätze und 34 Hotelbetten stehen zu Ihrer Verfügung.

Für weitere Auskünfte rufen Sie uns doch einfach an!

E. und M. Sicher, Telefon 085 2 16 29

Piz Mundaun – Surcuolm GR

Noch frei für diesen Winter:

Talstation Valata, ca. 40 Plätze, 9. bis 21. Januar 1978, 27. Februar bis 26. März 1978

Mittelstation Cuolm Sura, 80 Plätze, 27. Februar bis 11. März 1978

Gasthaus Bündnerrigi, 75 Plätze, 9. bis 14. Januar 1978, 23. bis 28. Januar 1978, 27. Februar bis 4. März 1978

Alle Lager mit Vollpension. Ihre Anfrage richten Sie bitte an:

E. Senn, Skilifte Piz Mundaun AG, 7131 Surcuolm,
Telefon 086 2 28 44

Ferienheim Kännelalp

1150 m ü. M., ob Mollis GL.

35 Betten, Duschraum, grosser Aufenthaltsraum, verglaste Veranda, gepflegte Küche.

Trotz Zufahrt bis vors Haus auf freier Alp am Fuss des Fronalpstockes gelegen. Ausgangspunkt vieler Wanderungen (Schulreisen!). Erschlossenes Skigebiet in unmittelbarer Nähe (lawinensicher). Deshalb idealer Aufenthaltsort für Klassenlager und Ferienkolonien zu allen Jahreszeiten.

Es sind noch kurzfristig Termine frei.

Günstige Pensionspreise.

Auskunft und Anmeldung bei der Hauswartin: Frau K. Kamm-Tinner, Ferienheim Kännelalp, 8753 Mollis, Tel. 058 34 10 13 (058 34 15 32).

Zu vermieten schönes Skihaus im Alpthal am Fusse der Mythen für **Skilager.** Zeit 30. Januar bis 4. Februar 1978.

Skiclub Malosa Zürich,
H. Suter, Postplatz,
8336 Ober-Hittnau
Telefon G 01 77 68 57
P 01 97 57 22

Zuoz/Engadin

Modern eingerichtetes
Ferienlager
in bekannt schönem Ski- und Wandergebiet, 80 bis 160 Plätze, Voll- oder Halbpension.
Anmeldung: Tel. 082 7 12 28.

Berner Oberland
Hotel Lötschberg, alkoholfrei, 3714 Frutigen, Tel. 033 71 16 37
geeignet für Ski- und Klassenlager. 40 Matratzen (Räume zu 6 bis 8 Personen). Leiter in Hotelzimmer. Vollpension ab Fr. 19.50. Wochenkarte für Skigebiet Elsigenalp Fr. 70.— je Schüler.

Die gute Schweizer Blockflöte

Grüsch Danusa
Schönes Ski- und Wandergebiet, Massenlager (50 Personen), 100 m von Lift entfernt. Voll- und Halbpension.
Auskunft:
Sportrestaurant Danusa,
Tel. 081 52 15 06.

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen

Hab Sonne im Heim
und Schnee auf den Pisten

Unterwasser im Toggenburg ist ideal, unser Heim hat noch offene Wochen im Januar, März und April.

Dokumentation:
Telefon 061 96 04 05

Reservieren Sie den übernächsten Samstag, 24. September 1977, zur Besichtigung der SULZER- und SLM-Werke in Winterthur

(ohne Oberwinterthur)

Öffnungszeit: 13 bis 17 Uhr

Zahlreiche interessante Vorführungen und Erlebnisse erwarten Sie.

Gebrüder Sulzer Aktiengesellschaft, Winterthur
Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik, Winterthur

21 W. 131

Autogenanlagen für die Metall-Werkstätte

Montage, Demonstration und Service durch GLOOR-Fachleute, die wissen, worauf es ankommt.

Informieren Sie sich – verlangen Sie GRATIS-Prospekte

Name: _____

Adresse: _____

GLOOR
GEBR. GLOOR AG
Autogenwerk
3400 BURGDORF
Tel. 034 22 29 01

Die Stadtschule Chur

benötigt zufolge einer unvorhergesehenen Kündigung auf die Zeit nach den Herbstferien

1 Turnlehrerin oder 1 Turnlehrer

(vorwiegend für Mädchenturnen)

Bevorzugt werden Bewerberinnen/Bewerber mit erfolgreicher Berufspraxis.

Stellenantritt: 25. Oktober 1977 oder nach Vereinbarung. Die Wohnsitznahme in Chur ist notwendig.

Handschriftliche Bewerbungen sind bis 24. September 1977 zu richten an die Direktion der Stadtschule Chur, Rohanstrasse 5, 7000 Chur, wo auch telefonische Auskünfte erteilt werden (081 21 42 84).

Der Bewerbung sind beizulegen: Tabellarischer Lebenslauf, Lehrpatent, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis, Kursausweise und Referenzliste (mit Adress- und Telefonangaben).

Kantonsschule Pfäffikon SZ

Auf Beginn des Schuljahres 1978/79 (10. April 1978) wird an unserer neuen Mittelschule folgende **Hauptlehrstelle** eröffnet:

1 Lehrstelle für Englisch

Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit dem Lehrfach als Hauptfach (Doktorat oder Lizentiat; Diplom für das höhere Lehramt) ausweisen können. Bewerbern mit Lehrerfahrung an der Mittelschule wird der Vorzug gegeben.

Bewerbungen sind bis spätestens 15. Oktober 1977 auf dem von der Schule abgegebenen Formular einzureichen an:

Rektorat Kantonsschule Pfäffikon SZ,
Gwattstrasse 2, 8808 Pfäffikon.

Telefonische Auskünfte durch den Rektor über Telefon 055 48 36 36 (Schule) oder 055 63 22 80 (privat).

Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz

Dans le cadre d'un projet de réforme de l'enseignement primaire et de perfectionnement des maîtres au Tchad, la Coopération technique suisse cherche un

Pédagogue/Inspecteur scolaire

pouvant assumer la coordination des Centres de perfectionnement pédagogiques ainsi que la direction d'un groupe de conseillers pédagogiques suisses.

Exigences:

- Bonnes connaissances de problèmes de l'enseignement élémentaire et des méthodes actives
- Si possible expérience dans la recherche pédagogique et/ou dans l'enseignement au tiers monde
- Faculté d'adaptation et sens d'organisation
- Expériences et aptitudes au travail de groupe
- Parfaite connaissance du français parlé et écrit
- Age minimal 30 ans.

Ce poste impliquant de fréquents déplacements à l'intérieur du pays, préférence est donnée à des candidats célibataires ou mariés sans enfant.

Durée du contrat: 2 ans.

Faire offre avec curriculum vitae au

Département politique fédéral
COOPERATION TECHNIQUE, 3003 Berne

Höhere Pädagogische Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau

Kursausschreibung

Die Höhere Pädagogische Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau in Zofingen beginnt im Frühjahr 1978 mit einem neuen Studiengang für Primar- und Oberstufenlehrer. Die Ausbildung an der HPL dauert 4 Semester.

Zum Studium zugelassen werden Absolventen kantonaler Maturitätsschulen sowie Absolventen ausserkantonaler oder privater Mittelschulen mit eidgenössischem oder kantonalem Maturitätszeugnis.

Die Anmeldungen zur Einschreibung sind bis zum 15. November 1977 an die Direktion der HPL einzureichen: Höhere Pädagogische Lehranstalt, 4800 Zofingen.

Anmeldeformulare sind auf dem Sekretariat der HPL mit einer Postkarte zu beziehen.

Das Erziehungsdepartement

Pelikan

das Spezialgeschäft für Schulmusik

ORFF-Instrumente

STUDIO 49 – die weltbekannte Spitzenmarke mit dem umfassenden Programm. – Verlangen Sie die orientierende Gratisschrift «Service-Heft L 61».

GB-Orff-Instrumente aus Holland. – Preiswert, hervorragende Klangqualität.

Aus dem reichhaltigen Programm:
AX-E **Alt-Xylophon,** C' bis A''
mit Vorrichtung zur Halbton- und Schlägelablage. Fr. 325.—

SSX **Sopranino-Xylophon,** C' '' bis F'' ''
Eine originelle Bereicherung der Klangfarbe Ihres Orff-Instrumentariums. Fr. 150.—.

Blockflöten

Pelikan-Schulblockflöten, deutsch oder barock, einfache Bohrung. Fr. 30.—

Schul- und Meisterflöten in grosser Auswahl
Moeck – Rottenburgh – Rössler – Oberlender – Küng usw.

Pädagogische Literatur

Josef Röösli / Walter Keller-Löwy: MEIN ERLEBNIS MUSIK
Ein Handbuch für schöpferischen Musikunterricht.
Der Band führt mit Hilfe praktischer Beispiele und vielen Lektionsvorschlägen zum umfassenden «Erlebnis Musik».
PE 981 Fr. 21.—

Dazu erschienen:
Beiheft I: **Walter Baer – Verzauberungen**
Geschichten und Märchen mit Schallelementen für die Unterstufe. PE 985 Fr. 8.50

Beiheft II: **Gerda Bächli – Der Tausendfüssler**
Lieder für Vorschulkinder, Heimkinder, behinderte Kinder.
PE 986 Fr. 15.—

Schallplatte:
«Mein Erlebnis Musik»
Zum Musikhören im Unterricht. Instrumentenkunde – Musikgeschichte. Mit vielen Hörbeispielen und Werkauszügen, zusammengestellt von **Josef Röösli.** PSR 40 593 Fr. 29.—

Zita Wyss-Keller / Anke Banse:
MUSIKALISCHE FRÜHERZIEHUNG
Eine Wegleitung für den rhythmisch-musikalischen Unterricht für Vier- bis Siebenjährige. PE 980 Fr. 28.—

Arbeitsblätter zu «Musikalische Früherziehung»
40 Arbeitsblätter mit speziellen Hinweisen für ihre Verwendung, als Abreissblock broschiert. PE 980a Fr. 13.—

Musikhaus zum Pelikan, 8044 Zürich 6

Hadlaubstrasse 63 Telefon 01 60 19 85 Montag geschlossen

Ihr Fachgeschäft

für sorgfältige und individuelle Präparationsarbeiten, zoologische Präparate sowie Unterhaltsarbeiten an Schulsammlungen.

H.-J. Walther, Tierpräparator, 8048 Zürich,
Dachslernstr. 61,
Tel. 01 62 03 61.

EVANGELISCHE EHE ANBAHNUNG

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung

8037 ZÜRICH
Postfach 542
3000 BERN 32
Postfach 21
400 BASEL
Postfach 1906

Motel Riazzino bei Locarno

Zentraler Ort für Klassenlager, Schulreisen usw. Übernachtung pro Person: 1. Nacht Fr. 10.—; ab 2. Nacht Fr. 6.—. Frühstück Fr. 2.50, Mittagessen Fr. 5.—, Nachtessen Fr. 7.—.
Pro 6 Betten Badzimmer. Ab Mai Schwimmbad. Grosse Spielwiese, Pingpong usw. Eigener Aufenthalts- und Schulraum.
Möglichkeit zum Selberkochen. Anfragen an:
A. Kistler Motel, 6595 Riazzino, Telefon 092 64 14 22

St. Antönien, Graubünden

Für Herbst- und Winterferienlager
Haus mit Unterkunft bis zu 26 Personen, Skilift.
L. Ladner, Aschüel, 7241 St. Antönien, Graubünden,
Telefon 081 54 13 47

LUZERN beim Bahnhof **WALDSTÄTTERHOF** alkoholfreies Restaurant

Günstig für Schulen und Vereine. Preiswerte Essen, kein Trinkgeld. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.
Telefon 041 22 91 66.

Skiferien auf Büschen
im wunderschönen Parsenngebiet
Schönes Chalet in den Fideriser Heubergen auf 1850 m. Geeignet für Studienwochen oder Trainingslager für 5 bis 45 Personen. Mässige Preise für Selbstverpfleger oder Vollpension. Neue Zufahrtsstrasse, Skilift beim Haus.
Anfragen an Anny Balmer, Telefon 081 54 21 85

Ferienlager «Santa Fee»
3925 Grächen VS
Sehr gut eingerichtetes Haus für Ferien, Schulwochen, Skilager in ruhiger und aussichtsreicher Lage, günstige Preise. Wie wär's mit einer Anfrage für Winter oder Sommer?
Anton Cathrein, Tel. 028 4 06 51

Eine Darstellung für den Schulunterricht

*Unterlage für Lehrkräfte, geeignet für Heimatkunde und Geographieunterricht ab 5. Primarstufe. Die Schrift macht die Schüler mit den **Basler Häfen** bekannt und führt ihnen das Projekt der **Hochrheinschiffahrt** vor Augen.*
Textteil und 23 lose beigefügte Bildtafeln. Fr. 6.–.
Bezug: Schiffahrtsverband, Bruggwaldstrasse 60b, 9000 St. Gallen, Tel. 071 25 08 88.

Hochrheinschiffahrt

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Auf den 15. April 1978 sind folgende Hauptlehrstellen zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch

1 Hauptlehrstelle für Handelsfächer

Die Bewerber müssen sich über eine abgeschlossene akademische Bildung ausweisen können. Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Kantonsschule Frauenfeld zu beziehen, welches auch weitere Auskünfte über Anstellungsbedingungen und Besoldung erteilt.

Anmeldungen sind bis zum 15. November 1977 zu richten an das Rektorat der Kantonsschule, 8500 Frauenfeld.

Sonderschulen GHG St. Gallen

Auf Frühjahr 1978 oder früher suchen wir für unsere Heilpädagogische Schule einen

Schulleiter, evtl. eine Schulleiterin

Erforderlich: Primarlehrerpatent und heilpädagogische Ausbildung, Verständnis im Umgang mit geistig behinderten Kindern. Fähigkeit zur Führung eines aufgeschlossenen Teams von 15 Lehr- und Hilfslehrkräften, Elternberatung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission: Herrn Dr. A. Graf, Glärnischstrasse 25, 9010 St. Gallen.

Auskunft erteilt der Vorsteher der Sonderschulen GHG, P. Eckert, Steingrüblistrasse 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071 24 12 57

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1978/79

1 Lehrer(in) für die Abschlussklasse

(7./8. Schuljahr)

Bewerber(innen) wollen bitte ihre Anmeldung schriftlich an das Schulsekretariat Arbon senden, wo auch alle gewünschten Auskünfte telefonisch eingeholt werden können (Telefon 071 46 10 74).

Schulsekretariat, 9320 Arbon

Berufsschule des Kaufmännischen Vereins Glarus

Auf Beginn des Sommersemesters 1978 (17. April 1978) ist die Stelle eines

Hauptlehrers für Sprachfächer

(Französisch, Italienisch, Deutsch, evtl. weitere Fächer wie Staats und Wirtschaftskunde, Wirtschaftsgeographie) zu besetzen.

Ausweise: Abgeschlossenes Studium als Mittelschul- oder Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung. Unterrichtserfahrung.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt die Schulleitung (Telefon 058 61 26 42).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 30. September 1977 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn R. Günthardt, Direktor, 8753 Mollis, Diggen, zu richten.

Kantonsschule Zug

Wir suchen für das Schuljahr 1977/78 (ab 24. Oktober 1977) einen

Hilfslehrer für Mathematik und DG

Das Pensum umfasst 17 Wochenstunden. Interessenten sind gebeten, sich beim Rektorat der Kantonsschule Zug, Lüssiweg 24, 6300 Zug, anzumelden.

Für nähere Auskunft steht Herr Rektor Durrer gerne zur Verfügung (Tel. 042 21 12 91).

Rektorat der Kantonsschule Zug

Schulgemeinde Sargans

Auf Beginn des Schuljahres 1978/79 ist an unserer Sekundarschule eine

Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung

zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Ortszulage.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an Herrn Max Schlegel, Schulratspräsident, 7320 Sargans, oder an das Schulsekretariat, 7320 Sargans (Telefon 085 2 56 07), zu richten.

Realschule Allschwil

Für unsere Realschule (allgemeine und progymnasiale Abteilung) suchen wir:

1 Lehrer(in) phil. I (D/F) per 17. Okt. 1977
2 Lehrer(innen) phil I (D/F/E) per 3. April 1978
1 Lehrer(in) phil. II (M/Bio) per 3. April 1978

Wir sind eine Schule mit 31 Klassen, verfügen über moderne Schulräume und neuzeitliche Hilfsmittel (u. a. Sprachlabor, Schwimmhalle), haben 27 Pflichtstunden, sind ein recht junges Kollegium und wünschen uns gute Kollegen.

Allschwil
liegt vor den Toren Basels, lädt ein zu Ausflügen ins Elsass und in den Jura, lässt am kulturellen Leben einer Grossstadt teilhaben.
Im Lohn sind Teuerungszulage (indexgemäss) und maximale Ortszulage inbegriffen.
Für die Wahl ist ein Real-, Bezirks- oder ein entsprechendes Sekundarlehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium erforderlich.
Wegen vorläufiger Blockierung der Festanstellungen sind die Stellen vorerst durch Verweser mit festem Pensum zu besetzen. Über die Festanstellung wird später entschieden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erwünscht bis 18. September 1977 an die Präsidentin der Realschulpflege, Frau H. Koller-Huber, Hegenheimermattweg 26, 4123 Allschwil.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Rektor, R. Meury (Telefon 061 63 55 25; privat 061 39 35 64).

Sekundarschule Frauenfeld

Wir suchen auf Herbst 1977 und Frühjahr 1978

Sekundarlehrer(innen) phil. I und phil.II

Es handelt sich um neu zu schaffende, teilweise provisorisch bewilligte Lehrstellen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 30. September 1977 an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Dr. C. Hagen, Talstrasse 30, 8500 Frauenfeld, zu richten.

Weitere Auskünfte erteilt gerne W. Saameli, Schulvorstand, Sonnenhofstrasse 11, 8500 Frauenfeld.

Evang.-ref. Kirchgemeinde Uster

Die evang.-ref. Kirchgemeinde Uster sucht auf Mitte April 1978 an die neu zu schaffende Stelle für Religionsunterricht an der Oberstufe der Real- und Sekundarschule (20 bis 22 Wochenstunden) einen

Katecheten (Katechetin)

Zusätzlicher Einsatz in der Gemeinde soll in Absprache mit der Unterrichtskommission geschehen.

Wir erwarten, dass Sie über ein Theologiestudium oder ein Lehrerpatent mit ergänzender theologischer Ausbildung verfügen, um einen lebendigen und zeitgemässen Unterricht erteilen zu können.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 5. Oktober höflich erbeten an G. Bosshard, Sonnenberg, 8610 Nossikon/Uster (Telefon 01 87 16 92), wo Auskunft erteilt wird, oder Frau Rieger-Schrepfer, Katechetin (Telefon 01 47 27 16, Montag oder Mittwoch).

Kantonales Kindergärtnerinnenseminar Klosters
Abteilung der Bündner Frauenschule

Auf Beginn des Schuljahres 1978/79 (Mitte August 1978) ist die Hauptlehrstelle am Kindergärtnerinnenseminar Klosters für

Pädagogik, Psychologie und Deutsch

zu besetzen.
Diplom für das höhere Lehramt oder gleichwertiger Ausweis ist erforderlich. Neben der Erteilung von Unterricht wird Mitarbeit beim Auf- und Ausbau der dreijährigen Ausbildung erwartet.

Infolge Rücktritt ist die Stelle der

Leiterin des Kindergärtnerinnenseminars

auf Beginn des Schuljahres 1978/79 (Mitte August 1978) neu zu besetzen. Dienstort: Klosters.

In Zusammenarbeit mit der Schulleitung in Chur umfasst der Aufgabenbereich:
- Leitung der Abteilung
- Organisation und Durchführung der Ausbildung von Kindergärtnerinnen
- Erteilen von Unterricht
- Vertretung des Kindergärtnerinnenseminars gegen aussen
- Ausbau der bisher zweijährigen Ausbildung zu einem dreijährigen Lehrgang

Wir suchen initiative Kindergärtnerin (evtl. Primarlehrerin) mit Diplomabschluss, mehrjähriger Berufserfahrung und Besuch von Weiterbildungskursen. Erwünscht sind Kenntnisse der romanischen Sprache.

Weitere Auskunft erteilt die Vorsteherin der Bündner Frauenschule, Loestrasse 26, 7000 Chur, Tel. 081 22 35 15.

Bitte richten Sie Ihre handschriftliche Bewerbung mit Bildungsgang, Zeugniskopien, Referenzadressen und Foto an das Personal- und Organisationsamt des Kantons Graubünden, Steinbruchstrasse 18/20, 7000 Chur, Tel. 081 21 31 01.

Heilpädagogisches Kinderheim Maiezyt

Das heilpädagogische Kinderheim Maiezyt in Wabern bei Bern sucht auf Oktober oder später eine(n)

Lehrer/Lehrerin an die Mittelstufe (4. bis 6. Klasse)

Sie unterrichten 5 bis 8 normalbegabte Kinder mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten.

Erfahrung als Sonderklassenlehrer ist erwünscht, aber nicht Bedingung. (Evtl. berufsbegleitende Ausbildung als Sonderschullehrer möglich.)

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an die Heimleitung, Herrn Nico Vital, Lindenweg 9, 3084 Wabern.

Schulgemeinde Sargans

Infolge Erweiterung unseres Lehrerteams suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1978/79 einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Ortszulage.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an Herrn Max Schlegel, Schulratspräsident, 7320 Sargans, oder an das Schulsekretariat (Telefon 085 2 56 07), 7320 Sargans.

Für unser Ferienlager vom 3. bis 22. Juli 1978, in dem wir den Kindern der 5. bis 7. Klassen (ca. 45) den Umgang mit der französischen Sprache erleichtern möchten, suchen wir

einen Leiter französischer Muttersprache, aber sehr gut deutsch sprechend,

der diese anspruchsvolle Aufgabe übernehmen möchte. Das weitere Team inkl. Köchin könnte selbst zusammengestellt werden.

Die Kinder sollen durch den Sprachgebrauch enthemmt und auch gefördert werden. Trotzdem darf die Ferienstimmung nicht zu kurz kommen.

Ort des Lagers: Travers NE

Entschädigung: Fr. 34.50 pro Tag.

Schriftliche Offerten bitte an:
Sozialpädagogischer Dienst der Schulen des Kantons Basel-Stadt, Briefadresse: Postfach, 4001 Basel.

Schulgemeinde Rorschach

Unser Lehrer an der

Oberstufe der Sonderklasse B (Hilfsschule)

für Schüler von Rorschach und Rorschacherberg wird im kommenden Frühjahr pensioniert. Seine Lehrstelle wird auf Beginn des nächsten Schuljahres (17. April) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Erforderlich ist eine heilpädagogische Zusatzausbildung, die allenfalls nach dem Stellenantritt berufsbegleitend absolviert werden könnte.

Das Schulsekretariat (Telefon 071 41 20 34) erteilt gerne Auskunft über das Anstellungsverhältnis. Bewerbungen mit den üblichen Angaben und Beilagen sind bis 28. September an das Schulsekretariat, 9400 Rorschach, zuhanden der Pädagogischen Kommission des Schulrates, erbeten.

Musische Schule

Das neue Schulmodell – Erstrebtes und Erreichtes von Hermann Höglhammer.
Dieses Buch informiert Sie nicht nur ausführlich über die neue Schulsituation dieser erfolgreichen Privatschule. Es ist gleichzeitig eine Ideenfundgrube, die jedem Pädagogen und Erzieher seine Arbeit bereichert, auf die kein Lehrer verzichten sollte.
Ca. 140 Seiten, illustriert, Leinen, Goldprägung, Fr. 27.—.
Der Verlag gewährt bei Direktbestellung 15% Lehrerrabatt.
Verlag Musische Schule, Monbijoustrasse 27, **3011 Bern, Telefon 031 25 28 22**

Hotel Seraina

sucht für die Wintersaison oder auch in Jahresstelle:

Kindermädchen oder Kindergärtnerin

für unsere Kinder im Alter von 4, 8 und 10 Jahren.

Eine

Tournantin

als Mithilfe des Patrons.

Offerten mit den üblichen Unterlagen bitte an: Familie Kobler-Giovanoli, Hotel Seraina, 7514 Sils-Maria, Telefon 082 4 52 92

«Den Lehrern müssten unpopuläre Anschauungen erlaubt sein, sofern sie nicht die Gefahr eines Krieges fördern» (B. Russell)

Vor allem für Lehrer, und zwar für solche, die gern mehr lesen möchten, aber zu wenig Zeit haben, eignet sich das Büchlein

Verdrängtes Wissen

(140 S.), eine reichhaltige Sammlung von Informationen und Denkanstössen.

Zu beziehen zum Preis von Fr. 10.— bei: **Buch 2000, Postfach, 8910 Affoltern.**

Traditionsreicher Jodlerklub in der Stadt Bern sucht qualifizierten **Dirigenten,** der ab Januar 1978 oder nach Vereinbarung die musikalische Leitung übernehmen möchte.

Offerten unter Chiffre A 24214 an Publicitas, 3001 Bern.

Junge
Sport- und Gymnastiklehrerin
(Diplom Sportschule Ki daisch Stuttgart) mit Zusat fach Heilgymnastik) suc **Stelle** in öffentlicher oder I ternatsschule. Eintritt sofo oder nach Übereinkunft.
Ursula Grüninger, Empüt 630, 8215 Hallau,
Telefon 053 6 33 58

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
Audio-Bauer AG, Bernerstrasse 182 Nord, 8048 Zürich, 01 64 32 32
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie- und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Elektronenrechner
Junior Discount VSL/VSM, Zentrum Musenalp, 6385 Niederrickenbach, 041 65 18 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Kartonage-Material
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Mobiliar
CESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Modellbogen
KETTY & ALEXANDRE Verlag, 1041 St-Barthélemy, 021 / 81 32 92

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Photomaterial, Kameras, Systemzubehör und Service
Photopraxis, 9620 Lichtensteig, 074 7 48 48

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten / Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

F. Schwertfeger, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Werken und Zeichenmaterial

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filn Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikrosko Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwän Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselra men, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwän

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubeh Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkli Arbeiten.

Expedition «SINAI»

auf den Spuren Moses . . .

Tel Aviv – Jerusalem – Bethlehem – Eilat – Dahab – Sinai-Safari mit Kloster Santa Katharina – Berg Moses – Sharm-el-Sheik.
Vom 7. bis 19. November 1977 Fr. 2280.—
Verlangen Sie das Gratisprogramm

TOURING-CLUB DER SCHWEIZ; Reisebüro
Mellingerstrasse 6, 5400 Baden, 056 22 24 78

Selva GR (Sedrun)
Ski- und Klassenlager

etwas abseits, heimelige, gut eingerichtete Häuser zu je 32 und 60 Betten. Selbstverpflegung.

Vor- und Nachsaison stark verbilligt.

Verein Vacanza, Imfangring 4, 6005 Luzern, Tel. 041 44 18 27

Suche

für Landschule 30 Occasions-schülerpulte mit Stühlen, verstellbar, gut erhalten.

Telefon 031 87 11 83

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie
Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche Fr. .....
Name ..... Vorname .....
Strasse ..... Nr. .....
PLZ/Ort .....
Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

Dreisemestriger **Ausbildungskurs** zum

Blockflötenlehrer

Start: Oktober 1977.

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm.

MUSIKSCHULE EFFRETIKON,
Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon,
Tel. 052 32 13 12

Infolge Modellwechsels und aus Eintausch günstig abzugeben

Umdrucker
Thermokopierer
Hellraumprojektoren

Vorführgeräte und revidierte Occasionen.

Rex-Rotary
eugen keller+co.ag

3000 Bern 15	Weltpoststr. 21	031 43 52 52
5001 Aarau	Bahnhofstr. 76	064 22 77 37
4008 Basel	Dornacherstr. 74	061 35 97 10
8048 Zürich	Hohlstr. 612	01 64 25 22

Dieser praktische Cassetten-Recorder, ist selbst für ein grosses Schulzimmer laut genug.

Rückseite Vorderseite

Und nicht nur laut genug, er enthält auch alles für den Schulbetrieb in einem einzigen Koffer zusammengefasst. Zwei Versionen (Stereo sowie eingebautes Dia-Steuergerät) stehen zur Verfügung.
Verlangen Sie nähere Informationen.

Philips AG
Audio- und Video-
technik
Postfach
8027 Zürich
Tel. 01 44 22 11

Philips – der AV-Spezialist für die Schule mit Videosystemen, Sprachlehranlagen usw.

PHILIPS

Toscana

Podere San Lorenzo
4 km vom Dorf, 25 km vom Meer

Bauernhof mit 5 Zimmern im 1. Stock, sofort bewohnbar. Zwei eigene Quellen, Elektrizität. Ca. 6 ha Grund mit Oliven, Reben und Ackerland. Beim Haus steht eine jahrhundertealte Eiche. Schöne Aussicht auf die umliegenden toscanischen Hügel. Das Gut ist zur Selbstversorgung bestens geeignet. **Preis 95 000 Fr.**

Podere Piccolo Lago
3 km vom Dorf, 30 km vom Meer

Bauernhaus in typischem Naturstein mit Wohnküche, drei Schlafzimmern, Badezimmer; ohne Ausbaukosten sofort bewohnbar. Gemeindewasser. Dazu gehören verschiedene Ställe und Keller. Das Grundstück umfasst ca. 6 ha, bestellt mit Olivenbäumen, Weintrauben, Feigen-, Mandel-, Pfirsich-, Äpfel-, Birnen- und vielen anderen Fruchtbäumen. Das Gut ist sehr romantisch gelegen, mit einem herrlichen Blick auf zwei mittelalterliche Dörfer und einem kleinen See. **Preis 130 000 Fr.**

Über 600 Liegenschaften in **Südfrankreich** un **Toscana** schon ab **50 000 Fr.**

Verlangen Sie unseren Farbprospekt und die neuen Verkaufslisten

Paul Aebersold,
Antonio Digenti
Internationale Immobilien-Agentur,
Walchestrasse 17, 8023 Zürich,
Telefon 01 28 95 05

Spielhefte für Blockflöte

Mit meiner Sopran-Blockflöte allein (Rudolf Schoch)
Originalmelodien aus dem Barockzeitalter Pe 701 Fr. 4.20

Der Siebensprung (Walter Keller-Löwy)
Tänze aus aller Welt, leicht gesetzt für 2 c''-Blockflöten PE 883 Fr. 4.20

Lustiges Tanzbüchlein (Walter Keller-Löwy)
Leichte Tänze aus alter Zeit für 2 c''-Blockflöten PE 875 Fr. 4.60

Güggerüggüü (Walter Keller-Löwy)
Kinderlieder zum Singen und Spielen auf 2 c''-Blockflöten, mit Metallophon ad lib. und kleinem Schlagwerk PE 757 Fr. 4.20

Zoge-n-am Boge (Jakob Rüegg)
Fröhliche Tänze und Lieder für 2 c''-Blockflöten PE 754 Fr. 4.20

Frisch gesungen (Jakob Rüegg)
20 bekannte Volkslieder und Weisen für 2 c''-Blockflöten PE 702 Fr. 4.20

Il Cucù (Jakob Rüegg)
Volkslieder zum Singen und Spielen mit 2 c''-Blockflöten und kleinem Schlagwerk PE 752 Fr. 4.20

Tessiner Volksweisen (Konrad Bächinger)
für 2 c''-Blockflöten PE 753 Fr. 4.20

Heiterer Barock (Jakob Rüegg)
Fröhliches Musiziergut in leichter Spielbarkeit für c''- und f'-Blockflöten PE 758 Fr. 4.60

a due (Walter Keller-Löwy)
Leichte Duette alter Meister für c''- und f'-Blockflöten PE 880 Fr. 4.20

Zringelum und Hoppsassa (Jakob Rüegg)
Volkslieder und Volkstänze für c''- und f'-Blockflöten PE 881 Fr. 4.60

Mit meiner Alt-Blockflöte allein (Rudolf Schoch)
Weisen aus alter Zeit PE 750 Fr. 4.20

Tanz-Miniaturen (Jakob Rüegg)
Tänze alter Meister für zwei c''- und eine f'-Blockflöte PE 756 Fr. 4.20

Hüscht und hott (Walter Keller-Löwy)
Urchige Tänze für zwei f'-Blockflöten PE 878 Fr. 4.20

Luschtig sy (Jakob Rüegg)
Schweizer Volkslieder für zwei c''- und eine f'-Blockflöte PE 755 Fr. 4.20

Volkslied-Duette (Jakob Rüegg)
29 Volkslieder für zwei f'-Blockflöten PE 759 Fr. 4.60

Im Röseligarte (Jakob Rüegg)
Aus der bekannten Liedersammlung, gesetzt für c''- und f'- und c-'Blockflöte PE 884 Fr. 4.60

Fortschritt in der Flötenstunde
Der Anschluss an die bestens eingeführte Blockflötenschule «Chumm zu mir i d Flötestund» von **Ursula Frey** und **Lotti Spiess.** Selbstverständlich auch als Fortsetzung zu jeder anderen Sopranblockflötenschule zu verwenden. PE 844 Fr. 11.—

Neu: **Gerda Bächli** **Der Tausendfüssler**
Spiellieder – Tanzlieder – Lernlieder – Lieder zum Darstellen für Vorschulkinder, Heimkinder und behinderte Kinder.
Beiheft 2 zu **«Mein Erlebnis Musik»** von Josef Röösli und Walter Keller-Löwy 44 Seiten PE 986 Fr. 15.—

Musikverlag zum Pelikan **8044 Zürich 6**
Hadlaubstrasse 63, Postfach, Telefon 01 60 19 85 **Montag geschlossen**

Zum Beispiel: Entwicklungs- und Erziehungspsychologie

Einer der zahlreichen AKAD-Lehrgänge hat die moderne Entwicklungs- und Erziehungspsychologie zum Gegenstand. Das Autorenkollegium besitzt unbestrittenen Rang: Prof. Dr. Lotte Schenk-Danzinger, Dr. E. Sander, Dr. R. Schmitz-Scherzer, Dr. med. et phil. Cécile Ernst. Wie jeder AKAD-Kurs entstand auch dieser in Zusammenarbeit der Autoren mit dem AKAD-Verlagslektorat. Dieses sorgt für Verständlichkeit und für die Ausstattung mit einem wirkungsvollen Übungsprogramm. Selbständige Arbeiten des Kursteilnehmers im Rahmen des Kurses werden in der AKAD-Schule fachmännisch kommentiert und korrigiert. Es handelt sich hier also um Fernunterricht.

Jeder Kurs wird nach einem detaillierten Lernzielkatalog ausgearbeitet. Im Beispiel Entwicklungs- und Erziehungspsychologie stellt dieser u.a. folgende Anforderungen: 1. Verständlichkeit für Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter, Eltern, Menschen mit psychologischen Interessen. 2. Vermittlung der wesentlichen Kenntnisse über Gesetzmässigkeiten und Bedingungen der psychologischen Entwicklung des Menschen. 3. Vermittlung von Verständnis für entwicklungsbedingtes Verhalten (besonders von Kindern und Jugendlichen) und – darauf aufbauend – Vermittlung von bewussteren, besseren Problemlösungen beim Auftreten von Schwierigkeiten.

Alle AKAD-Fernkurse, z.B. Fremdsprachen, Deutsch, Naturwissenschaften usw., sind frei zugänglich. Die meisten werden eingesetzt und erprobt im Rahmen von Vorbereitungslehrgängen auf staatliche Prüfungen. Dabei ist der Fernunterricht auf methodisch sorgfältig abgestimmte Weise mit mündlichem Direktunterricht verbunden.

Wenn Sie sich als Ratgeber(in) oder für eigene Zwecke genauer über die AKAD informieren möchten, verlangen Sie bitte mit dem Coupon unser ausführliches Unterrichtsprogramm.

Maturitätsschule:
Eidg. Matura (auch Wirtschaftsmatura), Hochschulaufnahmeprüfungen (ETH, HSG)

Handelsschule:
Handelsdiplom VSH, eidg. Fähigkeitszeugnis

Höhere Wirtschaftsfachschule:
Eidg. Diplomprüfung für Buchhalter, eidg. Bankbeamtendiplom, eidg. Diplom für EDV-Analytiker, Betriebsökonom AKAD/VSH, Treuhandzertifikat

Schule für Sprachdiplome:
Deutschdiplome ZHK, Englischdiplome Universität Cambridge, British-Swiss Chamber of Commerce, Französischdiplome Alliance Française.

Schule für Spezialkurse:
Aufnahmeprüfung Technikum, Vorbereitung auf Schulen für Pflegeberufe und Soziale Arbeit

Schule für Vorgesetztenbildung:
Vorgesetztenausbildung, Personalassistent, Chefsekretärin

Schule für Weiterbildungskurse:
Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Handelsfächer.

Alle AKAD-Schulen sind unabhängig von Berufsarbeit und Wohnort zugänglich; der Eintritt ist jederzeit möglich.

377

Akademikergemeinschaft
für Erwachsenenfortbildung AG,
8050 Zürich, Schaffhauserstrasse 430,
Telefon 01/51 76 66 (bis 20 Uhr)

AKAD

An AKAD, Postfach, 8050 Zürich

Senden Sie mir unverbindlich
Ihr Unterrichtsprogramm

Name und Adresse: _____

_____

_____ 69